

Litzel





Matthæus von Chandelle
Bischof zu Speyer.

Historische Beschreibung

der

kaiserlichen Begräbniß

in dem Dom zu Speyer,

wie solche vom Jahr 1030 bis 1689 beschaffen

gewesen ist, u. s. w.

von

M. Georg Litzel.

Mit einem Anhange vermehrt, und mit 17 Abbildungen geziert.

Neu aufgelegt und herausgegeben

durch

Johann Michael König,

Lehrer in Speyer.

Speyer 1825.

Gedruckt bei Joh. Friedr. Kranzbühler jun.


Bayerische
Staatsbibliothek
München

Seiner Hochwürden und Gnaden,

dem Hochwürdigsten Herrn Herrn

MATTHAEUS von *CHANDELLE,*

dem ersten Bischofe

des nach langer Zerstörung wieder neu

hergestellten Speyerer Bisthums,

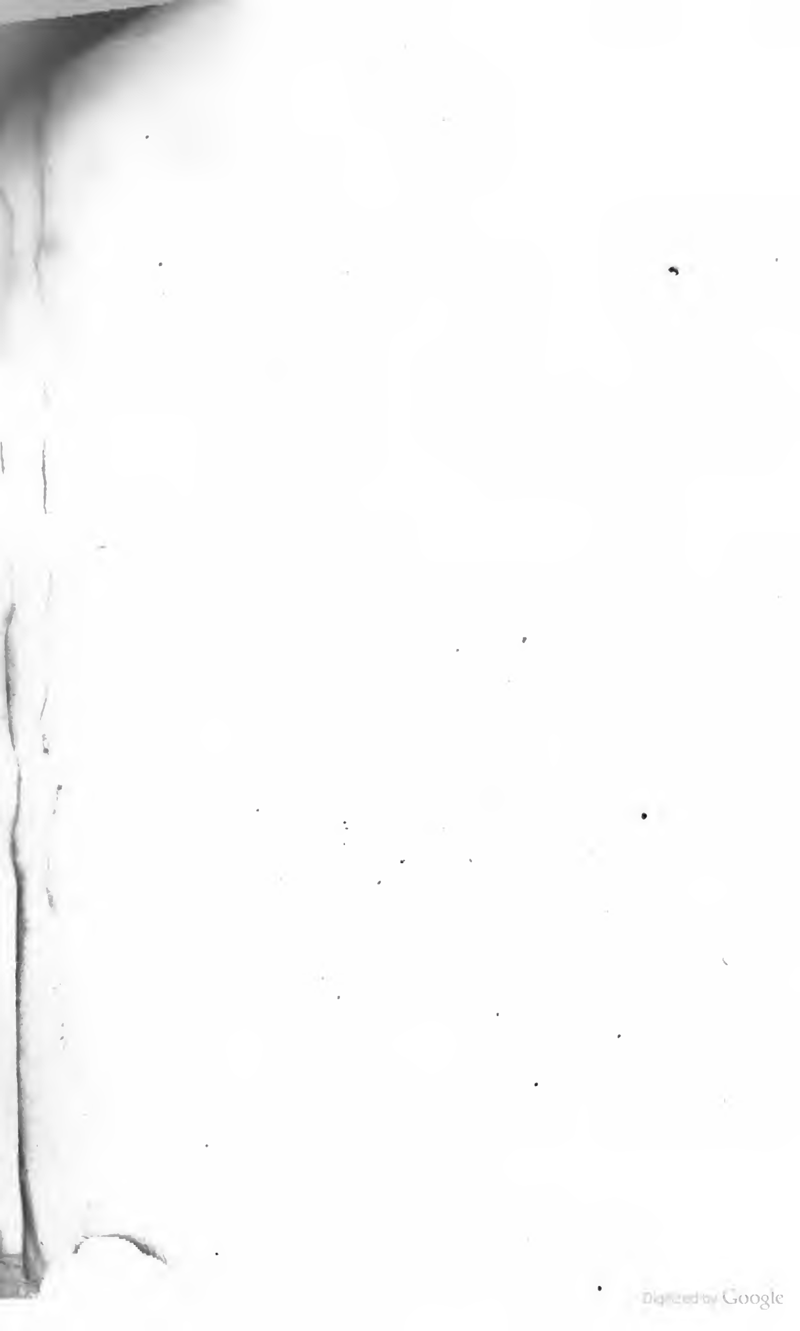
widmet

diese Beschreibung des wieder aus seinen Trümmern

erstandenen Kaiser-Doms,

Mit unterthänigster Ehrfurcht,

Der Herausgeber.



Vorbericht.

Eine nunmehr ganz vergriffene Historische Beschreibung der kaiserlichen Begräbniß in dem Dom zu Speyer, vom Jahre 1030 bis 1689, wurde von M. Georg Litzel, *) einem verdienstvollen Conrector des Gymnasiums der ehemaligen freyen Reichsstadt Speyer, im Jahre 1751 herausgegeben.

Bei Gelegenheit der Wiederherstellung des Doms zu Speyer durch Se. Majestät *MAXIMILIAN JOSEPH*, König von Baiern, und bei Wiedererrichtung eines neuen Grabmals durch Se. herzogl. Durchlaucht von Nassau für den Kaiser Adolph aus eben demselben Hause, erscheint dieselbe nach einem Zeitverlauf von

*) Litzel war geboren zu Ulm am 23. November 1691, wurde im Jahre 1737 als Conrector nach Speyer berufen, und starb daselbst am 22. März 1761.

vier und siebenzig Jahren, mit mehreren andern dahin sich beziehenden interessanten Nachrichten, wie auch mit siebenzehn, sowohl der in dem Dom zu Speyer begrabenen acht Kaiser, als auch andern getreu gezeichneten, dazugehörenden Abbildungen, welche sämtlich in der Litzel'schen Ausgabe mangelten, nunmehr zum zweitenmale.

Die Wünsche mehrerer Liebhaber dieser Litzel'schen Schrift zu erfüllen, diese neue Ausgabe ebenfalls in demselben einfachen Style erscheinen zu lassen, haben mich veranlaßt, dieselbe ohne Wortpracht, ganz in der damaligen geraden, aber doch jedem resp. Leser verständlichen Schreibart, herauszugeben.

Werden auch gleich hier und da Versündigungen gegen die reine deutsche Sprache gefunden, so wird man dieselbe nicht mir, sondern jener Zeit zur Last legen, in welcher Litzel lebte, da ich mich ohnehin nicht berechtigt glaubte, sein Werk, und die Sprache seines Zeitalters zu verbessern.

In Hinsicht der damaligen und der jetzigen Zeitverhältnisse habe ich jedoch in dieser neuen Ausgabe

in vielen Punkten Veränderungen, und genauere Nachrichten, als Erläuterungen von mehreren Schriftstellern neuerer Zeit, angenommen und benutzt, wie solches jedesmal die mit einem oder mehreren Sternchen bezeichneten Noten ausweisen.

Obgleich der mitgetheilte Anhang nicht zu der eigentlichen Beschreibung der Kaisergräber gehört, so wird derselbe doch nicht unangenehm erscheinen, indem darin neuere Begebenheiten der Domkirche, und Beschreibungen einiger schönen Gegenstände vorkommen.

Die Bildnisse der Kaiser, des alten Doms und des Oelbergs vor seiner Zerstörung, sind nach ganz alten, ächten Zeichnungen, die übrigen Abbildungen aber, nach heute noch vorhandenen Ansichten getreu gezeichnet. Auch wird bemerkt, daß, da das Bildniß des Kaisers CONRADUS II bei dem Anfange seiner Geschichte im kaiserlichen Ornate erscheint, das Brustbild desselben als überflüssig weggelassen worden ist.

Möchte diese neue Ausgabe von allen auswärtigen und einheimischen Freunden der Geschichte mit Vergnügen gelesen, und meine gute Absicht, den Ruhm

der alten Römer-Stadt Speyer, und des erhabenen Doms, welcher ein Meisterwerk altdeutscher Baukunst ist, würdig, die Ruhestätte von acht Kaisern, drei Kaiserinnen, einer kaiserlichen Prinzessinn, und vielen Bischöfen zu seyn, zu erneuern und verbreiten zu helfen, wohlwollend und mit Nachsicht aufgenommen werden.

Speyer, den 15. July 1825.

Der Herausgeber
Joh. Mich. König,
Lehrer.

Erstes Kapitel.

Von der Domkirche zu Speyer, welche Kaiser Conrad II. zur kaiserlichen Begräbniß verordnet hat.

OVID. Trist. II. 287.
Quis locus est templis AVGVSTIOR?

§. 1.

Conrad II, Herzog in Franken, Lothringen, und zu Worms, ein frommer, kluger und tapferer Herr, wurde nach dem Tode Kaiser Heinrichs II, und auf dessen Vorschlag, im Jahr 1024 zwischen Worms und Mainz, auf freyem Felde, zum Kaiser erwählt, und an dem letztern Orte gekrönt; und so kam denn die kaiserliche Würde von den Sachsen wieder auf die Franken. Es wird ihm der Zunamen Salikus beigelegt, weil seine Voreltern an der Saale wohnten. Seine Gemahlin, welche zu Aachen gekrönt wurde, war Gisela, von Karl dem Großen herstammend, Herrmanns von Schwaben, und Gerbirgä, einer königl. Burgundischen Prinzessin, verwittibte Frau Tochter. (1) Diese gebahr ihm nebst zwei Töchtern, auch zwey Prinzen, Conrad, und Heinrich. Ersterer fiel, da er noch sehr jung war, von einem Felsen herunter, zu Tode. Dieses geschah bei dem Residenzschloß Limburg, bei Dürkheim an der Haardt. Dieser

(1) Mehr davon ist im 2. Kapitel §. 4 zu finden.

unglückliche Fall brachte den Kaiser und seine Gemahlin auf das Gelübde, Kirchen zu erbauen, um sich und ihrem Hause Gnade bei Gott zu erwerben.

§. 2.

Speyer, die uralte, vor, bei und nach der Römer Zeiten berühmte Stadt der Nemeter, war ihm angenehmer als Worms, sein Gelübde zu erfüllen. Er hatte eine sonderbare Neigung und Liebe zu derselben, und residirte öfters in dem königl. Pallaste, (2) welchen Kaiser Karl der Große auf den Platz des alten, baufälligen und von ihm niedergerissenen römischen Praetorii (Richthauses) erbaut hatte. Er nahm sich also vor, nicht nur sein bisheriges Residenzschloß Limburg, *) worin er seinen Prinzen hatte begraben lassen, in ein Kloster zu verwandeln, sondern auch zu Speyer zwei Stiftskirchen auf seine Kosten zu bauen; eine große, ansehnliche und prächtige, an die Stelle der alten, baufälligen und geringen Kirche zu St. Stephan, wo bei heidnischen Zeiten der Tempel der

(2) Die folgenden römischen Kaiser, wann sie nach Speyer gekommen sind, haben gleichfalls Hof darinnen gehalten, und Kaiser Heinrich IV hatte sogar seinen Schatz daselbst. Dieser Pallast war zugleich das ordentliche Rathhaus der Stadt, und da dieses um das Jahr 1350 in das Gebäude, wo nachher zugleich das kaiserl. Kammer-Gericht war, verlegt wurde, so nahm im Jahr 1587 das Gymnasium seinen Sitz daselbst, bis auf die Stadt-Zerstörung 1689. Bei Wiedererbauung der Stadt wurde die evangelische Kirche zur h. Dreieinigkeit dahin gebaut, woselbst man bei Grabung des Fundaments zwei Götzenbilder, den Mercurius und die Minerva, im Grund gefunden hat, welche hernach in die Kirchhofmauer **) versetzt wurden.

*) Eine umständlichere Beschreibung dieses Klosters gab Georg Lehmann, protestantischer Pfarrverweser in Ellerstadt heraus im Jahr 1822.

**) Diese Mauer ist nebst den Götzenbildern nicht mehr vorhanden.

Diana gestanden hatte, und eine mittelmäßige, aber doch schöne und herrliche auf dem Venusberg, wo im Heidenthum die Venus ihren Tempel hatte. Daher er auch Conradus Spirensis, (Conrad der Speyerer) genannt wird.

§. 3.

Von der Vorbereitung, Grundlegung und fernern Veranstaltung dieser neuen Gebäude, gibt Christoph Lehmann folgenden Bericht: (3) „Als nun etliche Jahre nacheinander, mit Herbeischaffung und Bereitschaft des überaus großen Vorraths und Nothdurft der Materialien, besonders der allzugroßen Menge großer Quadersteine, verflossen, und endlich zum Fundament beider Kirchen geraumet worden, hat Kaiser Conrad den 12. Juli im Jahr 1030 Morgens in der Frühe den ersten Stein des Klosters zu Limburg (4), welches er auch in besagtem Jahr zu bauen anfing, hernach alsbald mit vielen Fürsten, die damals stets dem kaiserlichen Hofe folgten, sich nach Speyer begeben, und auf den nämlichen Tag den ersten Stein des Fundaments der Domkirche, und endlich den ersten Stein der Kirche auf dem Weidenberg

---

(3) Speyerer Chronik Buch V Kapitel XIX Pag. m. 417.

(4) Bei den Einwohnern selbiger Gegend wurde einst eine Fabel herumgetragen, daß es nämlich den Teufel verdrossen habe, daß der Kaiser sein Bergschloß in ein Kloster, und also aus einem weltlichen Haus ein Gotteshaus gemacht habe. Daher der Teufel einen sehr großen Stein von einem fernen Orte hergeholt hätte, um das Kloster damit niederzuwerfen, welchen er aber auf Anrathen eines alten Weibes: daß er ein wenig ausruhen solle, niedergelegt habe; und da er ihn aber wieder aufheben wollte, sey der Stein zu Butter geworden, und so habe er denn sein Vorhaben nicht ausführen können.

Das Kloster Limburg, ehemals Benediktiner-Ordens, wurde in dem pfälzischen Krieg im Jahr 1503, durch Herrn Emmich, einen Grafen von Leiningen, zerstört; und sind also nur noch dessen Ruinen zu sehen.

(ist der vorbemeldete Venusberg, so nachher Guido, oder verderbt, Weidenberg genennt worden ist,) gelegt, diese dem S. Johann (5) und jene der Jungfrau Maria und dem S. Stephan zu Ehren gewidmet, und nach deren Namen genennt hat. Dieweil aber dieser löbliche Kaiser voraus sah, daß er die gänzliche Verfertigung dieser großen, weitläufigen und köstlichen Gebäude nicht erleben könne, so hat er seinem Sohn Heinrich derselben Vollführung anbefohlen, (6) und ferner verordnet, welcher römische König oder Kaiser innerhalb Deutschland mit Tod abgehn würde, und sich nicht einen besondern Ort seiner Begräbniß würde bestimmt haben, daß derselbe in die köstliche Domkirche der Stadt Speyer, als solcher Potentaten Ehren gemäß, dahin geführt und zur Erden bestattet werde, wie dann solcher Verordnung hernach Folge geschehen ist. Das Chron. Citiz. p. 771 fasset diese ganze Erzählung kurz zusammen mit diesen Worten: Cunradus Episcopatum Spirensem inchoavit, sed morte praeventus filio suo Henrico III consumandum reliquit. Ubi etiam sepulturam Imperatorum voluit esse perpetuam.

§. 4.

Den Kaiser mögen wohl verschiedene Ursachen zu solcher Verordnung bewogen haben; anfangs die väterliche Liebe zur

(5) Dem S. Johann wurde hernach von seinem Sohn Kaiser Heinrich III der S. Guido zugesellt, dessen Körper er im Jahr 1047 aus Italien mitbrachte und in dieser Kirche beisetzen ließ. Daher heißt sie nur schlechthin zu S. Guido. In der Zerstörung der Stadt ist auch dieser Heilige von den Franzosen zerstört worden, und man weiß nicht, wo seine Gebeine hin gekommen sind.

(6) Und dieser Kaiser Heinrich III hat doch den emsig fortgeführten Bau nicht vollendet, sondern seinem Sohn Heinrich IV überlassen, welcher ihn endlich mit strenger Arbeit im Jahr 1061 zu Ende gebracht hatte.

Stadt Speyer, als einer längst berühmten, vornehmen und königlichen Stadt, um derselben nicht nur einen höhern und immerwährenden Glanz zu geben, wann sie die kaiserliche Begräbniß-Stadt ist und heißt, sondern auch die volkreiche und mächtige Bürgerschaft noch zu mehr Tapferkeit und Hülfe wider die Feinde aufzumuntern. Wippo in dem Leben dieses Kaisers pag. 482 mag wohl auf jenes besonders hinaus gehen, wo er schreibt: Imperator Cunradus Spiram multum sublimavit, (Kaiser Conrad hat Speyer hoch erhaben und ansehnlich gemacht) Von der nachmals in aller Welt erschollenen Tapferkeit der Speyr'schen Bürger zeuget selbst der heil. Vater Bernhard in einem besondern Schreiben vom Jahr 1146 (7) worinnen er dieselben zur Ergreifung der Waffen wider die Sarazenen vermahnet: quia ergo, sagt er, foecunda virorum fortium terra vestra et robusta noscitur in juventute referta, (sicut laus est vestra in universo mundo, et virtutis vestrae fama replevit universum orbem) accingimini et vos viriliter, et foelicia arma accipite Christiani nominis zelo etc. Das heißt: Weil das Land bey euch an tapfern Männern fruchtbar, und bekanntermaßen an junger starker Mannschaft voll ist (denn euer Lob hat sich in alle Welt ausgebreitet, und der Ruhm euerer Tapferkeit ist in dem ganzen Erdkreis erschollen,) so wollet auch ihr herzhaft und mannlich zur Wehr greifen, und aus Trieb und Eifer christlichen Namens euch in glückliche Kriegsbereitschaft stellen u. s. w. (8) Hernach aus Liebe gegen die Domkirche selbst, die er angefangen hat mit so großen Unkosten so herrlich zu erbauen, und mit so reichen Vermächtnissen und Beschenkungen zu begaben, damit sie durch die Begräbniß so vieler gesalbten Häupter noch mehr verherrlichet, und mit fernerm Beitrag und milden

(7) Es steht in den Operibus BERNHARDII, und ist Epist. 322.

(8) Lehmanns Chron. 1. Kap. pag. 496.

Stiftungen durch diejenigen Kaiser, so darinnen begraben zu werden sich gefallen lassen, zum Unterhalt der zahlreichen Klerisey (9) noch mehr bereichert werde. Endlich aus Liebe und Vorsorge für seine Nachfolger die Kaiser selbst, damit sie nicht nur in einer recht königlichen, und ihrer Hoheit und Würde gemäßen Kirche ihr Begräbniß finden, und weil darinnen so viele Messen gelesen, (10) und von einer so großen Menge Geistlichen für die Abgestorbenen fast täglich Gebethe verrichtet werden, (11) auch ihre Seelen im Fegfeuer eine Erquickung haben, und aus demselben eher, als wenn sie anderswo begraben liegen, erlößt werden möchten.

§. 5.

Eine andere und ganz besondere Ursache dieser Verordnung gibt Eisengrein (12) an, deren Ungrund aber der Leser aus vielen darin vorkommenden Fehlern gar leicht abnehmen kann. Er erzählet aus verschiedenen Scribenten jucundissimam historiam, wie er sie nennt, eine sehr anmuthige Geschichte, oder Gedichte, ohngefähr dieses Innhalts: Graf Leopold von Calwe, weil er als ein Uebertreter eines gewissen kaiserlichen Gesetzes verklagt worden war, floh, und verbarg sich mit seiner schwangern Gemahlin in einer Bauernhütte auf dem Schwarzwald. Der Kaiser kam von ohngefähr dahin auf die Jagd und übernachtete in eben dieser Hütte, da der Graf abwesend war. Des Nachts gebahr die Gräfin einen Sohn, welcher weinte, und wobei diese Stimme ge-

(9) In dem gleich folgenden Carmine vers. 204 zählt Jakob Wimpfeling 112, und Phil. Simonis 114 Geistliche, welche der Dom ernähret.

(10) Nach Eisengreins Rechnung wurden jährlich im Dom über 11000 Messen für Todte und Lebendige gelesen. 1. Kap. pag. 38.

(11) Siehe Wimpfelings Carmen vers. 187.

(12) In Chron. Spir. L. XI pag. 179 Sq.

hört wurde: „O Kaiser! Dieses Kind wirst du zu einem Tochtermann und Erben haben.“ Darüber erschrack der Kaiser, und befahl des Morgens seinen Dienern, das Kind, als von Vater und Mutter nun verlassen, zu tödten. Diese aber erbarmten sich über den Knaben, verbargen ihn unter einem Baum, und überbrachten statt seines Herzens ein Haasenherz. Herzog Herrmann von Schwaben fand, da er vorbeiging, den Knaben, hob ihn auf, und nahm ihn endlich an Kindesstatt an. Lange Zeit hernach sah der Kaiser diesen artigen Jüngling, und bath den Herzog, daß er ihm denselben überlassen möchte. Nachdem dieses geschehen war, fiel dem Kaiser einstens aus verschiedenen Muthmassungen ein, dieses seye der Knabe, welchen er umzubringen befohlen habe. Damit nun die gehörte Stimme nicht möchte erfüllt werden, gab er dem Jüngling einen Brief, daß er ihn der Kaiserin überbringen sollte, folgenden Innhalts: „So lieb dir dein Leben ist, so lasse, sobald du den Brief empfangen hast, den Ueberbringer heimlich tödten.“

Der Jüngling, welcher nichts Böses argwohnte, nahm den Brief, eilte, kam bald nach Speyer, und kehrte bei dem Domdechant ein. Dieser, aus Neugierde getrieben, eröffnete den Brief, verabscheute eine so schändliche That, und anstatt der Worte „Laß ihn tödten“, schrieb er: „Gib ihm unsere Prinzessin zur Ehe“. Welches auch geschah; und die Kaiserin ließ das Beilager zu Aachen halten. Der Kaiser, als er von dieser Vermählung Nachricht erhielt, erstaunte darüber, und vernahm vom Herzog Herrmann, daß dieser Jüngling ein Sohn von Calwe sey. Weil er nun sah, daß er dem göttlichen Willen nicht widerstehen konnte, so nahm er den Tochtermann Heinrich zu seinem einzigen Sohn, und zu seinem Mitregenten auf. Zur gebührenden Danksagung nun, weil er durch einen Speyerer (denn sein Kanzler war der Domdechant) von Vergießung unschuldigen Bluts abgehalten und befreit geworden war, hat er zu einem immerwährenden

Gedächtniß dieser Geschichte verordnet, „daß alle Könige und Kaiser, welche in Deutschland sterben, in dem von ihm gestifteten Dom zu Speyer sollten begraben werden;" welches er auch zuerst an sich erfüllen ließ. So weit geht die ungegründete Erzählung des Eisengreins.

§. 6.

Keine ältere und umständlichere Beschreibung von der Domkirche zu Speyer finden wir, als diejenige, welche M. Jakob Wimpfeling, der h. Schrift Licenciat, hinterlassen hat. Man kann derselben um so mehr trauen, weil er etliche Jahre Domprediger gewesen war, und alles wohl beobachtet hat. Weil er aber wider die Laster der Geistlichen, auf der Kanzel und in Schriften, so sehr geeifert hatte, mußte er viele Widerwärtigkeiten ausstehen, und ging endlich von Speyer weg. Mit den Augustinern hatte er einen heftigen Streit, weil er lehrte, der heilige Augustinus sey kein Bettelmönch gewesen, wie sie; er habe keine schwarze Kutte und ledernen Gürtel getragen wie sie; welchen Streit aber endlich Pabst Julius II beilegte. Seine Warnung an die Kirche zu Speyer, und sein Eifer, daß die Gelehrten aus der Kirche weggeschaft, und dagegen solche angenommen würden, welche die Jagd- und Spürhunde der Religion vorziehen, und anstatt der Bücher, mit Schild und Helm prangen, haben wir unten (13) aus seiner Epitome rer. Germ., die er zu Straßburg im Jahr 1502 dem Thomas Wolph widmete, dem Leser vorgelegt. Was aber die Beschreibung der Domkirche selbst betrifft, so hat er dieselbe in einem lateinischen Carmine unter dem Titel: Laudes Ecclesiae Spirensis, im Jahr 1486 in 4. zu Speyer gedruckt, an den damaligen Herrn Bischoff, Ludwig von Helmstadt, gerichtet. An der Poesie und Reinigkeit der Sprache ist freylich vieles auszusetzen, man muß es aber der

(13) In der Anmerkung über den Vers 241.

damaligen Zeit beimessen, (14) und ihm das Lob lassen, daß er damals einer der besten Poeten und gelehrtesten Männer gewesen war.

Dem deutschen Leser zur Bequemlichkeit ist das Merkwürdigste aus dem lateinischen Texte in den unten beigefügten Anmerkungen kurz zusammen gezogen, und der Abgang mit einiger Nachricht vermehrt, und weiters erläutert. Es wird wohl das sehr seltene Carmen nicht unangenehm und ohne Nutzen seyn.

§. 7.

Diva parens Christi fer opem mihi quaeso benignam,
Spirensem ut Templum tollere ad astra queam.
Templum augustum, ingens, validis sublime columnis,
Illustre et plenum laudis et artis opus (15)
Tecti equidem rutilo fastigia lata metallo, 5

---

(14) RANUTIUS GHERUS, oder mit seinem aufgedeckten Namen JANUS GRUTHERUS, in der Epist. dedic. Part. V. Delit. Poët. Germ. ad MICH. VIRDUNGUM, entschuldiget sich, daß er nicht mehrere Poeten mittheile, und spricht: Feci id, ne ipse ejusve adseclae requirerent paris plane filii Poetas plures, quales sunt inter alios — — Jac. Wimpfelingus et alii, quorum e vastis libris nihil omnis vel fidiculis exprimanus, quod legi possit sine praesenti nausea, id ipsum tamen non ipsis vitio vertendum, sed seculo, omnes scimus. (Litzel sagt:) Ich habe noch verschiedene Carmina und Epistolas des Wimpfelings in Manuscript auf der Bibliothek in Straßburg gesehen, gleichwie auch dieses Carmen von dem ersten Druck von anno 1486 abgeschrieben.

(15) Der Verfasser des Lebens Kaiser Heinrichs IV, der den Bau der Domkirche im Jahre 1061 vollendet hat, schreibt pag. 384 also: Monasterium illud famosum Spirense a fundo fundatum usque mira mole et sculptili opere complevit, ut hoc opus super omnia Regum antiquorum opera laude et admiratione dignum sit. — Deßgleichen OTTO FRISINGENSIS, Lib. I cap. X. Henricus IV Ecclesiam Spirensem miro et artificioso construxit opere, und nennt die

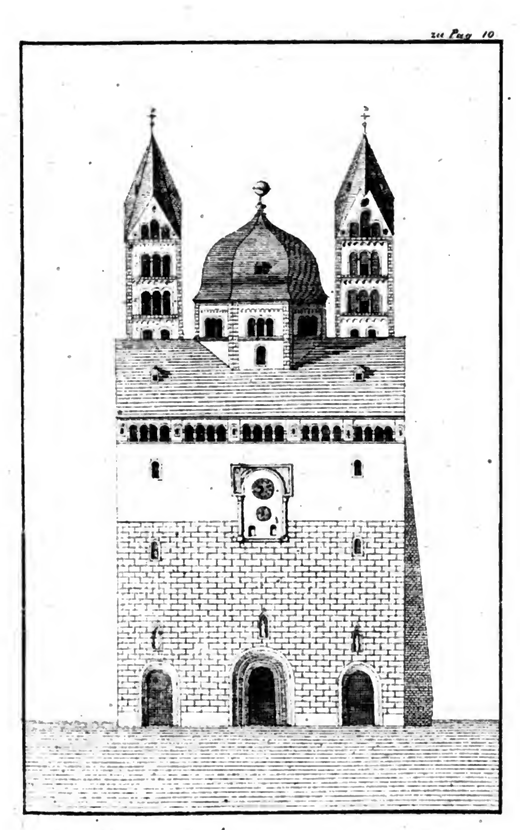
Et simili turres conditione nitent
Scilicet aere gravi mediis atlantis in oris,
Quale sub aequoris litore Phoebus alit.
Vestibulo puppique pares sex culmine turres,
Ornatu praestant splendidiore decus. (16) 10
Pars quoque laeva sibi multis formosa sacellis,
Matthiae jussu nobile junxit opus. (17)

Kirche insigne et regium opus. ERASMVS ROTEROD. in HIERON. de Monog. ad GERONT. sagt: Spira templo admirandae structurae nobilitata. Alles geht dahin, daß der Dom zu Speyer sey ein großes, starkes, prächtiges, künstliches und wunderwürdiges Gebäude, nach gothischer Art aufgeführt.

(16) Das Vorhaus oder der vordere Theil der Kirche wird sonsten auch das Paradies und Glockenhaus genennt; so gegen Abend siehet, ist gleichwie auch der hintere Theil aus sehr starken, röthlichen Quadersteinen verfertigt, und hat drei Oeffnungen, deren die mittlere die größte, und der Eingang in den Dom ist. Drei Thürme, so neben einander stehen, ragen in die Höhe, und eben so viel auf dem hintern Theil oder Chor von derselben Größe und Gestalt, der vordere und hintere mittlere Thurm ist achteckig, und dicker als die Nebenthürme, welche viereckig und höher sind. Diese sechs Thürme, wie auch das Dach des Schiffes oder Langhauses, waren ehemals mit Blei bedeckt bis 1552 und 1689. In jenem Jahr würde Markgraf Albrecht von Brandenburg den Dom und alle Stiftskirchen, Pfarrkirchen und Klöster mit Feuer vertilgt haben, wenn ihn nicht die flehentliche Fürbitte des evangelischen Stadt-Magistrats davon abgehalten hätte. Doch hat er das Blei von den Dächern und die Glocken abgehoben, und vielen Kirchen-Ornat mit sich hinweggeführt, vid. IO. SAMBUCI Oppugnat. urbis Metensis in Simon. SCHARDII script. rer. Germ. T. II pag. 555. In dem französischen Brande aber 1689 sind die zerschmolzene Glocken und das Blei von den Dächern die Stuhlbrudergasse hinabgeflossen wie Wasser. Dermalen ist derjenige Theil, so gebauet ist, der vordere und hintere mittlere Thurm, mit Schiefersteinen bedeckt, die Nebenthürme aber stehen noch nackt.

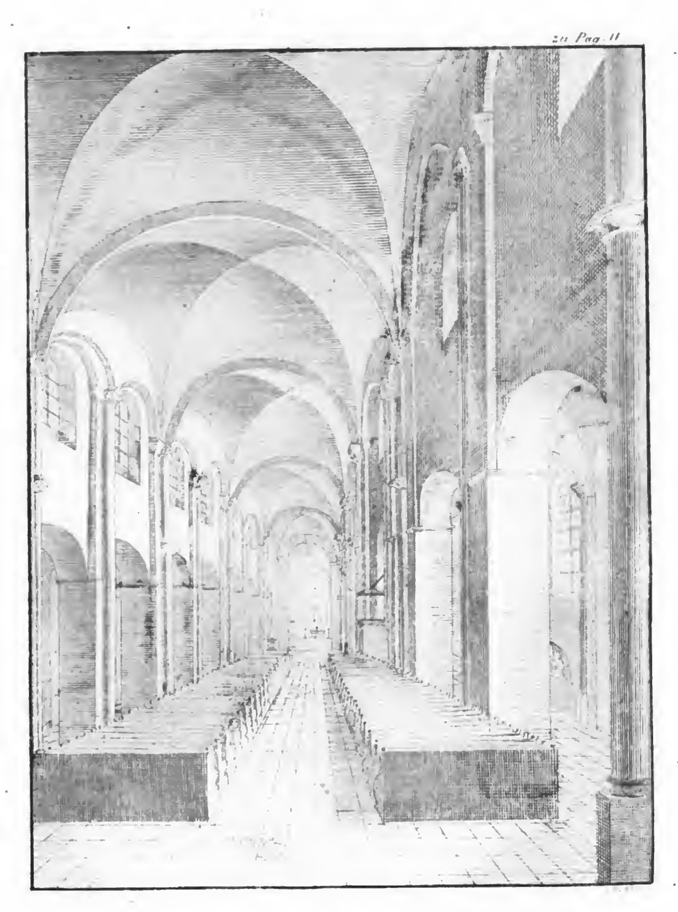
(17) An der Seite des Doms gegen Mitternacht waren sechs Kapellen; die erste, vornen an dem Vorhause oder Paradies,

zu Pag. 10



Vordere Ansicht des alten Doms zu Speyer.

zu Pag. 11



Das Innere der Dom Kirche.

Et cleri statio excellens, admissit utrumque
Contiguos alta concavitate choros (18)
Quas bombice plicant filum praestante tapethas 15

(ehemals der Domprobstei, später der Jesuitenkirche *) gegenüber, an dem sogenannten Windloch, des h. Apostels Pauli Kapelle, welche älter als das ganze Domstift seyn soll; die zweyte der h. Agnes; die dritte des h. Bernhards; die vierte des h. Kaisers Heinrich und seiner Gemahlin Kunigunde; die fünfte der h. Maria, Germans und h. Kilians; und die sechste der h. Afra, worin ehemals der gute Kaiser Heinrich IV fünf Jahre in einem steinernen Sarge unbegraben gelegen war. Alle diese Kapellen liegen noch auf dem Steinhaufen, ausgenommen die erste, welche etwas weniges und nur schlecht reparirt worden, daß man Glocken darin für den Dom und S. Guido hat gießen können.

(18) Es sind in der Kirche drei Chöre aneinander, der hintere dienet zum Singen, der mittlere und breite zum Bethen, und der vordere enthält die kaiserliche Begräbniß, und wird deßwegen auch chorus regius, der Königs-Chor genennt. Alle sind gewölbet, jene beide aber sehr hoch. Weit oben sieht man in dem hintern Chor an einer Ecke, als auch an selbiger Seitenmauer, heidnische Götzenbilder, und darunter den Herkules mit seiner Keule eingemauert, gleichwie auch unterhalb dem Königs-Chor, über der heutigen Tags zugemauerten Kirchthüre gegen Mitternacht, den Herkules in voriger Gestalt; ein Frauenzimmer in römischem Habit, und einen Reuter bei seinem Pferde; dergleichen aber sieht man heute noch hinter- und ausserhalb dem Chor an einer Ecke in der Höhe gegen der Pfalz oder dem bischöflichen Pallaste **), wiewohl nicht in einer richtigen Lage. Alle diese Bilder sind in Stein gehauen, und mehrentheils gleich Anfangs bei Erbauung des Doms statt anderer Steine eingemauert worden.

---

*) Die ehemalige Jesuitenkirche ist jetzt in eine militärische Reitschule verwandelt. Von den Kapellen steht nur noch die S. Afra-Kapelle, worin aber Steine u. dgl. aufbewahret werden.

**) Der bischöfliche Pallast oder die sogenannte Pfalz wurde im Jahre 1806 gänzlich abgebrochen, so daß von derselben keine Spur mehr vorhanden ist.

Seces murorum culmina lata tegunt. (19)
Vana nec admittit paries insignia vulgi,
Pompa isthaec muris est aliena suis.
Haud Deus aede sua vult se ostentare superbos,
Ast sibi vult illic exhibeatur honos. (20) 20
Sed Locus est aquilae: nam Rex Conradus origo
Ecclesiae finem Posteritate dedit.
Nec res mirandae, nec cerea corpora pendent,
Cinctaque muneribus non stat imago suis.
Nec secum plebs dona ferens ut confluat usquam 25
Invenit aucupium prodigiosa novum. (21)
Ex alto Christi sua se modo visibus offert
In cruce reliquiis plena figura piis (22)
Subterranea viginti suffulta columnis
Aras testudo continet octo sitas. (23) 30
Matronaeque aram gravidae persaepe supremam
Laeta sit ut partus hora subire solent (24)

---

(19) Die Wände waren ehemals mit seidenen Tapeten behängt.

(20) Kein Wappen der Laien wurde an den Wänden geduldet, ausser dem kaiserlichen Adler.

(21) Es hingen da keine Wundersachen, keine wächserne Köpfe, Aerme, Füße, Kinder u. dgl. Es hingen die Geschenke, so man den Bildern opferte, nicht an und um dieselben; auch fand sich hier keine neue Art, das Volk herbeizulocken, und sich mit seinen Opfern zu bereichern.

(22) Mitten in der Kirche war Christus am Kreuz, mit vielen Reliquien und Heiligthümern angefüllt.

(23) Unter dem hintern und zum Theil mittlern Chor ist die crypta subterranea, ein unterirdisches Gewölbe, sonsten auch die Gruft genannt, welches auf zwanzig Säulen ruhet, und acht Altäre in sich fasset, deren der erste dem h. Egidi, der letzte dem h. Gallus, die übrigen sechs aber den zwölf Aposteln, nämlich ein jeder Altar jedesmal zwei Heiligen gewidmet. Alle sind heutiges Tags weggebrochen.

(24) Der hohe Altar war eine Zuflucht der Schwangern um eine glückliche Geburt. In demselben wurden sehr viele Heilig-

Et candelabrum late sua brachia spargens
Altaris summi stat procul ante pedes (25)
Vendicat atque sibi summo de culmine pendens 35
Parte chori media mangna corona locum (26)
Tota oleo foras noctu flagrare videres
Lampades in sacra septuaginta duo (27)
Quae feriunt clangore suo resonantia coelos
Vasta sacerdotes eminus aera vocant. 40
In plerisque licet palmam serves Neometis,
Primatum praebent aerea vasa tamen (28)

---

thümer aufbewahrt, nämlich: Etwas von den h. Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob; der Stab Mosis; etwas von dem Schurz, womit Christus umgürtet war, als er seinen Jüngern die Füße gewaschen hatte; etwas von seinem Kleid; von seinem Blut in einem Tuch; vier Dornen von der Dornenkrone; der Gürtel der Jungfrau Maria; etwas von ihrem Kleid; von dem Blut des ersten Märtyrers Stephani; von der Haut des Apostels Bartholomäi; ein Arm des Apostels Jakobi; in einem kleinen krystallenen Gefäß etwas von dem Blut Christi, und der Leib des Herrn, welcher dem h. Willehard vom Himmel herab vom Herrn überschickt worden war, und noch eine große Menge anderer Heiligthümer, deren die Vornehmste, mit den jetzt erzählten, EISENGREIN in Chron. Spir. pag. 30 b. 59 erzählet. Jetzt werden sie in dem Schatz-Gewölbe verwahrt. *)

(25) Vor diesem hohen Altar stand ein Leuchter, mit weit ausbreitenden Armen.

(26) Mitten im Chor hing eine Krone mit Lichtern; sie war von Kupfer und vergoldet.

(27) In der Kirche brannten in der heiligen Christnacht 72 Lampen.

(28) Die Glocken hatten einen vortrefflichen Resonanz. Sie hingen wie heute noch, in dem vordern mittlern Thurm. Der Rath ließ im Jahre 1449 seine Hofglocke von den andern wegnehmen, und mit Bewilligung des Domkapitels in einen Nebenthurm besonders hängen.

---

*) Von allen diesen Reliquien und Heiligthümern ist nichts mehr zu sehen.

Clangores simul aera suos dum concava fundunt,
Dulcibus allundunt organa saepe sonis (29)
Circuituque juvat tumulos spectanto priorum 45
Contiguum templum praeteriisse locum.
Hic diversa patent pulchris caelata figuris,
Fati posteritas ut memor esse queat (30)
Marmore defosso celsoque superba priorum
Aedes sacra negas esse sepulchra patrum. 50
Pompa deest tummulis, surgunt nec in alta columnae,
Ast humili saxo molliter ossa cubant. (31)
Funeribus tibi delegit quod regia tecum
Majestas requiem, gloria grandis erit.
In te, posthabita patria, sua corpora condi 55
Haud abs re tanti constituere Duces.
Quin et Conradum Regem virtutis amantem
Annales legem constituisse canunt:

---

(29) Hier wird die Orgel gelobt.

(30) An der Seite des Doms gegen Mittag ist der Kreuzgang, darin nicht nur alte und neue Grabmale mit Inschriften von vornehmen Personen, besonders Domherrn und Vicarien, sondern auch Kapellen und Altäre verschiedener Heiligen gewidmet, sich befanden. Mitten im Hofe des Kreuzganges stand der Oelberg, welcher von so künstlicher Stein- und Bildhauer-Arbeit verfertigt war, daß man ihn, ehe er von den Franzosen so sehr zerstümmelt worden ist, den sieben Wunderwerken der Welt zugesellte, davon einst im Jahre 1683, M. IOH. HOFMANN, des damaligen evangelischen Gymnasii zu Speyer Rector, eine umständliche Beschreibung herausgegeben hat. In 8.

(31) Die Begräbnisse der Bischöfe sind nicht prächtig gewesen, und da das Langhaus, darinnen sie begraben wurden, noch in seiner Zerstörung liegt, sieht man nun gar nichts davon.*)

---

*) Die Domkirche ist bekanntlich jetzt wieder hergestellt, aber die Begräbnisse der Bischöfe sind nicht mehr zu sehen.

Ut vitam Reges egressi circiter Alpes
Hic optent membris clara sepulchra suis. (32) 60
Quid loquar in tanti Scaurus praeconia templi?
Quid coepi tantos mangnificare viros?
Non venit a Musis tantae mihi copia laudis,
Non est ingenium, carmina, lingua, manus.
Nil equidem patres mihi neglexisse videntur, 65
Esse quod in sacra religione decet.
Scilicet hanc aedem custodibus octo tuendam,
Prudentes noctu constituere patres (33)
Flaminibus sacra bisseni patrantibus assunt
Fratres, ne desit, officiosa manus. (34) 70

---

(32) Das Begräbniß der Kaiser macht dem Dom das größte Ansehen, weil so viele Potentaten mit Hintenansetzung ihres Vaterlandes, sich denselben zu ihrer Ruhestätte verordnet und erwählet haben.

(33) Acht Männer waren bestellt, die in dem Dom des Nachts wachen mußten. Heutigen Tags (1751) geschieht dieses durch vier Meßknaben, einen Studenten und den Kammerknecht, welcher in der Sacristey schläft, weil darinn der mit einer eisernen Thüre verwahrte Eingang zu dem obern Gewölbe ist, worin ein Schatz von, mit Edelsteinen besetzten, Meßgewändern, Kleinoden, goldenem Crucifix und andern Kostbarkeiten, sonderlich den Heiligthümern liegt, und nach seinem Werth nicht konnte geschätzt werden. Dieser Schatz bestand meistens aus Verehrungen von alten Kaisern und Kaiserinnen.

(34) Zwölf Stuhlbrüder, welche von den Kaisern gestiftet und mit guten Pfründen begabt waren. Ihr Amt war, daß sie die Kapellen und Altäre mit aller Nothdurft versehen, den celebrirenden Priestern am Altare dienen, und den Ornat der Altäre verwahren mußten. Ueberdieß mußte ein Jeder, anstatt der sieben Zeiten täglich für die Metten 50 Vater unser und 50 Ave Maria, für die prim-terz-sex- und non-Zeit ebenfalls 30 Vater unser und 30 Ave Maria, und für die Vesper mit angehängter Complet auch 50 Vater unser und 50 Ave Maria bethen, und mit 3 Vater unser, 3 Ave Maria und einem Glauben beschließen. Ihre Kleidung war

Cantica coelicolis et dum praecordia dantur,
In dulci segnis carmine torpor abest.
Non festinatos depromit concio psalmos,
Septenasque horas psallere rite solet.
Est modus, est ordo, sunt voces, murmura desunt, 75
Concinna laudat voce caterva Deos. (35)
Et jucunda suo respondent organa plausu,
Aeternisque levant pectus in alta sonis.
Ter quotiens hymno sanctum canit Ambrosiano
In matutinis concio sacra Deum. 80
Tum Christi corpus cervice genuque reflexo
In geminis aris ante retroque colit. (36)
Solicitum cernes ex omni parte Decanum,
Noctes atque dies visere templa Dei
Nempe praeest statuitque, modum legesque gubernat, 85
Et juvat ex humeris pondera ferre suis. (37)
Quin et divinas tuus, o pater inclyte, leges

ehemals eine schwarze Chorkutte und eine weiße Haube. Jetzt aber ist die Haube oder Kappe wie die Kutte schwarz. Sie durften im Ehestande leben, wenn aber ihr Weib starb, nicht wieder heurathen. Heutiges Tags sind nur noch 4 Stuhlbrüder.*)

(35) Der Herrn Vicarien waren es ehemals 72, jetzt sind es 31.**) Sie singen, und halten im hintern Chor täglich die sieben Zeiten (septem horas canonicas.) Der Poet lobet an ihnen, daß ihr Gesang ein ordentlicher, deutlicher und angenehmer Gesang, und kein Geplärr sey.

(36) Wenn diese des Morgens das Te Deum laudamus, und besonders das dreimal: Heilig, singen; so verehren sie auf zwei Altären den Leib Christi mit Bücken und Kniebeugen.

(37) Der Poet lobet den damaligen Herrn Decanus wegen seiner Frömmigkeit, Wachsamkeit und Aufsicht in der Kirche und übrigen Amtsverrichtungen. Heutiges Tags (1751) sind Decanus Sr. churfürstlichen Gnaden von Trier.

*) Bei der Wiedereinrichtung des Doms sind diesesmal noch keine Stuhlbrüder angestellt worden; auch die genannten Kostbarkeiten sind nicht mehr vorhanden.

**) Dermalen sind es sechs Vicarien.

Grex observantem te, Ludoice, videt.
Iustitaie te cultorem, pietatis amantem,
Et sanctae vitae gaudet habere caput. (38) 90
Quid de fratre loquar? Superum prudentia sola
Praepositum tantae quem dedit esse domus.
O felix Princeps! o fortunate Sacerdos!
Quod talem fratrem fata dedere tibi.
Qui nedum proprias suevit percellere mendas, 95
Sed quoque subjectos perdomuisse solet.
Et populi mores oculis circumspicit uncis,
Castigatque malos vir probitatis amans.
Callet enim frater Iuris, Ludoice, professor,
Incumbat collo sarcina quanta suo 100
Cana fides Udalricum laudabit in aevum,
Atque amor in miseros, largaque dona manus.
Thesauros superam prudens praemittit in aulam,
Ipse secuturus dexteriore via
Hic serit unde metat gratos in morte maniplos, 105
Ut semper vivat spiritus ille studet.
Non perit ex toto dulces qui deserit auras,
Pars quaedam major nobiliorque manet
Mens aeterna manet, manet indelebile nomen
Aeternum, virtus et benefacta manent (39) 110

---

(38) Nun fängt er auch an, den damaligen Herrn Bischof, Ludwig von Helmstadt, selbsten zu rühmen; anfangs überhaupt, wegen seiner Frömmigkeit, Gerechtigkeit und heiligem Lebenswandel.

(39) Das Wohlverhalten und die Tugenden seines Herrn Bruders, Ulrich von Helmstadt, bringen dem Herrn Bischof Ehre und Ruhm. Er war Decret. Doctor und Domprobst zu Worms. Die angetragene Würde eines Bischofs zu Speyer hat er 1478 anzunehmen sich geweigert, und ist im Jahr 1488 gestorben.

Praesulis intrepidus flamen vestigia carpas,
Qui tibi dux artam pandit ad astra viam,
Pontificis sanctos si consectabere gressus,
Horrebis vitam contaminare tuam.
Non furit hic fastus, non victa libidine colla, 115
Nec timet insidias cerva lepusque suas.
Non equidem coepit venando Diana modestum,
Nec jaculum fixit exitiale Venus.
Agmina Nympharum non hic junguntur ephebi,
Nec gaudent turpes ducere forte choros. 120
Non hic lascivus multo clamore satelles,
Nec trepidam plebem dira flagella premunt.
Hic sese splendent auro nec ephippia fulvo,
Hic etiam minui plangit inane decus.
Non illum oblectant thoraces, tela, caballi, 125
Lancea non equitis congredientis atrox.
Et proceres pompa mimos quoque Praesul edaci
Sumptibus et vanis saepe fovere cavet.
Vivit ut Antistes nulli gravitate secundus,
Quem quisquis sequitur devia nulla capit. 130
Saepe oblata tibi, Rex o coelestis, ab illo
Pro se proque suis victima laudis adest.
Muneribus satagens te flectere Praesulis instat,
Non cessat populum conciliare tibi.
Non solet armenti detonsi vivere praeda, 135
Nec gaudet nudae carpere vellus ovis.
Attentus non est, ut per fas perque nefasque
Despoliat miseros excoriator oves.
Obscura neque contemni de gente creatos
Ex clara veniens gloria stirpe facit. 140
Non horret doctos, nullum fastidit egenum,
Et cleri felix agmina pastor amat.
Non solas praesto est causas audire Quiritum,
Nec procerum tantum jurgia scire cupit.
Quin et dignatur fidei cognoscere causas, 145

Et vitae regimen spiritualis amat.
Pastores quid agant, ovibus quae pascua praestent,
Susceptique gregis non sibi cura levis.
Novit enim de se tandem peccata requiri,
Iunctum oneri novit pontificale decus. 150
Ecclesiae sponsus, pastor, dux, anchora, consul,
Crebro certat opes amplificare suas.
Expectata suis sonet ut sententia verbis,
Non facile labris praecipitata fluit.
Novit enim gemina justum suspendere lance, 155
Nec sibi quae placeant, cuncta licere putat.
Praesulis o frater, istos amplectere mores,
Exemplar vitae respice quaeso suae. (40)

---

40) In den bisherigen Versen rühmet der Poet den Bischof stückweiße wegen seinen ungemeinen und ganz besondern Tugenden, und vermahnet alle Geistlichen, Hohe und Niedre, zur Nachfolge.

Wir wollen aus der großen Menge derselben nur etliche nahmhaft machen: Der Bischof sey nicht stolz, nicht unkeusch, das Wild in den Wäldern habe wegen der Jagd vor ihm keine Gefahr, er liebe keine Pracht, auch nicht an seinen Räthen und Bedienten, er belustige sich nicht an einer mit Harnisch und Gewehr versehenen Reuterei. Nicht an Pferden und Sätteln, die von Gold schimmern, er belästige seine Unterthanen nicht mit vielen Frohndiensten und Geldgeben, und ziehe seinen Schafen nicht die Haut über die Ohren ab, sondern führe sich gegen Gott und Jedermann so auf, wie es einem Hirten und Vorsteher der Kirche zustehe u. s. w.

Doch ist unter seiner Regierung 1502 der gefährliche Bauern-Aufstand, der Bundschuh genannt, im Bisthum entstanden, dessen Symbolum war: Was ist nun für ein Wesen? Wir mögen vor den Pfaffen nicht genesen, und war ihre Absicht, den Bischof, die Domherren, und die ganze Geistlichkeit zu vertilgen, und sich in Freiheit zu setzen.

Sie hatten deswegen aus ihrem Lager bei Bruchsal einen Brief an den Rath zu Speyer geschrieben, und begehrten, daß man ihnen bei ihrem Anzug sogleich die Thore eröffnen

Praelatosque alios si forte imitabere vivens,
Usque exspectanda morte beatus eris. (41) 160

---

sollte. Bei dieser fürchterlichen Sache war dem Rath nicht wohl zu Muthe. Ehe sie aber angekommen sind, wurden sie zerstreut. *)

(41) Der Domherrn waren ehemahls 15, **) und 14 Domicellaren gewesen.

Vier der vornehmsten von jenen sind Prälaten oder Pröbste, einer in dem Domstift, die andern in den drei Nebenstiften, zu S. German, zu S. Guido, und zu Allerheiligen. Die Canonici dieser drei Nebenstiften sind schuldig an gewißen Tagen des Jahrs im Dom, als gehorsame Söhne bei ihrer Mutter zu erscheinen, sonderlich an hohen Festen, kaiserlichen Begräbnissen, öffentlichen Prozessionen u. s. w. da sie prophezeihen, Tract und Gradual singen müßen. Nebst diesen drei Stiften und dem Dom als der Mutterkirche des Bisthums, sind Pfarrkirchen zu S. Bartholomäi, zu S. Jakob, zu S. Peter und zu S. Johann u. s. w. Bettelmöche sind: Carmeliten, Augustiner, Dominikaner, Franziskaner und Kapuziner, und der Orden der Jesuiten. Klosterfrauen zu S. Clara und S. Maria Magdalena. Das deutsche Haus.

Alle diese Pfarreien, Klöster und Convente haben jährlich von ihrer Mutterkirche dem Dom gewiße Verdienste, Wecken und Vaganzen, welche alle Quatember ausgetheilt werden.***)

---

*) Ein armer Bauer, namens Laux Rapp, der ebenfalls mit in dem Bund war, hatte dieses gefährliche Vorhaben dem Bischof entdeckt, worauf sich dieser sogleich zu dem Pfalzgraf und Churfürst Philipp persönlich nach Heidelberg begab, von demselben Hülfe verlangte und erhielt.

**) Jetzt sind es acht Domherrn.

***) Die Collegiat-Stifte, so wie alle in dieser Anmerkung benannte Pfarrkirchen, Kapellen, und Klöster mit ihren Kirchen, sind bis auf das einzige Frauenkloster zu S. Maria Magdalena, dermalen nicht mehr vorhanden, indem dieselben theils abgebrochen worden sind, oder theils auch zu andern Zwecken gebraucht werden.

Denique; et id laudo, quod quando haec tecta subintrat,
Ingenuos pompa posse carere viros.
Non veniunt canibus cincti venatibus aptis,
Non velut aucupio forte vacare velint.
Et quae divinos spectare videntur ad usus, 165
Praelati vigiles nulla deesse sinunt.
Ante diu terrae quam fundat lumina Titan,
O tibi Missa pater munera laudis habes.
Offerturque tibi prolis te victima placans,
Non intermissa sedulitate pater. 170
Missa tibi canitur cunctis regina diebus,
Quae matutinas personat ante preces.
Quotidieque Annae preciosa matris in ara
Sacrificans flamen septimus esse solet,
In tibi sacrata simul omne luce capella (42) 175
Summa ter offertur victima sancte Goar.
Inque aliis multis altaribus atque sacellis
Sacra sacerdotes usque litare solent.
Itque videre juvat cunctis aequalibus aram
Dona ferens quoties pulchra caterva petit. 180
Deinde salutari pulchrum est cum quisque vicissim
Cominus adstanti pax tibi frater ait.
Hinc Christi observant concordi foedere legem,
Hinc sunt unanimes, lis fugit, ardet amor (43)
Occubitum Veneris crudelem luce revolvens 185

---

(42) Capella Verbum flagitiose barbarum, melius Lararium verbum Romanum, ait CAMMERARIUS. vid. Thomasii diss. de styli ethnicismo §. 12. in not.

(43) Auf den Altären im Dom und anhangenden Kapellen wurden jährlich mehr als 11000 Messen gelesen. Eisengr. Chron. Spir. p. 38.

Clerus devotas dat tibi Christe preces.
Hoc quoque laudandum est, quod cunctis pene diebus
Est defunctorum sacra caterva memor.
Dicuntur Psalmi, patri quoque victima praesto est,
Et fundit multas concio sancta preces. 190
Mox ubi libamen gratum sensere sepulti,
Ordine circumeunt per monumenta patres.
Hic omnes bini superos orando vicissim
Davidica sperant flectere posse lyra. (44)
Sed tandem cultus per maxima festa celebres 195
Hic observatas commemorasse libet.
Dum placido clerus processu circuit, assunt
Plurima, quae cultu splendidiore micant.
Cum sacrae vestes auro gemmisque decorae (45)
Cum diversa Deo dona dicata patent. 200
Crux gravis obrizoque et jaspide fertur onusta,
Induperatoris munere tanta venit (46)
Tum preciosa viri collo pluvialia gestant
Centum bisseni, quos fovet ista domus.
Clerum reliquias tum circumferre videres, 205

---

(44) Man hält Messen, man singt und bethet fast täglich für die Abgestorbenen.

(45) Meßgewande von übergroßer Kostbarkeit, mit Gold und Edelsteinen geziert, deßgleichen mit Figuren, die durchaus mit Perlen und Edelsteinen von verschiedenen Farben besetzt waren, als ob sie gemalt wären. Sie wurden blos an hohen Festen gebraucht. *)

(46) Ein Kreuz von feinem Gold, mit Edelsteinen besetzt, welches Kaiser Heinrich III der Kirche verehrt hatte, davon im 2. Cap. §. 5 ein mehreres.

---

*) Diese obengenannten Kostbarkeiten sind, wie schon gesagt wurde, nicht mehr zugegen.

Maximus et Superis ut referatur honos.
Aspiceres castas simul innuptasque puellas
Ordine jucundo conseruisse latus.
Virgineus sparsis coetus per terga capillis
Succensas manibus gaudet habere faces. 210
Corpus et in medium Christi dum nobile fertur,
Mox sacra clerus ubi templa reversus adit.
Inter mellifluas alterno carmine laudes
Curvato videas poplite rite coli.
Aspiceres cunctos magna pietate fideles 215
Procidere ad Christi mysteriale decus (47)
Haecque insigne petunt collegia caetera templum,
Festa celebrari dum potiora solent.
Adventare timet nivea sine veste sacerdos,
In Spiris donum spirituale tenens. 220
Hac in aede sacer fuerit quicunque minister,
A se nutriti caetera templa negant.
Nam rationis apex suadet, lex, fasque, piumque,
Partiri in multos emolumenta Jesu (48)
Unde Dei, rogo, tanta domus, spectacula praebes, 225
Inque dies crescit laus, decus, unde et opes?
Quomodo tanta Dei famulis alimenta ministras?

---

(47) Man hielt an Festtagen Prozessionen und Stationen, dabei 112 Geistliche, welche zum Dom gehörten, in ihren Chorkappen erschienen sind. Man trug dabei Heiligthümer herum; keusche Mädchen und Jungfrauen gingen mit fliegenden Haaren und Wachskerzen; man sang und bethete, man fiel vor dem hohen Gute nieder, und alles geschah mit größter Andacht.

(48) An hohen Festen besuchten die Canonici der andern Stifter, wie auch die Klostergeistlichen die Domkirche, hatten aber keine Präbenden davon, gleichwie die Domgeistlichen auch keine aus den andern Stiften ziehen durften. Die Domherrn aber konnten auch Domherrn seyn zu Mainz, Worms, Würzburg und Salzburg, und vice versa.

Agmina cur cleri tanta fovere potes?
Omnia rite quidem, non ulla sine ordine fiunt,
Observas superos unde tibi ista salus. 230
Majores etiam coelo pietatis opimam
Charae futerunt posteritatis opem.
Raro tuus quisquam lucem finivit alumnus
Dotis non metuens immemor esse tuae.
Unde superstes enim vitae suffragia sumsit, 235
Huc voluit dignas morte redire vices.
Et merito quoniam cultum vehementius auges,
Quo magis accrescunt emolumenta tibi.
Denique dat, largo quam tu veneraris honore,
Ne labare, pias fida patrona manus. 240
Et solers tibi nobilium prudentia Patrum (49)
Impendit fidam, ne minuars, iopem.
Perpete succensus cura vigil atque fidelis
Incrementa tui coetus honoris amat.
Conveniunt Proceres docti expertique, sagaci 245
Qui robur suasu dant tibi, sacra domus.
Nec cupidi, quos sejungit distantia fratrum,
Inter se census distribuisse solent.
At Fabricae mos est, absentum tollere fructus,
Ut constare, domus, semper amoena queas. 250

(49) Hier lobet der Poet die Domherrn, aber in seiner Epitome rerum Germanicarum Cap. XLVI pag. m. 49 redet er nicht zum besten von ihnen. Er ist aber zu entschuldigen, weil anderst ein Dichter, und anderst ein Historienschreiber schreiben kann und muß: Ne simile virus erumpat, sagt er, caveat Spirensis Ecclesia; caveat et Augustensis, caveant et reliquae, quae eliminatis et explosis viris doctis, ingenio et eruditione florentibus, vel eos solos recipiunt, aut recipere laborant, qui generis nobilitate tantum superbiunt, qui venaticos et aucupatorios canes, cincinosque suos, Christianae Reipublicae praeferunt, pro libris, quum initiati sint, clypeos et galleas ostentantes — — justo dolore commoti, libuit haec paucula contexere. Den deutschen Innhalt dieses Lateins findet man oben in dem 6. §.

Atque tibi libertatem placidissima quondam
Multarum clari dona dedere Duces. (50)
Atque sacerdotum civilis sarcina fisci
Ne gravet exemptum constituere genus
Res et personaeque et rustica praedia largam 255
Sponte dedere Duces, ne premerentur, opem.
Largirentur opes etiam tibi, Spira, paternas
Fervidus impulerat religionis amor.
Hinc venere tibi rus, arces, oppida, villae,
Hinc dena ex cunctis protio grata bonis. 260
Hinc tu vectigal, hinc thelonea, coërcens
Censuris populos, inclyte Pastor, habes.
Hinc tu navigium spaciosa per aequora Rheni,
Cudendi nummos jus, Pater, inde tenes.
O clari Reges! o candida turba Quiritum! 265
O quos extollit nobilitatis honos!
In proavis quantus Christi deferbuit ignis!
Quantus cepit amor religionis avos! (51)

(50) Wie das Bisthum und der Dom von Kaisern, Königen, Fürsten, Bischöfen, Domherrn und andern, nach und nach mit Städten, Flecken, Dörfern, Schlössern, Höfen, Feldern, und vielem andern beschenkt worden ist, findet man in Simonis Beschreibung der Bischöfe hin und wieder, wie auch in Eisengreins Chron. Spir.

(51) Von dem 225 vers bis hieher zeigt der Poet, wie es möglich sey, daß der Dom eine so große Menge der Geistlichen und andere ernähren könne, und führt die Ursachen an; Anfangs, weil vor Zeiten die Domherrn ihr im Tode verlassenes Vermögen gemeiniglich dem Dom vermacht hatten; hernach, weil die Jungfrau Maria, als die Patronin des Doms, für dessen Einkünfte sorge und dieselbe vermehre; ferner, weil die Domherrn gute Haushalter sind, und auf die Gefälle ein wachsames Auge haben; und endlich weil der Dom von Kaisern und Königen so reichlich beschenkt wurde. Gewiß ist es, daß der Dom ein fürstliches Einkommen, aber auch große Ausgaben hatte.

In vobis patriam turpe est frigescere flammam,
Turpe est a fama degenerare patrum! (52) 270
Nec temere virtus templum hoc delegit avita,
Cui tam largifluas tenderet ultro manus.
Dicere nam verum salva si pace licebit,
In Spiris floret religionis apex.
Hic fidei basis est, hic sacra laurea cleri, 275
Hic sancti cultus maximus ordo viget (53)
Dic mihi quid sacra non inveniatur in aede,
Obsequiis Christi quicquid adesse decet?
Quo semper pacto celebrent holocausta ministri
Praestanti in libro regula certa jacet. 280
Suggerat ut salem tibi, docta Minerva, sacerdos
Plena stat egregiis bibliotheca libris (54)
Sed nec abest, fidei jaciat qui semina vulgo,
Virque sagax, pueri quo doceantur, adest.
Haud alimenta sibi queritur praerepta sacerdos, 285
Commissae cui sunt, ut bene pascat oves. (55)
Et quoties roseis lampas phaebeo quadrigis
Dimidium sexto mense peragrat iter.
Conveniunt unctae veteri de more catervae,
Ad synodumque sacram confluit ordo frequens. 290

---

(52) Hier klagt der Poet, daß, da die alten Kaiser, Bischöfe, Domherrn und andere, so feurig und eifrig gewesen waren, dem Bisthum und Dom so viele Güter und Freiheiten zu schenken, die neuen und heutigen so kalt und nachläßig sind.

(53) In der Pfaffengasse, wie Kaiser Maximilian die Bisthümer am Rhein zu nennen pflegte, wurde Speyer mit allem Recht das Andächtige genannt! ?

(54) Vor der Zerstörung stand eine treffliche Bibliothek im Dom, besonders von lateinischen und deutschen Manuscripten.

(55) Vor Zeiten war ein gewißer und besonderer Domprediger, dergleichen dieser Poet Wimpfeling gewesen ist. Jetzt predigen

Rhetoris ad satyras arrectas cominus aures,
Ut sua cognoscat crimina, clerus habet (56)
Idque mihi gratum est, cleri quod viva quotannis
Turba memor lethi cogitur esse sui.
Quilibet enarrat, post tristia fata relictis 295
Cui velit in rebus prorsus habere fidem (57)
Denique et hoc magnae laudi patrumque piorum
Sollicitis animis censeo posse dari.
Quantisper gratas clerus Superis canit horas
Inter quamque diu congruit esse choro. 300
Non est quod retrahat, non mercatura coërcens,
Non forus aut vario murmure plena domus (58)
Et cum divinas clerus psallit sacer odas,
Raro Chòri pedibus area trita patet.
O patres, fratresque pii, servique fideles, 305
O tu Spirensis magna caterva domus:
Perge, precor, tantis virtutibus, hocque labora

---

an Festen und Sonntagen des Morgens die Kapuziner, und des Abends die Jesuiten in dem Dom, welche Letztere auch die lateinische Schule und die Kinderlehre halten. Der Dompfarrer hatte nur die Quatember-Predigten zu thun, und die Taufen, Kranken und Leichen in seiner Diöces zu besorgen.*)

(56) Alle halbe Jahr wurde ein bischöflicher Synodus gehalten, dabei alle Geistlichen erscheinen, und von einem satyrischen Redner ihre Laster anhören mußten.

(57) Alle Jahre mußte die Geistlichkeit ihr Testament machen, und einen Executor desselben, auf ereigneten Todesfall bestimmen.

(58) Kein Geistlicher, der dazu verordnet ist, darf von Haltung und Singung der horarum canonicarum ohne Noth ausbleiben; nichts entschuldigte ihn, kein Kauf und Verkauf u. s. w., sonst verlor er selbigen Tag den Antheil seines Weins.

---

*) Dermalen aber predigen die Herrn Canonici und Vikarien in dem Dom zu Speyer. Auch sind obenerwähnte Ordens-Geistliche nicht mehr vorhanden.

Obsequium summi continuare Dei.
Quantisper siquidem Deus hic venerabitur, ista
Excrescens stabit non ruitura domus (59) 310
O tu magna parens, nostri Patronaque templi,
Hujus et Ecclesiae nobilis una salus:
O Regina potens, hanc aedem jure tueris,
Quo peragit cultus obsequiosa tuos.
Candidus oceano dum sol caput abdere pergit, 315
Dumque redit, canitur hic, tibi Virgo, salus (60)
Hic tibi Bernhardus solito quondam additit hymno,
O pia, et o clemens, o quoque dulcis ave (61)

---

(59) Ist eine wohlgemeinte Vermahnung an die Domgeistlichen, daß sie ihre Pflichten beobachten sollen. Denn so lang sie dieses thun würden, würde die Domkirche stehen bleiben, und nicht zu Grunde gehn. Im folgenden befiehlt der Poet beide dem Schutz der gebenedeiten Jungfrau Maria, denn sie sey der Kirchen ihre große Mutter und Patronin; ja sie sey einig und allein das Heil.

(60) Alle Tage gingen die Leute in das Salve, das ist, es wurde der Himmels-Königinn Maria zu Ehren täglich zweimal, Morgens und Abends, der Lobgesang Salve Maria etc. gesungen.

(61) Der Poet hat hier sein Absehen auf das bedenkliche Wunder, welches sich im Jahr 1147 mit der heiligen Jungfrau Maria und dem heil. Bernhard zugetragen haben solle. Der heil. Bernhard kam als päbstlicher Legat nach Speyer, da eben der Kaiser Conrad III einen Reichstag zu Speyer hielte. Als er in die Domkirche ging, grüßte er die Mutter Gottes mit dem Lobgesang: SALVE REGINA etc., und beschloß denselben mit den Worten: O CLEMENS (o Gütige); O PIA, (o du Gottselige); O DULCIS VIRGO MARIA, (o liebliche Jungfrau Maria!) Alsobald antwortete das auf dem Altar stehende Marienbild: daß Bernhard Gott und allen Menschen willkommen sey. Eisengrein, der dieses in seiner Chron. Spir. L. XII p. 212 sq. erzählet, setzet dazu, daß der heil. Bernhard über diese Antwort ganz erstaunt, dem Bild untersagt

Hic tibi saepe cohors Psalmis araeque holocausto
Magnificat laudes officiosa tuas.

---

habe, mulieres in Ecclesia tacere debere, daß die Weiber in der Kirche schweigen sollen. Andere sagen, so bald der heil. Bernhard in die Kirche hinein gegangen sey, habe das hölzerne Marienbild denselben mit diesen Worten empfangen: SANCTE BERNHARDE, UNDE TAM TARDE? heiliger Bernhard, woher so langsam? worauf derselbe ganz erzürnt geantwortet habe: MULIER TACEAT IN ECCLESIA, das Weib soll schweigen in der Gemeine; von Stund an sey sie verstummet und rede bis auf den heutigen Tag kein Wort mehr. Allein diese Antwort und der gemeldete Beisatz des Eisengreins kommt mit der Sanftmuth des heil. Bernhards gar nicht überein. Indessen wurde nachmals der noch gebräuchliche Gesang verfertiget:

Nardus in Spira spiravit,
Sensit hoc virginea,
Stans imago salutavit
Hunc voce foeminea,
O quam lacte tunc gustavit
Coelesti de vinea.

Lehmann in seiner Speyer'schen Chronik L. V Cap. LII p. m. 497 seq. hat diese Geschichte umständlich und aus dem Alterthum untersucht, und hält dieselbe für ein Gedichte. Welche Meynung auch bisher von keinem Gelehrten in Schriften ist widerlegt worden. Indessen ist das Marienbild wegen seines grauen Alters zu ehren, und Schade, daß es von dem verzehrenden Holzwurm nicht unangetastet bleibt. Es ist von schwarzbrauner Farbe, aber mit kostbaren Spitzen, Gold und Silber, je nachdem es die Zeit erfordert, in französischer Kleidung trefflich geputzt. Es steht auf einem Altar in der Ecke des mittleren Chors linker Hand, und wird von seinen Verehrern fleißig und andächtig besucht. *)

---

*) Das obenbesagte, und schon im Jahr 1147 vorhanden gewesene Bild der heil. Maria in dem Dom zu Speyer, suchte der bei dem Brand der Stadt im Jahr 1689 zugegen gewesene Fürstliche Statthalter, mit Beihülfe eines damaligen Stuhlbruders, Aegidius Kraft, zu retten; allein das sowohl in dem obern,

Ergo, beata Parens, hanc salva jugiter aedem,
Et defende tuum, Virgo beata, locum.

---

als in dem Kreuz- oder Königs-Chor, von den Domdächern häufig herabfliessende Blei und der dicke Rauch liessen es für diesesmal nicht zu. Späterhin wurde es doch durch den Kammerdiener und durch einige andere Domestiken des Statthalters, welche von Kirweiler nach Speyer kamen, gerettet, und von diesen nach Kirweiler gebracht, von wo es nach Frankfurt kam, und in der Karmeliterkirche daselbst aufgestellt wurde. Nach Erbauung des Doms, durch den Herrn Fürst-Bischof von Styrum, wurde dieses Bild wieder in dem Dom aufgestellt.

Der 19. Januar 1794 raubte dem durch sein Alter ehrwürdigen und berühmten Marienbilde des Speyerer Doms sein Daseyn, indem es an jenem Tage nebst dem Bilde des h. Bernhard, den Cruzifixen, Chorbüchern und mehreren andern zum Gottesdienste gehörenden Sachen, unter großem Jubel und gotteslästerlichen Reden und Gesängen, von den Franzosen Abends gegen 5 Uhr vor dem Dom verbrannt wurde.

Bald nach Verbrennung des gedachten Bildes ließ ein Domherr, namens Carl Adolph Joseph, Freiherr von Mirbach, ein dem verbrannten an Größe, Gestalt und Gesicht ganz ähnliches Bild durch den nun verstorbenen Bildhauer Linck verfertigen, um nach Wiedererbauung des Doms, zu Ehren der heil Jungfrau Maria, als Patronin des Doms, in demselben aufgestellt zu werden.

Zweites Kapitel.

Von der ehemaligen Beschaffenheit der kaiserlichen Begräbniß zu Speyer.

OVID. L. IV. ex Pont. Epist. IX. 105.

Videt hospita tellus
In nostra sacrum Caesaris esse domo.
Stant pariter natusque pius, conjuxque sacerdos,
Numina jam facto non leviora Deo.
Neu desit pars ulla domus, stat uterque nepotum,
Hic aviae lateri proximus, ille patris.

§. 1.

Gleichwie Frankfurt am Main die kaiserliche Wahlstadt, und Achen die kaiserliche Krönungsstadt ist, eben so ist auch Speyer die kaiserliche Begräbnißstadt. Nicht erst ich (sagt Litzel) gebe ihr solchen Namen, sondern sie ist schon in alten Zeiten und von andern (62) also genennt worden. Es sind nun zwar einige hundert Jahre verflossen, daß die Gewohnheit, die Kaiser daselbst zu begraben, mit dem Kaiser Albrecht I aus Oesterreich aufgehört hat, weil die folgenden Kaiser entweder ausserhalb Deutschland gestorben sind, oder nach der Conradinischen Verordnung sich anderswo eine Grabstätte erwählen konnten, welches denn besonders von den erlauchten österreichischen Kaisern bisher geschehen ist. Doch hat

(62) Joh. David Köhlers Anleitung zu der verbesserten und neuen Geographie pag. 490.

die Stadt Speyer dadurch ihr Recht nicht verloren, so wenig als Achen, obschon eine lange Zeit daselbst kein Kaiser gekrönt worden. Kaiser Conrad II hat Speyer zur kaiserlichen Begräbnißstatt gemacht, und mehrere Kaiser wurden, ob sie gleich an andern Orten ausserhalb Deutschland gestorben sind, nach Speyer gebracht, und in dem Dom daselbst begraben.*) Es sollen dieselbe nach der Ordnung erzählt, und das ehemalige Begräbniß, wie es beschaffen gewesen ist; beschrieben werden. Nur ist dieses noch, um allen Anstoß zu vermeiden, zu bemerken, daß in den vorigen Zeiten nur diejenigen Kaiser genannt wurden, welche der Pabst zu Rom gekrönt hat, und diejenigen, welche die Krönung von dem Pabst nicht erhielten, nur Könige hießen, deshalb findet man auch bei mehreren Geschichtschreibern, daß die vier letztern von den zu Speyer begrabenen Kaisern, weil sie ohne päpstliche Krönung starben, nur Könige hießen. Der Chor in der Domkirche zu Speyer, wo die kaiserliche Begräbniß ist, heißt deßwegen auch nicht Chorus caesareus, sondern Chorus regius (der Königschor.) Doch kehren wir uns nicht an diesen Unterschied. Wir werden alle, sie mögen vom Pabst gekrönt worden seyn, oder nicht, in der Erzählung Kaiser nennen, zumal da man sich nach Kaiser Karls V Zeiten um die päbstliche Krönung nicht mehr bekümmert, und das erlauchte Haus Oesterreich solche indessen niemals gesucht hat. Schon unter der Regierung des Kaisers Ludwig aus Baiern, ist auf einem Reichstag zu Frankfurt, im Jahre 1338 beschlossen worden, daß die Churfürsten allein, ohne den Pabst, einen römischen Kaiser erwählen und krönen können, und ist dieser Reichs-Abschied und dessen öffentliche Kundmachung in Lehmanns Speyer'scher Chronik Lib. VII cap. 17 zu lesen; auch wird ein solcher von allen

*) Bei der jetzigen Verfassung des deutschen Reiches werden sich wahrscheinlich obenbenannte Städte ihrer ehemaligen, in obiger Hinsicht gehabten hohen Ehre, nicht so bald wieder zu erfreuen haben.

zu Pag. 33



Kaiser Konrad II
Stifter des Doms zu Speyer.

auswärtigen Potentaten für einen Kaiser angenommen und erkannt.

§. 2.

Anfangs sollen nur überhaupt die Anzahl derjenigen kaiserlichen Personen, die in dem Dom begraben liegen, angezeigt, hernach aber dieselbe stückweiße benennt, und kürzlich beschrieben werden.

In dem Königschor haben acht Kaiser, *) drei Kaiserinnen und eine kaiserliche Prinzessinn ihre Ruhestätte; in dem untern Gewölbe der Domkirche aber soll die Adelheid, des Kaisers Heinrich IV jüngste Tochter begraben liegen.

§. 3.

CONRADUS II, Herzog in Franken, Lothringen und zu Worms, war ein Sohn Heinrichs und der Adelheide; im Krieg war er von Jugend auf erfahren, und deßwegen wurde er auch von Heinrich II auf dem Todtenbette zu seinem Nachfolger vorgeschlagen.

Er wurde auf freyem Felde, bei dem Dorfe Kamb, zwischen Worms und Mainz, aber nicht ohne Widerspruch der Sachsen und anderer, zum Kaiser erwählet, am 8. September 1024 zu Mainz, am Osterfeste 1027 vom Pabst Johannes XIX zu Rom und 1033 zu Peterlingen vom Erzbischof Heribert, zum König in Burgund gekrönt. Durch ihn kam die kaiserliche Würde von den Sachsen wieder auf die Franken. Er führte Kriege mit seinem Stiefsohn, Herzog Ernst in Schwaben; mit seinem Vetter, Herzog Conrad in Franken, und mit dem Graf Otto von Champagnien, weil Rudolph, König] in Burgund, der keine Kinder hatte, ihn zum Erben einsetzte, und ihm Krone und Zepter überschickte; diese aber auch als nahe Anverwandten erben wollten, aber wegen der Macht des Kaisers nichts ausrichten konnten. Mit den rebellischen Italienern hatte er viel zu schaffen, die er

(* Ob auch der neunte Kaiser, nämlich Conrad III, daselbst begraben liege, ist zu bezweifeln. Siehe unten §. 12.

aber eben so, wie die Ungarn, Polen, Wenden und Böhmen, demüthigte. Er war der erste, welcher den Römerzug verordnete, (63) und der Erste, der, wie schon oben gesagt wurde, die kaiserliche Begräbniß zu Speyer verordnete.

Als er im Jahr 1039 zu Utrecht am heil. Pfingsttag dem Gottesdienst, die kaiserliche Krone auf dem Haupte tragend, beiwohnte, verspürte er einige Schwachheiten des Körpers, die er aber verbarg. Er fühlte die Nähe seines Todes, und nahm am folgenden Tage darauf von seiner Gemahlin, und seinem Sohne, dem römischen Könige Heinrich, Abschied, denen er noch verschiedenes sagte, wie er es bei und nach seinem Tode wollte gehalten haben. Am Pfingstmontag Abends, welches der 4. Juni war, und er gerade am Tische saß, starb er plötzlich an einem Steckfluß, nachdem er 14 Jahre, 10 Monate und 22 Tage regiert hatte.

Sein Herz und Eingeweide wurde daselbst im Münster begraben, mit dieser Ueberschrift: EXTA CONRADI II IMPERATORIS MXXXIX. Sein Leichnam aber wurde einbalsamirt, und unter Begleitung seiner Gemahlin, seines Sohnes und vieler Fürsten, über Kölln und Worms den Rhein herauf, bei Läutung der Glocken und gehaltenen Prozessionen, den 11. Juli nach Speyer gebracht, woselbst er von seinem Sohne König Heinrich, und den Fürsten, auf ihren Achseln, in den Königschor getragen worden ist. Er wurde also, als der erste Kaiser, Stifter und Erbauer des Doms, im besagten Chor prächtig begraben, dabei die Leidtragenden viele Almosen, zur Ruhe und Erquickung der Seele, verordnet und ausgetheilet haben.

---

(63) Davon hat Conr. Sam. Schurzfleisch eine diss. geschrieben tit. de CONRADO ejusque diplomate de expeditione Romana, Witteb. 1702. 4.

§. 4.

GISELA, des erst beschriebenen Kaisers Conrad II. Gemahlin, von Karl dem Großen herstammend, davon die lateinischen Verse beim Wippo zu lesen sind:

Quando post decimam numeratur linea quarta;
De Carolo Magno processit Gisela prudens. D. h.

Nach zehen zahlt man das viert Geschlecht,
Darinn ward geboren die vffrecht,
Vnd fromm Fraw Gisela genandt,
Karls des großen Stamm wol bekandt.

Ihre Eltern waren Herrmann, Herzog in Schwaben, und Gerbirgä, Königs Conrad von Burgund, Tochter. (64) Sie vermählte sich anfangs mit Herzog Ernst in Schwaben, und gebahr zwei Söhne, Ernst und Herrmann, und darauf vermählte sie sich nach dessen Tode mit ihrem Blutsverwandten Kaiser Conrad, und gebähr ihm ebenfalls zwei Prinzen, Conrad und Heinrich, und zwei Prinzessinnen, Kunigunde und Mathildis; Conrad fiel in seiner zarten Jugend bei dem Residenzschloß Limburg bei Dürkheim, von einem Felsen herunter, zu todte; Heinrich aber wurde, nach dem Tode des Vaters, Kaiser. Im Jahre 1024 den 28. September wurde sie zu Achen, und am Osterfeste 1027 zu Rom vom Pabst zur Kaiserin gekrönt.

---

(64) WIPPO in VITA CONRADI II ap. PISTOR in Script. rer. Germ. T. III. pag. 467. Verschiedene sagen: sie sey Lotharii, Königs in Frankreich, Tochter, welches aber falsch ist. Eisengrein in Chron. Spir. Lib. XI. pag. 181—184. macht sie noch dazu zu einer leiblichen Schwester des heil. Kaisers Heinrich II, verstoßt sich aber mit dessen Schwester Gisela, die an den ungarischen König Stephan verheurathet gewesen war.

Ihre beiden Söhne aus der ersten Ehe fingen, wegen der Erbschaft und Nachfolge im Königreich Burgund, mit ihrem Stiefvater, dem Kaiser, Krieg an; einer aber blieb in der Schlacht, und der andere wurde auf das Schloß Gibichenstein gefangen gesetzt. Sie starb als Wittwe zu Goßlar am 17. Februar 1043, und wurde gleichfalls als die erste Kaiserin und Mitstifterin des Doms zu Speyer, in dem Königschor zu ihrem Gemahl begraben.

§. 5.

HENRICUS III, Kaisers Conrad II. und der belobten Gisela Sohn, PIUS und NIGER, (der Fromme und Schwarze) genannt. Er war geboren im Jahre 1017, am Tage Simonis und Judä. (65) Schon im eilften Jahre 1028, wurde er zu Achen zum römischen, und im Jahre 1038, zum burgundischen König gekrönt; nach dem Tode seines Vaters aber 1039, in der kaiserlichen Würde bestätiget. — Er führte Krieg mit den Böhmen, Ungarn, Baiern, Lothringern, Wenden und Sarazenen, welche Letztere er aus Italien verjagte, nachdem er zuvor die päbstlichen Unruhen zu Rom gestillt hatte.

Es waren damals drei Päbste zugleich, Benediktus IX, Sylvester III, und Gregorius IV, welche er nach gehaltenem Concilio absetzte, und dagegen den bambergischen Bischof Suidger unter dem Namen Clemens II eingesetzt, und dabei die Verordnung gemacht hatte, daß hinführo, ohne des Kaisers Wissen, Einwilligung und Bestättigung keiner für einen Pabst angenommen und gehalten werden solle. Welches dem

(65) WIPPO sacellanus olim CONRADI II ibid. pag. 476. LAMBERT. SCHAFNABURG. ad anno 1056 et allii. Dagegen macht Gottesriedus Viterbiensis den Kaiser Heinrich zu einem Sohn Leopolds, Grafen von Calwe, und nachmaligen Tochtermann des Kaisers Conrad II. Welchem Gedichte verschiedene andere und EISENGREIN in Chron. Spir. L. XI p. 179 gefolgt ist. S. oben Kap. 1. §. 6. p. 10.

zu Pag. 36



Kaiser Heinrich III.

Rath und Volk zu Rom sehr angenehm war, und von demselben eidlich beschworen wurde. Daraus sind aber hernach viele Zwistigkeiten und Unruhen entstanden, zwar nicht von den Römern, sondern von den Päbsten, weil es ihnen hart vorkam, daß sie dem Urtheil und den Gesetzen einer weltlichen Gewalt unterwürfig seyn sollten. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Kaiser und seine Gemahlin Agnes im Jahre 1046 von dem neuen Pabst gekrönt.

Bei seiner Rückreise aus Italien brachte er im Jahr 1047 den Körper des heil. Guido, welcher einen Mönch von dem Tode auferweckt, und noch mehrere andere Wunder gethan haben soll, mit sich nach Speyer, legte ihn in die Stiftskirche *) zu S. Johann, deren vom Vater angefangenen Bau er vollendete, und gab dem Stift den Namen S. Guido. Nach dem Bericht des Simonis (66) rastete dieser Heilige daselbst gnädiglich, und that Zeichen. Auf seinem marmorsteinernen Sarg war die Ueberschrift: HIC REQUIESCIT CORPUS S. GUIDONIS **) ABBATIS, und in der Kirche waren diese Worte geschrieben: HENRICUS III ROMANORUM IMPERATOR, CONRADI II IMPERATORIS FILIUS, CORPUS S. GUIDONIS IN HANC AEDEM TRANSTULIT ANNO MXLVIII. (67) Davon aber heutiges Tages nichts mehr vorhanden ist. So hat auch der Kaiser seine Freigebigkeit

(66) Beschreibung der Bischoffen zu Speyer pag. 42.

(67) Siehe oben Kap. 1 §. 3.

*) Diese Stiftskirche theilte das Schicksal mit ihren Schwestern im Jahre 1794. Lange hernach wurde sie durch Ankauf das Eigenthum eines Bürgers in Speyer, welcher sie in eine Fabrike umschuf. Im Jahre 1822 ließ sie derselbe nebst dem Thurm gänzlich abbrechen, und aus den Steinen auf demselben Platze ein ganz neues Fabrik-Gebäude aufführen.

(**) Am Pfingstmontag, den 21. Mai 1689, als am Tage vor dem Brande der Stadt, wurde der Körper des heil. Guido durch den damaligen Stiftsdechant Arnberg, mit angezündeten Fackeln in die Domsacristey gebracht, und in einem Schrank verwahrt. Dermalen befinden sich noch einige Gebeine dieses heil. Körpers in der Klosterkirche zu S. Maria-Magdalena.

und Andacht gegen die heil. Jungfrau Maria zu erkennen gegeben, da er ihr zu Ehren den Bau der Domkirche nicht nur mit großem Eifer und vielen Unkosten fortgesetzt, sondern auch ein sehr kostbares Kreuz von gediegenem Golde, mit Jaspis und Edelsteinen besetzt, und Perlen darin gewürkt, derselben verehrt hatte. In diesem Kreuze werden zwei kleine Stücklein Holz von dem Kreuz Christi, wie auch ein Stück von einem Nagel, mit Gold und Edelsteinen eingefaßt, verwahrt, welche, wie Eisengrein berichtet, (68) alle Charfreitage zur Verehrung ausgestellt werden. Um das Kreuz stehen die lateinischen Verse:

Contulerat sanctae foelix haec dona Mariae,
Semper ut aeternae capessat munia vitae,
Henricus Conradi natus de stirpe Monarchi,
Gisela qui genitus, multum satis ipse benignus. D. h.

Zu erlangen das ewig Leben,
Hat Marien das Kreuz geben
Kaiser Conrads Sun Heinrich milt,
Gisela sein Mutter man schilt.

Auf dem Rücken des Kreuzes schimmert ein großer Smaragd, und dabei stehen folgende Worte:

Ad votum Regis Henrici dona ferentis
Respice de solio, resides quo Christe superno. D. h.

Auß dem höchsten thron, o Christe reich,
Ower seiner bit den Geber Heinrich.

Endlich hat er auch das Haupt des heil. Stephani, darinnen nach dem Bericht des Simonis (69) ein Stück von

(68) In Chron. Spir. p. 32 et Lib. XI p. 183 sq. Den Anfang der zwei letzten Verse verbessert er wegen der Scansion: Henrich Conradi, und ex Gisela genitus. Conf. Simonis 1. Cap.

(69) Ibid. pag. 43. Hierinnen stimmen Eisengrein und Simonis nicht überein: Jener schiebet diese Stücke in das goldene Kreuz, und dieser in das Haupt des Stephanus. Alles aber ist noch heutiges Tags (nun nicht mehr) vorhanden.

dem Holze des Kreuzes Christi, und ein Stück von einem Nagel, womit Christus an das Kreuz geheftet war, in Gold, Silber und Edelsteinen zierlich eingefaßt, zum Dom gegeben, welches an hohen Festen ausgesetzt wird.

Dieses Haupt hat Bischof Sibodo um das Jahr 1308 in ein silbern- und vergoldetes Brustbild einfassen lassen. Hernach hat ein Domherr, Johann Kranich von Kirchheim, (welcher im Jahre 1534 gestorben ist) das Haupt nochmals erneuern, die Krone aber mit Gold, Silber und Edelsteinen von neuem machen lassen. (70) Da nun der Kaiser zu Botfeld (Bothenfeld), auf dem Harzgebirge in Sachsen, der Jagd sich zu bedienen, daselbst befand, bekam er Nachricht, daß die Seinigen eine Schlacht gegen die Wenden verloren haben, worauf er bald in eine Krankheit fiel, und er auch nach einem ohngefähr achttägigen Lager, in Gegenwart des Pabsts Viktor, seiner Gemahlin, seines jungen Prinzen Heinrich (geboren zu Bamberg 1051,) vieler Bischöfe, Fürsten und Herrn, den 5. October 1056 in dem 39. Jahr seines Alters, und im 17. seiner Regierung starb. Auf sein Verlangen wurde sein Herz und Eingeweide in der Kirche zu S. Simon und Juda in Goßlar, die er gestiftet hatte, begraben; der Leib aber unter Begleitung des Pabstes, seines Vaters Bruder, des Patriarchs von Aquilegien, und der schon oben genannten hohen Personen nach Speyer geführt, und an seinem Geburtstag Simonis und Judä, neben seinen Vater und Mutter, mit herrlichen und andächtigen Ceremonien gelegt.

§. 6.

Die Gemahlin des Kaisers Heinrich III hieß AGNES, sie war eine Tochter des Herzogs Wilhelm in Guienne,

(70) Phil. Simonis l. c. pag. 114.

und Grafen zu Poitu; und wurde zu Mainz zur Kaiserinn gekrönt. Nach dem Tode ihres Gemahls übernahm sie die Vormundschaft ihres sechsjährigen Prinzen, Kaisers Heinrich IV. Sie war eine sehr kluge Dame, zog ihn zu allem Guten auf, und führte die Regierung fünf Jahre ohne Fehler. Dieß verdroß den Erzbischof Sigfried von Mainz, den Markgraf Egbert zu Sachsen, und den Herzog Otto aus Baiern, daß ein Weib die Regierung des Reichs führen sollte. Sie nahmen sich deßwegen vor, den jungen Kaiser zu entführen, und die Reichsverwaltung, bis zu dessen Majorennität, an sich zu bringen. Welches auch geschah. Die kaiserliche Frau Mutter war mit dem damals zwölfjährigen Kaiser im Jahr 1062, um das Osterfest zu feyern, zu Speyer (71) oder vielmehr zu Utrecht. (72) Dahin kamen nun auch obengemeldete Fürsten nebst dem Köllnischen Erzbischof Hanno auf einem Jagdschiff, unter dem Schein, dem Kaiser ihre Aufwartung zu machen. Nachdem sie ihn mit einem Glas Wein zuvor lustig gemacht hatten, gingen sie mit ihm an den Rhein spatzieren auf S. Suiberts Insel oder den sogenannten Kaiserswörth, (73) brachten ihn auf ihr Schiff, und fuhren mit ihm vom Lande. Der junge Kaiser merkte, daß sie nichts Gutes mit ihm vornehmen würden, oder ihn gar umzubringen gesonnen wären, sprang in das Wasser, um sich mit der Flucht zu retten; allein Markgraf Egbert sprang ihm nach, ergriff ihn, und Beide wurden von den Schiffleuten aus dem Wasser gezogen. Sie fuhren davon, und brachten ihn nach Kölln. Die Kaiserinn hatte sich hierüber so sehr betrübt, daß sie in Frutelles in der Lombardie in ein Kloster ging, und hernach zu Rom am 14.

(71) Lehmanns Speyer. Chron. Lib V cap. XXVI pag. 422.

(72) HERMANNVS CONTRACTVS ad annum 1062.

(73) LAMBERT. SCHAFNAB. et ANNALISTA SAXO ad an. 1062. WILHELMUS HEDA in Catal. Episc. Traject. p. 25.

zu Pag. 11



Kaiser Heinrich IV.

October 1077 starb. Philipp Simonis (74) schreibt zwar, daß sie von Rom nach Speyer gebracht worden sey, und in dem Königschor begraben liege; allein er irrt sich, und stosset sich an der Prinzessinn Agnes, des Kaisers Friederich Töchterlein, so in diesem Chor begraben liegt; davon weiter unten. Die Kaiserinn Agnes wurde zu Rom in der S. Petronella-Kirche beigesetzt, und ihre marmorsteinerne Grabschrift ist beym BARONIO zu lesen. (75)

§. 7.

HENRICUS IV, Kaisers Heinrich III und der klugen Agnes Sohn, geboren den 10. November 1050, wurde schon im dritten Jahre seines Alters zum römischen König erwählt und gekrönt: er verlor seinen Vater 1056, da er erst sechs Jahre alt war. Die Frau Mutter führte die Regierung, bis er sechs Jahre hernach 1062 von etlichen Fürsten, wie oben gesagt, aus den Armen seiner Frau Mutter entführt wurde. Es ist hier der Ort nicht, wo alle Schicksale, die ihm während seiner fünfzigjährigen Regierung zugestoßen sind, erzählt werden sollen; welche aber alle ungemein, und sehr merkwürdig sind.

Er war einer der tapfersten Helden; tapferer und glücklicher, als kein Kaiser jemals, auch Julius Cäsar selbsten, nicht gewesen ist. Er hat zwei und sechzig Schlachten gehalten, und ist gemeiniglich als Sieger davon gegangen. Aber in den Kriegen mit den Päbsten war er der unglücklichste Kaiser. Er suchte die Majestät der deutschen Kaiser, und das Recht, welches die Römer seinem Vater Heinrich III beschworen hatten, wegen der Pabst- und Bischofswahl zu behaupten, und eben dadurch wurde er von den Päbsten in

(74) In der historischen Beschreibung aller Bischoffen zu Speyer pag. 50.

(75) BARONIUS in Annal. Eccles. T. XI n. 78.

die Enge getrieben, und kam in das äusserste Verderben. Sie warfen einen Bannstrahl nach dem andern auf ihn, setzten ihn ab, und machten andere Kaiser. Pabst Gregorius VII*) schickte dem Rudolph, Herzog in Schwaben, eine Krone, mit der Inschrift: PETRA DEDIT PETRO, PETRUS DIADEMA RUDOLPHO. Allein die göttliche Gerechtigkeit, die im Himmel und auf Erden Alles richtet, gab es für diesesmal nicht zu, daß der Pabst seinen Zweck erreichen sollte. Dem Gegenkaiser Rudolph wurde in der Schlacht die rechte Hand abgehauen, und er sagte zu den in Merseburg in Sachsen um sein Bette stehenden Bischöfen: „Sehet ihr, meine Herrn Bischöfe! dieses ist die Hand, womit ich meinem Herrn, dem Kaiser Heinrich, habe Treue und Glauben geschworen; erwäget nun selbsten, wie gut ihr mir gerathen, daß ich von ihm abgefallen bin." (76) Doch berichtet Eisengrein, (77) daß benannter Pabst Gregorius auf seinem Todtbette sehr bedauert habe, se, Henricum inique molestasse, et per legatos petiisse ab Henrico admissi criminis condonationem, daß er mit dem Kaiser Heinrich sowohl hierinnen, als auch in andern Dingen, so übel umgegangen seye, und habe ihn durch seine Gesandten um Verzeihung bitten lassen. Seine beiden Söhne, Conrad und nach dessen Tode, Heinrich, die er zu römischen Königen gemacht hatte, zogen durch böses Anstiften wider ihn zu Felde, und der Letztere ließ ihm nicht nur den kaiserlichen Ornat, durch die Erzbischöfe von Mainz und Kölln, und den Bischof von Worms, zu Bingen mit Gewalt vom

(76) ALBERTUS STADENSIS ad an. 1080 — EISENGREIN I. C. L. XI pag. 192. Noch im Jahr 1730 war die abgehauene Hand des Rudolphs in der Stiftskirche zu Merseburg zu sehen. Er selbst aber liegt daselbst unter einem rothen Marmorstein begraben.

(77) Ibid. pag. 193 ex SIGEBERTO GEMBLAC.

*) Sonst auch Hildebrand genannt.

Leibe nehmen, sondern entwendete ihm auch den Schatz, den er an Gold, Silber und Kleinodien zu Speyer liegen hatte, so gar, daß der gute Vater ad tamant paupertatem devenerit, ut ocreas pro pane exposuerit, (78) in so große Armuth gerathen, daß er seine Stiefel um Brod hat versetzen müssen. In dem Dom zu Speyer, den er und seine Aeltern mit erstaunenden Unkosten erbauet, und so reichlich beschenkt hatten, bat er um eine Präbende, nur damit er nicht Hungers — sterben möchte; aber er konnte auf sein flehentliches Bitten — und Weinen, von dem dasigen Bischof Gebhard II, der sonst sein vertrauter Freund war, nichts erhalten. (79) So wurde dieser große und vortreffliche Monarch (80) bis in seinen Tod, und auch noch nach seinem Tode, auf das erbärmlichste verfolgt. Er starb in großem Elend und Kummer in Lüttich am 7. August 1106, in dem 56 Jahr seines Alters. Der dasige Bischof Otbert, welcher stets seine Parthie, wider den Pabst, gehalten hat, ließ ihn vor dem Altar der heil. Maria in der Domkirche daselbst, mit den größten Ehren nach kaiserlicher Würde begraben. Der Pabst Paschalis aber ließ dieser That wegen einen Bann an den Bischof und das Domkapitel ergehen, wodurch der Bischof gezwungen wurde, den Leichnam des Kaisers mit eigener Hand wieder auszugraben, und in einen ungeweihten Ort zu tragen und zu legen. (81) Hierauf wurde der Leichnam ohne Klang und Gesang auf eine Insel in der Maaß

(78) COMPIL. CHRON. ad annum 1106.

(79) HELMOLDUS L. I cap. XXXIII. EISENGREIN I cap. pag. 193.

(80) EISENGREIN in encomio urbis SPIRAE I cap. pag. 28 (b) sagt von ihm:

> HENRICUS quartus sed ternus in ordine Caesar.
> Cessit cui tremulis pallida vita labris:
> Qui fuit et generis decus immortale paterni,
> Et Matris columen, justitiaeque decus.

(81) Simonis in der Beschreibung der Bischoffen, pag. 61.

gebracht, wo sich seiner weiters Niemand angenommen hat, als ein Mönch von Jerusalem, welcher von ohngefähr dahin gekommen ist, und ohne Aufhören Tag und Nacht Psalmen bei ihm gesungen hat. Endlich hat es doch dem Sohn, Kaiser Heinrich V, gefallen, daß er den Leichnam seines Vaters nach Speyer bringen ließ; deshalb hat der Kaiser Heinrich V etlichen ehemals vertrauten Freunden seines Vaters, insonderheit dem Kämmerer Erkenbald, welcher ihn in den größten Widerwärtigkeiten nicht verließ, befohlen: daß sie ihn nach Speyer bringen sollten. Nachdem sie ihn einbalsamirt und wohl verwahrt hatten, wurde er den Rhein herauf nach Speyer gebracht; und wie nun die Leiche am 3. des Monats (der Monat ist nicht genennt) zu Speyer ankam, wurde er, wie man sonsten die todten Kaiser zu empfangen pflegte, von der Geistlichkeit und Bürgerschaft aufgenommen, und in die Domkirche, welche er, sein Vater und Grosvater mit höchstem Fleiße und Eifer erbauet hatten, getragen. Nachdem dieses geschehen war, verboth gemeldeter Bischof Gebhard neuerdings, daß man ihm keine Seelenmessen halten sollte, bis sie von dieser That gereiniget würden. Demnach hat er befohlen, daß man den Leichnam ausserhalb des Doms in eine Kapelle, die noch nicht lange zuvor eingeweiht war, stellen sollte. Um deßwillen ist ein großer Tumult und Wehklagen unter dem Volk entstanden, weil der verstorbene Kaiser die Stadt Speyer und ihre Einwohner vor allen andern geliebt hatte. Aus Gegenliebe und Dankbarkeit hatten die Bürger den Leichnam des Kaisers viele Jahre hindurch besucht. (82) Diese Kapelle, worinnen ehemals dieser Kaiser in einem neuen steinernen Sarge, ohne Fürbitte und Opfer, fünf Jahre lang unbegraben liegen mußte, hat der verstorbene Kaiser Heinrich IV selbst erbauen lassen, und ist der heil. Afra gewidmet; sie steht neben dem Dom gegen Mitternacht. (83)

---

(82) ANNALISTA SAXO ad annum 1106.
(83) GODEFRID. VITERB. P. XVII pag. 343.

§. 8.

Als aber dessen Sohn, Kaiser Heinrich V, im Jahr 1110 in Italien gewesen war, und den Streit, wegen dem Recht der Pabst- und Bischofswahl, ausmachen wollte, da begehrte er auch von dem Pabst Paschale, daß er den Bann seines Vaters aufheben möchte, damit desselben ins fünfte Jahr unbegrabener Leichnam, zur kaiserlichen Begräbniß gebracht werden könnte. Anfänglich hatte der Pabst dieses Gesuch dem Kaiser abgeschlagen, und zur Entschuldigung fürgewendet, daß von den Heiligen im Himmel der verbannten, und in Sünden verstorbenen Leichname, in ihre Kirchen zu begraben verbothen, und daß es an sich selbst unverantwortlich sey, daß fromme Christen in der Begräbniß mit denen sollten Theil und Gemeinschaft haben, welche bei ihren Lebzeiten von aller christlichen Gemeinschaft abgesondert worden sind. Bei dieser Entschuldigung mußte es der Kaiser damals bewenden lassen. Aber hernach, als er den Pabst wegen seiner Widersetzlichkeit in Gefangenschaft nahm, ist in der Unterhandlung seiner Erledigung auch, dieser Punkt ausgemacht und bewilliget worden, daß der Kaiser den Leichnam seines Vaters zur kaiserlichen Begräbniß mit gewöhnlichen Ceremonien und Herrlichkeiten zur Erde zu bestatten Macht haben, und derselbe des Banns erledigt seyn solle.

Als nun der Kaiser im Jahr 1111 aus Italien reisete, hat er den nächsten Weg nach Speyer genommen; viele Fürsten, Bischöfe und Aebte dahin berufen, und seinem Vater eine solche stattliche Leichenbegängniß gehalten, daß dergleichen keinem Kaiser widerfahren ist. (84) Er war für das Heil und

(84) So schreibt Lehmann in der Speyer. Chron. Lib. V cap. XLIII p. 487 sq. aus URSBERG. BARON. und SIGON. Lib. X de Reg. Ital. benennt auch zugleich die Fürsten, Erzbischöfe, Bischöfe und Grafen, welche dem Leichenbegängniß beigewohnt haben.

die Seligkeit seines Vaters, ihn aus dem Fegfeuer zu befreyen, so besorgt, daß er der Stadt und Bürgerschaft zu Speyer ein vornehmes Privilegium (85) ertheilte, und dafür nur diese Bedingung darein gesetzt hatte, ut in anniversario patris nostri solenniter ad vigilias et Missam omnes conveniat, candelas in manibus teneant, et de singulis domibus panem unum pro elemosyna dare et pauperibus erogare studeant, d. h. daß alle Bürger auf die Jahrbegängniß seines Vaters bei den Vigilien und Seelenmessen erscheinen, Kerzen in den Händen halten, und aus jedem Hause ein Brod den Armen zum Almosen geben und reichen sollen.

§. 9.

Warum hätte Heinrich IV so lange im Fegfeuer bleiben sollen, da er sich doch gegen den Dom so fromm und milde in seinem Leben erwiesen hat? — Er hat dieses Wundergebäude mit vieler Mühe und großen Kosten zu Ende gebracht, und einen so reichlichen Schatz von Gold, Silber, Edelsteinen und kostbaren Kleidern dahin verehrt, daß es einem, der ihn (damals) nicht gesehen hat, unglaublich vorkommt. Der griechische Kaiser suchte seine Freundschaft; und weil er vernahm, daß er so großen Fleiß und Eifer gegen den Dom hege, so hat ihm derselbe, eine, wegen derselben Gewicht und Kunst, bewunderungswürdige goldene Tafel, (ein edles und für so große Kaiser würdiges Geschenk,) nach Speyer überschickt, welche nachmals in einen Altar der Domkirche eingesetzt wurde. (86) Als im Jahr 1064 der Körper der heil.

(85) Dieses Privilegium ließ er in einer metallenen Tafel mit goldenen Buchstaben, über den Eingang der Domkirche, in dem sogenannten Paradies, setzen, davon die ganze Abschrift beim Eisengrein Lib. XII pag. 204, und in Lehmanns Chron. Lib. IV cap. XXII p. 350 zu lesen ist.

(86) BERTHOLDUS CONSTANTIENSIS ad an. 1097. AUCTOR VITAE HENRICI IV p. 384.

Afra in einem steinernen Sarg in Augsburg gefunden wurde, bath der Erzbischof von Kölln den Bischof demüthig, daß er ihm auch etwas von diesem heiligen Körper zukommen lassen sollte, weil er glaubte, seine Stadt würde glücklich seyn, wenn sie etwas von diesen heil. Reliquien besäße. Der Bischof erhörte seine Bitte, und gab ihm mit Bewilligung der ganzen Geistlichkeit, das erste Gleich der großen Zehe. — Etliche Jahre hernach, da der Kaiser Heinrich, dieser neugefundenen berühmten Märtyrin Afra zu Ehren, eine Kapelle an der Domkirche zu Speyer erbaut hatte, und gerne auch einen Theil von diesem heil. Körper darinnen haben wollte, hielt er bei dem Bischof Herrmann von Augsburg mit vielen Bitten an, daß er ihm doch auch etwas von diesen Reliquien nach Speyer überschicken möchte. Der Bischof, ob er gleich dadurch in sehr große Furcht und Schrecken gesezt wurde, rufte den Abt des Klosters und die Geistlichkeit zusammen, und berathschlagten sich über das Begehren des Kaisers, und was hier nun zu machen sey? Sie beschlossen demnach, daß man Sr. kaiserlichen Majestät zwar nicht widersprechen wollte, doch ehe sie sich einen großen Theil von dem Körper der sel. Afra wegnehmen ließen, wollten sie sich lieber alle todtschlagen lassen. Endlich kam man zum Grabe. Die Stadtsoldaten bewachten die Kirchenthüren, und andere standen bewaffnet allenthalben in der Kirche umher, und gaben fleißig Achtung, daß nicht ein großer Theil von dem Körper einer so großen Märtyrin von dem Bischof oder von den Priestern weggenommen würde. Da aber der Bischof von den Aeltesten des Klosters hörte, daß schon längst sein Vorfahrer ein Gleich von der großen Zehe weggegeben habe, so gab er Befehl, daß man das andere Gleich von eben der großen Zehe wegnehmen sollte. Als dieses nun geschehen war, wurde augenblicklich der Stein wieder auf den Sarg gelegt, und mit eisernen Banden verwahrt. Hierauf ist der Bischof an einen höhern Ort in der Kirche gestiegen, und hat das abgenommene Gleich

der Zehe den Anwesenden vorgezeigt, welche dann alle zufrieden waren und nach Hause gingen. Das Gleich aber ist dem Kaiser nach Speyer überschickt worden. (87)
Tantae molis erat, Spirensem condere sanctam Afram.

§. 10.

BERTHA, Kaisers Heinrich IV Gemahlin, und Otto, des Markgrafen von Savoyen und Piemont, Tochter. Die Vermählung geschahe im Jahr 1066 zu Tribur. Sie gebahr zwei Prinzen, Conrad und Heinrich, und vier Prinzessinnen, Agnes, Bertha, Sophia und Adelheid, welche alle wohl verheurathet gewesen waren. Die Prinzen zogen wider ihren Vater zu Felde, und strebten ihm nach Krone und Zepter, oder wohl gar nach dem Leben. Conrad war schon römischer König, aber wegen seiner Untreue 1099 wieder abgesetzt, und starb plötzlich im Jahr 1101; Heinrich wurde an seines Bruders statt zu solcher Würde erhoben, er mußte aber schwören, daß er, bei Lebzeiten seines Vaters, sich der Regierung nicht annehmen wolle; er hielt es aber nicht, sondern stieß endlich den Vater vom Throne. Bertha starb frühzeitig den 27. Dezember 1087 zu Mainz, und wurde dort begraben; nach einigen Jahren aber ließ sie ihr Gemahl, der Kaiser, wieder ausgraben und nach Speyer führen. Dieses geschah unter der Regierung Johannis, Bischofs zu Speyer. (88) Sie wurde in des Kaisers Frau Großmutter Giselä Grab mit prächtigen Ceremonien beigesetzt.

§. 11.

HENRICUS V, Kaiser Heinrichs IV, und Berthä Sohn, geboren im Jahr 1081, und zum römischen König

(87) MARCUS WELSERUS in Commentario ad passiones S. Afrae martyris p. m. 503 Oper. Histor. et Philol.

(88) Dieser Johannes wurde Bischof am 7. März 1090. Siehe Simonis Beschreibung der Bischoffen zu Speyer, p. 53. 55.

zu Pag. 48.



Kaiser Heinrich V

gemacht 1099; stieß seinen Vater vom Thron 1106, hatte aber auch deßwegen in allen seinen Kriegen und Handlungen wenig Glück; er erkannte gleich in dem Anfange seiner Regierung die an seinem Vater begangene Untreue, und die darüber sich zugezogenen göttlichen Strafgerichte.

Auf dem Reichstag zu Goßlar 1107, traf ein Donnerschlag seinen rechten Schenkel und Zehen, und nahm ein Stück von seinem Schwerdt und Schilde hinweg. (89) Als er noch feindlich wider seinen Vater handelte, schien es, als ob er den Päbsten sehr geneigt sey, und das kaiserliche Recht, Päbste zu bestätigen und Bischöfe zu erwählen, den Päbsten und der Kirche allein überlassen wollte; späterhin aber zeigte es sich anders, und da der Pabst Paschalis sich darwider setzte, nahm ihn der Kaiser gefangen, und ließ ihn nicht eher wieder los, als bis er ihm und seinen Nachfolgern im Kaiserthum solches Recht auf ewig zuerkannte, darüber auch Beide von Einer Hostie das heil. Abendmahl empfingen. (90) Kaum aber war der Kaiser aus Italien, so widerrufte der Pabst den gemachten Vertrag, that den Kaiser in den Bann, und brachte ihn endlich so weit, daß er, um Friede und Ruhe zwischen den Kaisern und Päbsten zu stiften, solches Recht abtreten mußte. Er hatte zur Gemahlin Mathildis, König Heinrich I in England Tochter, vom Jahre 1115 bis an seinen Tod 1125; und weil sie keine Kinder von ihm hatte, ging sie wieder nach England, wo sie sich an einen Grafen von Anjou verehlichte, und demselben einen Sohn gebahr, der noch lange bei ihren Lebzeiten unter dem Namen Heinrich II als König in England regierte. Sie starb 1167, und man machte ihr, weil ihr Vater König Heinrich in England,

---

(89) DODECHIN et ANNAL. SAXO ad an. 1107.

(90) PETRUS DIACONUS IV C. XL. et SIGBERTUS GEMBLACENSIS ad an. 1111.

ihr Gemahl Kaiser Heinrich, und ihr Sohn Heinrich, wieder König in England gewesen war, folgende Grabschrift:

Ortu magna, viro major, sed maxima natu,
Hic jacet Henrici filia, sponsa, parens.

Kaiser Heinrich V hielt sich zwar öfters zu Speyer auf, man findet aber nirgends, daß er so freigebig und milde gegen den Dom, wie seine Väter, gewesen war, vielmehr wird ihm der Geldgeiz von den Scribenten als eine gewöhnliche Eigenschaft zugeschrieben. Als er im Jahr 1125 zu Utrecht das heil. Pfingstfest begehen wollte, fiel er, da er ohnehin ein heimliches Anliegen (dracunculum, qui ipsi erat nativus) (91) an seinem Leibe hatte, in eine schwere Krankheit; hierauf machte er sein Testament, und verordnete, daß man die kaiserliche Krone und andere Regalien auf dem festen Schlosse Hamerstein in Verwahrung bringen sollte, bis die Fürsten des Reichs solche einem andern übergeben würden. Er starb am 23. *) Mai 1125. Sein Herz und Eingeweide wurde in dem Dom zu Utrecht zur Erde bestattet, wobei diese Inschrift zu lesen ist: Exta Henrici V IMP. MCXXV. Der Leib aber (corpus sale respersum) (92) mit Salz besprengt, über Kölln nach Speyer geführt, und in dem Dom daselbst, weil er ohne Erben starb, mit Schild und Helm, und zerbrochenen Siegelringe, in Gegenwart vieler Fürsten und Herrn, (93) zu seinen Vätern begraben.

(91) ALBERICUS ad an. 1125.

(92) ALBERICUS ad an. 1125.

(93) Die Namen derselben können gelesen werden in Codice S. VDALRICI n. 320. apud PETZIVM in Script. Austriae.

*) Nach dem Bericht des Herrn Dr. Dümgé, (Carlsruhe 1815) starb der Kaiser am 20. Mai desselben Jahrs.

§. 12.

CONRADUS III, ein Sohn Friedrichs, Herzog in Schwaben, und Agnes, einer Tochter Kaisers Heinrich IV. Nach dem Tode seines Vetters, Kaisers Heinrich V, hoffte er die kaiserliche Krone zu erlangen, da solche aber 1125 dem Lotharius gegeben wurde, widersetzte er sich diesem. Er hatte die Städte in Franken und Schwaben auf seiner Seite, und eine starke Besatzung in Speyer. Er ging nach Italien, eroberte die Lombardie, und ließ sich zu Mailand mit der eisernen Krone krönen. Lotharius hingegen verheerte Schwaben, bestürmte und verbrannte Ulm; von Speyer aber, so er vom Monat August 1128 belagerte, mußte er im Dezember abziehen. Des folgenden Jahrs fing er die Stadt, darinnen Conrads Gemahlin Gertrud gleichsam Commandant war, aufs neue an zu belagern vom Monat Julius bis in den Januar 1130, da sie sich endlich aus Mangel an Lebensmitteln und wegen lang erlittenem Hunger mit Accord ergeben mußte. Endlich versöhnten sich im Jahr 1135 durch Unterhandlung des heil. Bernhards, Lotharius und Conrad mit einander, und dieser ließ jenem das Kaiserthum. Nach dessen Tode aber wurde er einmüthig zum Kaiser erwähler, und starb nach rühmlicher Regierung auf dem Reichstag zu Bamberg 1152. Wegen dem Ort seiner Begräbniß sind die Geschichtschreiber nicht einstimmig. BARONIUS, wiewohl ohne Grund, begräbt ihn zu Magdeburg. (94) Viele sagen, sein Eingeweide sey zu Bamberg, der Leib aber zu Lorch, welches Kloster sein Vater stiftete, beigesetzt worden, (95) welchen aber verschiedenes,

(94) BARON. Annal. Eccl. ad an. 1152 T. XII n. III.

(95) CONRAD. VRSPERG. pag. 281 JAC. SPINDLER. ap. CRVSIVM in Annal. Suev. P. III L. VII C. XI. P. 444 ERDM. VHSEN in Vit. Imp. p. 488 et alii.

4*

und fürnemlich ein altes Verzeichniß in Leonischen Versen (96) widerspricht, darinnen alle zu Lorch Begrabenen erzählt werden, und des Kaisers nicht, wohl aber seiner daselbst begrabenen Gemahlin gedacht wird. OTTO de S. BLASIO cap. IV, so um selbige Zeit lebte, berichtet, er sey nach Speyer geführt, und daselbst königlich begraben worden anno Domini incarnationis 1152. Conradus Rex moritur, Spiram deportatus exequiis regalibus sepelitur anno regni sui 15. und der COMPILATOR CHRON. schreibt: Conradus Frater Friderici Ducis Suevorum imperium adeptus regnavit annis 15 sepultus quiescit in Spira. (97) Allein die Speyerischen Archive und Documente schweigen hievon ganz stille. Am glaubwürdigsten ist es, was andere melden, (98) daß der Kaiser zwar gewollt habe, daß man seinen Leichnam nach Lorch führen sollte, aber die Kirche zu Bamberg habe es für einen Schimpf gehalten, und nicht zugelassen, daher sey er daselbst neben den Kaiser Heinrich II, juxta tumbam Imperatoris Henrici sancti regio cultu begraben worden.

§. 13.

BEATRIX, Kaisers Friedrich I, sonst Barbarossa genannt, Gemahlin, und Reinalds, eines Grafen von Burgund, Erbtochter. Sie war mit ihm vermählt 1156, und gebahr zwei Kaiser, Heinrich VI und Philipp, davon der Letztere, wie sie, zu Speyer begraben liegt. Der

(96) CRVSII Annal. Suev. P. III L. XII p. 819.

(97) LEHMANN Chron. Spir. L. V. c. 49 p. 493.

(98) OTTO FRISING. L. VIII chron. et L. I c. XIII. HOFMAN. Annal. Bamberg. p. 125 und Dr. Dümgé, in der Berichtigung über die Kaisergräber in dem Dom zu Speyer. (Carlsruhe 1815) bezeugt ebenfalls, daß dieser Kaiser nicht zu Speyer, sondern in Bamberg neben dem Kaiser Heinrich II begraben liege.

Schimpf, den die Mailänder ihr anthaten, ist sehr merkwürdig. Da der Kaiser durch seine Gesandten, wegen ihrer Rebellion und Untreue nichts ausrichten konnte, schickte er seine Gemahlin mit gnädigen Briefen an sie. Anstatt, daß sie dieselbe unterthänigst hätten aufnehmen und Gehorsam leisten sollen, setzten sie die Kaiserinn rückwärts auf einen Esel, und gaben ihr statt des Zaums, den Schweif in die Hand, führten sie so durch die Stadt herum, und endlich zum Thor hinaus. Der Kaiser schwur diesen unerhörten Schimpf zu rächen, die Stadt zu zerstören, und der Erde gleich zu machen. Er that es (99) auch nach zwei langen Belagerungen, nachdem er zuvor sehr vielen Personen die Köpfe hatte abschlagen lassen. Absonderlich mußten die Eselsführer und Begleiter, entweder einem Esel eine Feige unter dem Schwanze ausbeißen, oder in dessen Verweigerung, den Kopf verlieren.

Die Kaiserin hatte schon bei ihren Lebzeiten sich vorgenommen, einstens zu Speyer begraben zu seyn. Daher sie sich auch gegen den Dom daselbst andächtig und freigebig bezeugt hatte.

Sie überschickte einen elfenbeinernen Sarg (100), ganz mit Silber, und an den Orten (Ecken) mit gut goldenen Blättern beschlagen und überzogen, darinnen allerlei Edelsteine gewirkt sind; oben in der Mitte ist ein rother Marmor zu einem Bethstein eingefaßt, und dazu verordnet, daß man an einem ungeweihten Orte, im Fall der Noth Meße darauf halten könne. Der Sarg ist mit Reliquien vieler Heiligen angefüllt, und mit dieser Innschrift versehen:

Hoc altare sacrum gemmis aurorumque decorum
Fecit peccatrix, non re sed voce Beatrix,

---

99) TRITHEM Annal. Hirsaug. ad an. 1161.

(100) EISENGR. Chron. Spir. p. 32 b. et L. XII p. 227 und Simonis in der hist. Beschr. der Bischoffen p. 90.

Dispereat prorsus anathematis igne perustus,
Quisquis id abstulerit, sacro cuicunque dicarit.

Eben diesem heiligen Altar
Mit Gold, Edlem gestein bezogen gar,
Hat Namens halb die sälg Beatrix,
Mit der that ein recht Peccatrix
Ein arme Sünderin machen lahn,
Darum so muß dem vbel gahn,
Vnd durch den Bann gar verderben,
So bald er sich thut bewerben,
Vmb das stuckh, es zu verruckhen,
Ander heylgthumm damit zu schmuckhen.

Rings um den besagten rothen Marmorstein sind diese lateinischen Verse eingegraben:

Immolet hic almum redivivi sanguinis agnum,
Dextra sacerdotis, potumque cibumque redemtis
Quo factae fortes animae per bella, per hostes,
Dulcia perpetuae veniant ad gaudia vitae.

Allhin soll die fromm Priesters Hand
Auffopfern das lebendmachend pfand
Deß ewigen Lambs heiligs blüt,
Durch des speiß vnd trank sterk und müt
Die seel entpfacht, wider die feynd,
Zu streyten wird hurtig und geschwind,
Dadurch wird ganz not und gach,
Wie sie die ewig frewd empfach.

Diese fromme Kaiserin starb den 17. Sept. 1190. (101) Sie wurde unter Begleitung ihres Sohnes, Kaisers Heinrich VI nach Speyer geführt, von der Geistlichkeit und Bürgerschaft in einer Prozession eingeholt, und im Königschor begraben.

---

(101) OTTO de S. BLASIO cap. XXVII und GODEFRID. UALBERT. STAD. ad an. 1185 setzen das Jahr 1185.

Hundert und neunzehn Jahre hernach, da man den Kaiser Albrecht I in ihr Grab legte, hat man ihren Körper in einem rothen seidenen Mantel eingewickelt mit einer kupfernen vergoldeten Krone gefunden, wobei auch eine bleierne Tafel lag, auf welcher folgende Worte zu lesen waren: Anno Iesu MCXC. decima septima Septembrium obiit Beatrix Imperatrix. (102)

§. 14.

AGNES, ein junge (sechsjährige) Prinzessin Kaisers Friederich, liegt im Königs-Chor begraben. Der Verfasser der Verzeichniß (unten §. 30.), welcher auf Verordnung des Bischofs Mathias alle die kaiserlichen Personen anzeigt, die im Dom begraben liegen, nennt sie eine Kaiserin, GISELA, BERTHA, AGNES, BEATRIX, Imperatrices, und nach Simonis Erklärung ist sie die Kaiserin Agnes, Kaisers Heinrich III Gemahlin, welches aber unrichtig ist. (Siehe §. 6.) Eisengrein (103) macht sie auch zu einer Kaiserin, und anderswo zu einer Gemahlin des Landgrafen Conrads von Thüringen, und wieder anderswo sagt er (104), man habe bei Eröffnung ihres Grabes ihr corpusculum gefunden, welches sich aber nicht zusammen reimet. Das Letztere aber hat seinen Grund. Da man nämlich 1309 ihr Grab öffnete, und den

(102) CRUS. Annal. Suev. P. III cap. XVIII p. 198. LEHMANN L. VII cap. XI p. 738. Eisengrein aber I cap. pag. 247 setzt XVII Calend. Septembr. oder den 16. August, und Simonius I cap. pag. 113 macht XVII CALEND. DECEMBRIS oder den 15. November; beides kommt aber mit dem marmorsteinernen Grabmahl, worauf der Tag S. LAMBERTI stehet, und der 17. September ist, nicht überein. Siehe die Grabschrift unten §. 28.

(103) CHRON. SPIR. pag. 29 et 233 b.

(104) Ibid. pag. 246. SIMONIS I. cap. pag. 112. LEHMAN. L. VII cap. XI pag. 733.

Kaiser Adolph darein legen wollte, fand man sie in einem rothen seidenen Mantel eingewickelt, bis auf das Haar und die Gebeine, die aber bei Anrührung derselben zu Asche wurden, verwesen, in einem kleinen bleiernen Sarge liegend, mit der Ueberschrift auf einem bleiernen Täfelein, OCTAVO IDVS OCTOBRIS AGNES FILIA FRIDERICI IMPERATORIS OBIIT. Welchem Kaiser Friederich aber diese junge Prinzessin zugehöre, kann man aus der Inschrift und dem Mangel der Jahrzahl nicht abnehmen. Eisengrein eignet sie dem Kaiser Friedrich II zu, aber ohne Beweiß. Man kann sie eher für eine Tochter Kaisers Friederich I, Barbarossa genannt, halten, nicht nur weil ihre Mutter, die Kaiserin Beatrix, neben und nur eine Handbreit von ihr begraben liegt, sondern auch, weil ALBERTVS ARGENTINENSIS solches ausdrücklich bezeugt: Albertus in (Beatricis) uxoris olim Friderici Imperatoris, Adolphus vero in ejusdem sepulchris Spirae sepultus. (105)

§. 15.

PHILIPPUS, mit dem Beinamen SUEVUS, des Kaisers Friedrich I, oder Barbarossa und der Beatrix fünfter oder jüngster Sohn, wurde 1199 zum Kaiser erwählt, aber vom Pabst Innocentius III verworfen, und ihm Otto IV entgegen gesetzt. Philipp wehrte sich tapfer gegen seinen Nebenkaiser, und bezwang ihn endlich, daß er sich zu Ruhe begeben mußte. Nach so langer Unruhe begab sich der Kaiser, um seiner Gesundheit zu pflegen, in das Schloß zu Bamberg.

Pfalzgraf Otto von Wittelsbach, dem der Kaiser seine älteste Prinzessin Kunigunde seiner wilden Aufführung wegen, nicht zur Ehe geben wollte, war wider den Kaiser so aufgebracht, daß er sich vornahm, ihn umzubringen. Der Kaiser

(105) ALBERTUS ARGENT. pag. 115.

zu Pag. 56



Kaiser Philipp aus Schwaben.



Kaiser Rudolph von Habsburg.

hatte nebst seinem Kanzler, Bischof Conrad zu Speyer, nebst dem Truchseß, Heinrich von Walburg am 21. Juni 1208 zur Ader gelassen, und unterhielte sich mit denselben nach der Mittagsmahlzeit, in seinem Zimmer auf dem Bette liegend, mit allerhand Unterredungen. Besagter Pfalzgraf Otto kam auch hinein, entblößte und schwenkte aus Kurzweil sein Schwert, und da ihm der Kaiser solches untersagte, so gab er ihm einen Hieb in den Hals, und verletzte ihm die große Sennader. Der Truchseß, welcher ihm den Rückweg verwehren wollte, bekam auch einen Hieb; der Kanzler verbarg sich, und der Mörder entrann, doch nicht ohne erfolgte göttliche Rache. Der Kaiser starb, und wurde zu Bamberg begraben. Nach etlichen Jahren aber ließ ihn Kaiser Friedrich II, weil er seines Vaters Bruder war, wieder aus dem Grabe nehmen, und zu seinen Voreltern nach Speyer begraben, woselbst er noch jetzt in seinem bleiernen Sarg, von den Franzosen unverletzt ruhet.

Damit aber sein Gedächtniß- und Jahrestag (Anniversarium), so man jährlich auf S. Albini Tag celebriren soll, von den Domherrn und Vikarien alle Jahre ewiglich, desto fleißiger und mit wenigerm Versäumen begangen und gehalten werden, so hatte hochbelobter Kaiser Friedrich II, dieselben mit der Pfarrei und dem Kirchensatz zu Eßlingen, welches damals noch ein Dorf war, samt allen Zehnten und was dazu gehört, begabet. (106)

§. 16.

RUDOLPHUS I Graf von Habsburg, Landgraf in Elsaß, und erlauchter Ahnherr des österreichischen Kaiserhauses. Er war geboren 1218; wurde erzogen an Kaisers Friedrich II, seines Gevatters Hofe, und war hernach Oberhofmeister

(106) CONRAD. URSPERG. pag. 324. Simonis Beschreib. der Bischoffen pag. 92.

bei Ottocar, dem König in Böhmen, und wurde nach dem Absterben seines Herrn Vaters Albrecht, regierender Herr. Er war ein kluger und tapferer Held, und deßwegen wurde er auch nach dem großen Unterregno, da in 23 Jahren kein Kaiser, und im Römischen Reich alles verwirrt war, im Jahr 1273 von den Churfürsten zum Kaiser erwählt, und zu Aachen gekrönt.

In allen seinen Kriegen, die er in Breisgau, Burgund, Elsaß, Oesterreich, Baiern, Böhmen, Schweitz und Schwaben führte, war er glücklich. Aber nach Italien wollte er nicht gehen; auch die Krönung von dem Pabste wollte er nicht holen, denn er pflegte mit dem Fuchs aus der Fabel zu sagen: Vestigia me terrent, ich sehe, daß alle Fußstapfen gut hinein aber nicht wieder heraus gehen.

Seine erste Gemahlinn hieß Anna, und war eine Gräfin von Hochberg aus Schwaben, welche, nachdem sie ihm sieben Söhne, und eben so viele Töchter gebohren hatte, starb, und zu Basel begraben liegt.

Die zweyte war Agnes, eine Burgundische Prinzessin, und noch sehr jung, von An. 1284; aber wegen seines hohen Alters ohne Kinder.

Da er starb, war sie erst 21 Jahre alt, und blieb im Wittwenstande. Ihre Schönheit reitzte den Bischof von Speyer, Friedrich, daß er ihr, da er sie 1285 aus dem Wagen hob, einen Kuß gab, aber auf ihre Klage von dem erzürnten Kaiser die Bothschaft empfing: „er sollte sich ein ander pacem zum küssen anschaffen, dieses hätte er für sich allein gekauft". Worauf der Bischof aus Furcht vor dem Kaiser flüchtig geworden, und erst nach dessen Tode 1291 wieder nach Speyer zurückgekehrt ist. (107)

(107) GERHARD a Roo pag. 34. EISENGREIN pag. 238.



Kaiser Adolph von Nassau

Der Kaiser nahm an Kräften immer mehr ab; und da er zu Strasburg, wohin er seine Söhne und Töchter berufen hatte, eine Krankheit bemerkte, machte er Anstalt, zu Schiffe den Rhein herunter nach Speyer zu fahren. (108) Als ihm gerathen wurde, sich der Ruhe zu bedienen, sagte er lächelnd: „nein, ich muß eilen, daß ich zu den Kaisern nach Speyer komme." Womit er zu erkennen gab, er wolle in der Stadt sterben, wo die Kaiser begraben liegen. Unterwegs brach die Krankheit völlig aus, und er starb zu Germersheim, oder, wie ein altes Manuscript sagt, (109) zu Speyer, den 15. Juli, oder am Tage der Apostel Theilung (110) 1291. Sein Leichnam wurde nach Speyer gebracht, und in Beiseyn seiner Gemahlin, Kinder und vieler Fürsten und Herrn mit den gewöhnlichen Ceremonien neben den Kaiser Philipp (111) begraben.

§. 17.

ADOLPHUS, ein Graf von Nassau, wurde nach dem Tode Kaisers Rudolph, dessen Sohn Albrecht von Oesterreich ihm gerne in solcher Würde hätte folgen mögen, im Jahr 1292 zu Frankfurt durch Hülfe seines Vetters*), des Erz-

(108) TRITHEMIUS Chron. Hirsaug. ad an. 1291.

(109) CRUSUIS loco mox citando. Simonis pag. 107.

(110) Die meisten setzen Prid Cal. Octob. oder den 30. Sept. und berufen sich fälschlich auf die Grabschrift, die wir aber in ihrer Richtigkeit bald anzeigen wollen, und welche durch die bekannten Verse bekräftigt wird: Mortuus est anno milleno C. triplicato. Sex minus atque tribus. Iulii Rex mense Rudolphus.

(111) CRUSU Annal. P. III. L. III. cap. X. pag. 169.

*) Walram, der Vater des Adolphs, hatte eine Schwester, Namens Elisabeth; diese war die Gemahlin Gottfrieds von Epstein, und die Mutter Gerhards II des Churfürsten von Mainz.

bischofs Gerhard II zu Mainz, zum Kaiser erwählt und zu Aachen gekrönt. *) Er war ein großmüthiger und im Krieg

*) Weil die Wahl Adolphs zum römischen Kaiser so einzig in ihrer Art gewesen war, so wird es nicht unangenehm seyn, die Bedingungen, welche der Neugewählte mit den Churfürsten, besonders mit seinem Vetter Gerhard eingehen mußte, hier beizufügen. Dieselbe hatten folgenden Innhalt:

1) Die Bürger von Mainz anzuhalten, die 6000 Mark Silbers, welche ihnen ehemals Kaiser Rudolph, wegen einiger Vergehungen gegen den Erzbischof Heinrich, aufgelegt hatte, zu bezahlen, überhaupt aber den dortigen Bürgern nicht mit Rath und That beizustehen.

2) Den Ulrich von Hanau niemals zu einem Rath oder Vertrauten anzunehmen, oder ihm sonst etwas Gutes zu erzeigen; im Gegentheil, dem Erzbischof und der Kirche von Mainz so oft beizustehn, als er sich gegen sie auflehnen werde; ein gleiches soll auch in Ansehung des Meisters Heinrich von Klingenberg geschehen.

3) Sechs Flecken oder andere Oerter der Mainzer Kirche, die der Erzbischof benennen werde, mit eben der Freiheit, die die Reichsstädte haben, zu begaben, und überhaupt den Erzbischöffen alle von den vorigen Kaisern erhaltene Freiheiten zu bestättigen.

4) Den Siegfried von Eppenstein, seinen und des Erzbischofs Verwandten, zum Burgmann zu Friedberg zu machen, und ihm ein Lehen zu dem Ende zu ertheilen, wie auch das von dem Gerlach von Breuberg der Mainzer Kirche versetzte Schloß Ballenhausen nicht zurück zu fordern, als bis 1000 Mark reines Silber dafür erlegt worden sind.

5) Dem Erzbischof gegen die Herzoge von Braunschweig und andere seine Feinde mit seiner königlichen Macht beizustehen. Auch die Vogtei in Lahnstein (die zum Reich gehörte) dem Gerhard zu überlassen, so lange er lebte.

6) Daß der Zoll zu Boppard, den man den Friedezoll nennt, in dessen Besitz er nun den Gerhard setze, bei ihm und seinen Nachfolgern und der Mainzer Kirche für beständig bleiben solle; auch daß er alle seine Macht und allen Fleiß anwenden wolle, daß dieser Zoll nach Lahnstein verlegt werde.

7) Alle Schulden, die der Erzbischof am römischen Hofe, und in Ansehung derselben auch in Deutschland habe, ganz zu bezahlen, und noch dazu dem Erzbischof allen Schaden und Unkosten zu ersetzen, die er wegen dieser Schulden gehabt habe, oder, wenn ein Prozeß darüber entstehen sollte, noch haben möchte.

8) Auch noch alle Unkosten, die der Erzbischof vor, bey und nach der Wahl Adolphs zu Frankfurt gehabt habe, mit allem Schaden und Interesse zu ersetzen.

erfahrner Herr, aber wegen Mangel genugsamer eigener Lande und fortwährender Freunde, nicht mächtig genug, sich

9) Dem Erzbischof die Städte Mühlhausen und Nordhausen mit ihren Zugehörungen, als kaiserlichen und Reichsamtmann, zu verwalten zu geben, und die Bürger ihm den Eid der Treue ablegen zu lassen. *)

Gerhard, mit allen diesen so weit aussehenden Bedingungen noch nicht zufrieden, wußte Adolph noch weiters zu vermögen, daß er ihm bald darauf noch eine Urkunde ausstellte, vermöge deren er versprach:

1) Den Erzbischof in den Besitz der Juden zu Mainz, die er von dem Reich zu Lehen habe, und die nun die Stadt an sich gezogen habe, zu setzen.

2) Ueber die Stadt Selgenstadt und den Bachgau, den Rudolph einige Zeitlang mit Gewalt an sich gezogen habe, (weil er sie unter die Reichsgüter zählte) den Erzbischof und die Mainzer Kirche nie zu beunruhigen, sondern sie vielmehr in dem Besitz davon zu schützen.

3) Sich in die Streitsachen, die entweder von Rechts- oder Gewohnheits wegen vor das geistliche Gericht gehören, nicht einzumischen, auch nicht zu gestatten, daß es andere weltliche Richter thun, sondern sich ihnen vielmehr durch seine Macht zu widersetzen.

4) Den Erzbischof und seine Geistlichkeit, wie auch seine Suffragan-Bischöfe bei ihren Freiheiten und Rechten zu lassen; auch ihre Schlösser, Festungen und Güter ihnen nicht zu nehmen, als nach der Form Rechtens.

5) Keinen Fürsten vor seine Gegenwart zu laden, wenn nicht der anberaumte Termin achtzehn Wochen enthalte, wie es in alten Zeiten der Brauch war. **)

Die übrigen Churfürsten suchten von dieser neuen Wahl nicht weniger Vortheile als Gerhard zu ziehen. Adolph mußte dem Churfürsten von Cölln die Vogtei über das Stift Essen wiedergeben, dem Churfürsten von Trier aber, die Stadt Cochheim an der Mosel und den Ort Clotten, welche beide dem Reich gehörten, wegen der Wahl- und Krönungskosten pfandweise einräumen. Beide Churfürsten, nebst dem Churfürsten von der Pfalz hatten sich noch mehr von dem neuen Kaiser zu versprechen; denn

*) L. B. de Gudenus in Cod. diplomat. Tom. I. Nro. CCCCVIII. pag. 861.

**) Idem Tom. I. Nro. CCCCX. pag. 866.

in solcher Würde zu erhalten. Er suchte die Lausitz und Meissen durch Geld und Waffen, und das unter dem Kaiser

---

Adolph war des Churfürsten von Cölln guter Freund, mit dem er in dem Treffen bei Möhringen einerlei Schicksal gehabt hatte, und von dem Herzog von Brabant gefangen worden war; ferner war derselbe des Churfürsten von Trier Vasall, und des Pfalzgrafen bei Rhein Schloßhauptmann zu Caub.

Adolph hatte vortreffliche Eigenschaften; besonders wird seine Tapferkeit *) von den meisten damaligen Geschichtschreibern erhoben. Aber die Umstände, unter welchen er auf den deutschen Kaiserthron erhoben ward, waren auch für den vollkommensten Regenten äußerst mißlich, seine Regierung macht mehr Epoche in Rücksicht auf das Wachsthum des Ansehens der Churfürsten, als in Rucksicht der Wiederherstellung der kaiserlichen Rechte, welche seit den Zeiten des Kaisers Friederich II so sehr gelitten hatten; und zum größten Unglücke für Adolph war das Haus, aus welchem er entsprossen war, viel zu sehr von Macht entblößt, als daß dasselbe mit dem alten Salischen und Staufischen Hause hätte können verglichen werden, und daß die Mittel, wodurch er dasjenige, was seinem Hause an ursprünglichem Glanze abging, zu ersetzen suchte, ihm alle fehl schlugen.

Kaisers Rudolph von Habsburg größtes Verdienst für Deutschland besteht unstreitig darin, daß derselbe nach allen seinen Kräften die öffentliche Ruhe und die Privatsicherheit in demselben wieder herzustellen bemüht war, die zeither ausserordentlich gelitten hatte. Adolph kannte seinen großen Vorgänger; und suchte gleich in dem Anfange seiner Regierung in dessen Fußstapfen zu treten.

---

*) Als Beweiß seiner Tapferkeit und seines unerschrockenen Gemüths mag folgende Begebenheit dienen. Nachdem er in der Schlacht bei Möhringen gegen den Herzog von Brabant mit eigener Hand fünf Obersten getödtet hatte, wurde er gefangen, und vor den Herzog gebracht. Dieser fragte ihn, wer er wäre? worauf Adolph antwortete: „Ich bin der Graf von Nassau, ein Herr nicht übrig großen Vermögens; wer bist aber du?“ Der Herzog antwortete: „Ich bin der Herzog zu Brabant, den du so lange Zeit mit Krieg verfolgst, und fünf tapfere Obersten erlegt hast.“ Worauf Adolph mit unerschrockenem Gemüthe erwiederte: „Es nimmt mich Wunder, daß du meinem Schwerdte entgangen bist, das ich besonders auf dich gewezt, und womit ich dich aufzuopfern ein sonderbares Verlangen getragen habe.“ Ueber dieser freimüthigen Rede wurde der Herzog bestürzt, ließ sich aber dieselbe gefallen; entließ Adolph der Gefangenschaft, beschenkte ihn reichlich, und nahm ihn in seine Freundschaft auf.

Rudolph auf eine zeitlang, an Frankreich erlassene Arelatensische Reich, wieder an das römische Reich zu bringen,

Seinen ersten Reichstag hielt er im Jahr 1293 zu Cölln *), wo er Rudolphs Landfrieden vom Jahr 1287, welchen derselbe zu Würzburg errichtet hatte, erneuerte, und auf drei Jahre beschwören ließ. Um für die Beobachtung desselben zu wachen, reiste er öfters im Reiche herum. Bei einer solchen Gelegenheit wurde der Reichsschultheiß zu Colmar, der dem unruhigen Anshelm von Rappoltstein die ihm anvertraute Stadt überlieferte, von dem Kaiser Adolph hart gezüchtigt, welcher zugleich dem Anshelm die Stadt wieder abnahm, und denselben zu Acheln in Schwaben in Verhaft brachte.

Nicht weniger glücklich fiel für Adolph ein anderer Umstand aus, worin ihm Rudolph ebenfalls mit seinem Beispiel vorgeleuchtet hatte. Es ist schon oben bemerkt worden, in welchen engen Verbindungen Adolph bereits mit den drei geistlichen Churfürsten, und unter den weltlichen, mit dem Pfalzgrafen Ludwig stand. Letztern suchte er noch mehr in sein Interesse zu ziehen, indem er eine Heirath zwischen dem pfälzischen Churprinzen Rupprecht und seiner Tochter Mechtilde zu Stande brachte. Ein anderes Eheverlöbniß zwischen seinem Sohne Rupprecht und einer Prinzessin des Königs Wenzeslaus von Böhmen kam aber nicht zur Erfüllung.

Bis hierher gehen des Kaisers Adolph glückliche Unternehmungen, die übrigen, auf welche derselbe die größte Hoffnung, sowohl für sich, als die Erhaltung seines Hauses auf dem deutschen Kaiserthrone gesetzt hatte, fielen alle unglücklich aus, und endigten mit seiner Absetzung und mit seinem Tode.

Man würde Adolph unrecht thun, wenn man den übeln Ausgang derselben in seinen persönlichen Eigenschaften suchen wollte; nein, Adolph war ein strenger Krieger, welchen Beinamen ihm die deutschen Jahrbücher geben, und nebst diesem ein Mann von dem besten Willen. Aber ein deutscher Kaiser, der in einem Zeitraume, wie das dreizehnte Jahrhundert war, worin während den unaufhörlichen innern Unruhen der größte Theil der kaiserlichen Kammergüter in fremde Hände gekommen war, an väterlichen Erbgütern nichts als Idstein, Wisbaden und Weilburg hatte, welche Orte unmöglich zu seiner vollkommenen Unterstützung zureichen konnten, für den sich daher bei seiner Wahl der Churfürst von Mainz der Stadt Frankfurt als Schuldner verbürgen mußte **), konnte unmöglich, auch bei den besten Absichten, dem Reiche mit Ruhm vorstehen.

*) Senkenbergs Reichsabschiede 1. Band Seite 38. Nro 19.

**) GUNDLING in observat. select. Tom. I pag. 95.

wozu ihm der König von England, welcher mit Frankrich in Krieg verwickelt war, Geld vorgeschossen hatte. Dieses war

---

Adolph suchte sein kaiserliches Ansehen durch fremde Unterstützungen zu befestigen. Deßwegen schloß er im Jahr 1294 ein Bündniß mit Eduard I, König von England, gegen Philipp den Schönen von Frankreich, vermöge desselben versprachen sich beide einander allen Beistand gegen Frankreich, mit dieser Krone keinen einseitigen Frieden oder Stillstand zu schließen; persönlich zusammen zu kommen; ihre Völker miteinander zu vereinigen, und das Eroberte auf gleiche Art zu theilen, jedoch so, daß ein jeder dasjenige, worauf er schon zuvor ein Recht gehabt hat, für sich behalten solle; wobei sich noch der König von England insbesondere verband, sich bei dem Pabste und den Cardinälen zu verwenden, damit derselbe die Kaiserkrone bald erlangen möge. Obschon in diesem Vergleiche keine Meldung von Hilfsgeldern geschieht, so weiß man doch, daß Adolph dergleichen, und zwar dreißig tausend Mark Silber *) erhalten habe.

Einen Theil dieser beträchtlichen Summe, nämlich zwölf tausend Mark, verwendete Adolph auf die Erwerbung von Thüringen, welches er von dem Landgrafen Albrecht, dem Unartigen, der zugleich Markgraf von Meissen war, erhielt, ungeachtet die beiden Prinzen, Friedrich der Gebissene und Dietzmann, welche Albrecht mit seiner ersten Gemahlin Margaretha, einer Tochter Kaisers Friederich II, gezeugt hatte, sich dagegen setzten. Adolph gelang es, sich durch seine Uebermacht in den Besitz des größten Theis von Thüringen, und sogar von dem Osterlande und Meissen, als von Naumburg, Pegau, und dem Schlosse Groitsch, Borna, Eilenburg und Leipzig zu setzen.

Kaum aber hatte Adolph Thüringen verlassen, so kamen seine meisten Eroberungen wieder in die Hände der Prinzen. In dem folgenden Jahre 1295 setzte sich derselbe in den Besitz von dem Schlosse Frankenstein, und den Städten Salzungen und Kreuzburg. Im Jahre 1296 that er einen Einfall in das Erzgebirge, wo nach einer sechszehn monatlichen Belagerung die Stadt Freiberg von seinem Heere eingenommen ward. Die Besatzung vertheidigte sich so lange in dem Schlosse, bis Friederich der Gebissene selbst, derselben zur Uebergabe rieth.

Adolph ließ sechszig Mann davon enthaupten, und drohte den übrigen ein ähnliches Schicksal, wenn sie sich nicht durch Geld loskaufen würden.

---

*) STRUV. Corp. Histor. Germ. pag. 629.
PFEFFINGER Vitriar. illustrat. Tom. I. pag. 166.

dem Albrecht von Oesterreich eine erwünschte Gelegenheit, den Adolph nicht nur als einen Söldner von England bei

---

Um sie zu retten, mußte Friederich die Städte Grimma, Rochlitz und Leißnig an den Kaiser abtreten. Diese Handlung war die letzte, welche Adolph in dem völligen Besitze seiner kaiserlichen Macht unternahm. Er verlor dieselbe durch denjenigen, welcher ihn dazu befördert hatte. Adolph hatte während seiner Wahl alles Mögliche (seinem Herrn Vetter) Gerhard zugesagt, um nur zu seinem Zwecke zu gelangen. Aber keine von allen Bedingungen, welche oben vorgekommen sind, erfüllte derselbe (oder waren ihm unmöglich, zu erfüllen.) So sehr er im Anfange seiner Regierung allen Winken des Churfürsten von Mainz gefolgt war, daß er sogar den Beinamen, der Pfaffenkönig, erhielt, so sehr wußte er bald alle Verhältniße zu trennen, worin er mit demselben stand. Adolph hatte in einer feierlichen Urkunde versprochen, die Schulden, die Gerhard zu Rom bei der Erlangung des Palliums gemacht hatte, zu bezahlen: da er es aber, bei so ansehnlichen Hülfsgeldern, welche er ohne die geringste Gegenbeschwerde gehabt zu haben, aus England bezog, nicht that, so versetzte Gerhard der Stadt Erfurt das Münz- und Schultheissenamt auf eilf Jahre, um von derselben tausend Marken zur Tilgung seiner Schulden an dem römischen Hofe, zu erhalten. *)

Gerhard glaubte nunmehr, auch seiner Seits an keine weitere Pflicht gegen Adolph gebunden zu seyn. Das Hilfsgeld, welches Adolph von dem Könige Eduard von England bezogen hatte, und der Anspruch, welchen er zum Theil auf die Erwerbung von Thüringen machte, brachte die meisten Reichsstände so sehr gegen ihn auf, daß man denselben öffentlich einen Miethling nannte, der von einem geringern Monarchen sich seine zukünftige Dienste voraus habe bezahlen lassen.

Dieser fast allgemeine Unwille über Adolphs Betragen kam niemanden besser zu statten, als Albrecht, dem Sohne Rudolphs von Habsburg.

---

*) Quod cum dilecti fideles nostri, Henricus de Gotha et Waltherus Kerlinger Magistri, Consules et cives Erffordenses nobis pro exoneratione debitorum nostrorum in Romana Curia contractorum in mille marcis puri argenti liberaliter — — promisserunt subvenire — — — — Nos — — — memoratis — — Monete, Magistratus, Fori civitatis etc. Officia — — — concedimus. L. B. de GUDENUS in Cod. diplom. Tom. I. Nro. CCCCX VIII. pag. 884.

einigen Reichsfürsten gehäßig zu machen, sondern auch zu Gunsten Frankreichs die Waffen selbst gegen ihn zu ergreifen.

Zwar hatte Albrecht, als Adolph zum Kaiser gewählt wurde, nicht die geringste Bewegung dagegen gemacht, und sogar seinem glücklichern Vorgänger den Huldigungseid geleistet. Aber ein Unwille, wenn er sich auch nicht öffentlich zeigt, verliert deswegen nichts von seiner Stärke. Erst jetzt, da der Churfürst von Mainz, Vetter und Beförderer des Adolphs, ihm abgeneigt geworden war, fand Albrecht Gelegenheit, zu dem Ziele seiner Absichten zu gelangen.

Die Krönung seines Schwagers, des Königs Wenzeslaus von Böhmen, die zu Prag im Jahr 1297 den 2. Juny von Gerhard in Gegenwart von acht und dreißig Fürsten verrichtet ward, gab Gelegenheit, nähere Verabredung zwischen beiden zu nehmen, die noch durch fünfzehntausend Mark Silbers, welche Albrecht dem Gerhard zu zahlen versprach, unterstützt wurde. Dieser brachte bald den König Wenzel von Böhmen, den Herzog Albrecht von Sachsen und den Markgrafen von Brandenburg, Otto mit dem Pfeile, auf seine Seite, und nun kamen diese Herren theils in Person, theils durch Gesandte in Mainz zusammen, wo der Churfürst von Cölln sich ebenfalls mit denselben vereinigte.

Diese Versammlung schildert ein gleichzeitiger Schriftsteller *) mit folgenden Worten, wie gleich hernach folgen wird.

„Den Tag vor dem Feste Johannes des Täufers kamen die drei Churfürsten von Mainz, Sachsen und Brandenburg, zu Mainz zusammen, ließen mit allen Glocken läuten, und das Volk zusammen berufen; sie unterrichteten dasselbe von den Maaßregeln, welche sie zur Wohlfahrt des deutschen Reiches theils genommen hätten, theils nehmen würden. Hierauf gingen dieselben in die Kirche, traten vor den Altar, streckten ihre Hände empor, und schwuren zu Gott, daß, als, vor sechs Jahren, das römische Reich ohne Oberhaupt gewesen wäre, sie sowohl für ihren Theil, als mit der Vollmacht der übrigen Churfürsten, den Adolph von Nassau, als den tauglichsten Fürsten zu der höchsten Würde, zum römischen Könige gewählt hätten. Nach der Wahl habe Adolph mit Weisheit seine Regierung angetreten, und nichts ohne Einwilligung der Churfürsten und anderer erfahrener Männer unternommen. Aber in kurzer Zeit habe sich derselbe ihrem Rathe entzogen, sich ganz der Leitung von jungen Räthen überlassen, und sich von allen Regentensorgen zu befreyen gesucht. Von seinem Hause könne er keine Reichthümer aufweisen, und habe auch keine Freunde, die ihn mit dem nöthigen Gelde versehen könnten.“

---

*) Monachus Colmariens. ad Annum 1298. pag. 58.

Einige Fürsten, besonders sein Vetter, der Erzbischof von Mainz, waren mit seiner Regierung nicht mehr wohl zufrieden, weil er vieles ohne ihren Rath vornahm; und als dieser einstens dem Adolph die versprochene Summe Geldes forderte, er aber viele Entschuldigungen machte, so griff der Erzbischof an sein Jägerhorn, welches er eben um den Hals hängen hatte, und sagte: «Ich kann aus diesem Horn, wenn ich will, bald einen andern Kaiser — blasen». Welches auch geschah. Churmainz, Sachsen und Brandenburg kamen zusammen, setzten den Adolph ab, und machten den Albrecht zum Kaiser. Damit waren

---

Diese und andere Beschuldiqungen, welche in Hornecks Reim-Chronik, Kap. 673, Seite 616, zu lesen sind, aber bei einer nähern Erwägung alle verschwinden, nahmen die zu Mainz versammelten Churfürsten zum Vorwande, und entsetzten Adolph der kaiserlichen Würde; sie beobachteten hiebei den Schein des Rechts in so weit, daß sie denselben dreimal vorluden, als der Kaiser aber nicht erschien, hielten sie unter dem Vorsitze des Churfürsten von Mainz, (seines Herrn Vetters!?) ein ordentliches Gericht über ihn, entsetzten denselben ohne einige Widerrede, und wählten den Albrecht zum römischen Kaiser.

Nachdem Albrecht zum römischen Kaiser erwählt war, schickte er den Grafen von Haigerloch mit sechszehn tausend Mark Silber nach Rom, um von dem Pabste Bonifaz die Einwilligung zu der Absetzung des Adolphs und der neuen Wahl einzuholen. Allein der Pabst gab dem Grafen wenig Gehör; denn er versprach den Gesandten Adolphs, ihren Herrn zum Kaiser zu krönen, wenn er nach Rom kommen wollte.

Der Vetter des Kaisers Adolph, Erzbischof und Churfürst Gerhard II, zog selbst mit Albrecht in das Feld. Als man nach der Schlacht den Leichnam Adolphs ohne Rüstung auf dem Schlachtfelde fand, und der Erzbischof denselben erblickte, fing er an zu weinen, und sprach zu Albrecht: „An diesem hat Deutschland seinen tapfersten Mann verloren“.

Zu den übrigen Merkwürdigkeiten dieser Regierung gehört noch, daß die zeitherige Landgrafschaft Hessen von dem Kaiser Adolph im Jahr 1292 zu einem Fürstenthum erhoben ward *), und daß nach dem Tode des Pfalzgrafen

---

*) Die hierüber ausgefertigte Urkunde steht bei Estor. orig. jur. publ. Hassiae. pag. 63.

nun die übrigen abwesenden Churfürsten nicht zufrieden, und das Schwert mußte also, wer von diesen Beiden Kaiser seyn und bleiben sollte, den Ausschlag geben. Adolph war in Speyer, und seine Armee lag über Hasenpfuhl vor der Stadt. Adolph wurde beredet, Churmainz habe den Albrecht mit seinen Hülfsvölkern verlassen, und Albrecht seye deßwegen auf eine Retirade bedacht. Hierauf eilte er ihm entgegen, und griff ihn ganz erhitzt bei Göllheim, seitwärts von Worms, an; und da er ihn nach einem langen und harten Gefechte von ferne erblickte, sprengte er auf ihn zu, und sagte: „Hier mußt du mir das Reich oder das Leben lassen." Worauf Albrecht antwortete: „Das stehet bei Gott." Und da Adolph wegen der großen Hitze desselben Tages den Helm eröffnet hatte, erhielt er von Albrecht eine tödtliche Wunde, an dem Auge, daß er vom Pferde fiel, und durch etliche Hiebe in den Hals, auf der Erde vollends getödtet wurde. *) Dieses geschahe am 2. Juli 1298. Auf

---

Ludwig des Strengen, im Jahre 1292, dessen beide Söhne, Rudolph und Ludwig, seine Länder also theilten, daß ersterer der Stammvater aller nachherigen Pfalzgrafen bei Rhein, und letzterer der Stammvater aller Herzoge von Baiern ward *)

Besonders merkwürdig ist es, daß mehrere von den Gegnern Adolphs eines gewaltsamen Todes gestorben sind, woraus mehrere alte Geschichtschreiber schließen, daß dem Kaiser Adolph in Hinsicht seiner Absetzung Unrecht geschehen ist. Graf Albrecht von Hohenlohe, Albrechts oberster Feldhauptmann wurde erschlagen; Otto von Ochsenstein erstickte von Hitze; Gerhard, Churfürst und Erzbischof von Mainz, starb des jähen Todes, während er auf einem Stuhle saß; der Graf von Leiningen wurde rasend; der Bischof zu Strasburg wurde von einem Metzgerburschen vor Freiburg erstochen, und selbst Kaiser Albrecht wurde, wie in dem folgenden §. zu ersehen ist, von seines leiblichen Bruders Sohn ermordet.

---

*) Die ganze hier beigefügte Anmerkung ist aus Joh. Adam Ignatz Hutters Historischem Taschenbuch für das Vaterland und seine Freunde, genommen; Mainz 1790.

zu Pag. 69.



Kaiser Albrecht von Oestreich

dem Platze, wo er starb, wurde ein Denkmal, doch jetzt von schlechtem Ansehen, errichtet, worauf diese Inschrift zu lesen ist: ADOLPHUS A NASSAW ROMANORUM REX INTERFICITUR AD GELLINHEIM. (112)

Der Ueberwinder, Kaiser Albrecht, wollte nicht gestatten, daß er zu Speyer bei den andern Kaisern begraben werde, sondern wieß ihm das nahe gelegene Frauenkloster Rosenthal zu seiner Begräbniß an, (113) und war dabei gegenwärtig. Nach dessen Tode aber wurde er auf Befehl Kaisers Heinrich VII, der eben einen Reichstag zu Speyer hielt, nach eilf Jahren wieder ausgegraben, und nebst dem Leichnam des Kaisers Albrecht, auf einen Tag den 29. August 1309 nach Speyer geführt, und vor dem Dom niedergesetzt. Kaiser Heinrich, nebst den Churfürsten, trug den Sarg auf seinen Achseln in die Kirche, und der Leichnam des Kaisers Adolph wurde in das Grab der kaiserlichen Prinzessin Agnes mit großen Ceremonien gelegt.

§. 18.

ALBERTUS I von Oesterreich, Kaisers Rudolph von Habsburg Sohn, geboren 1252, wurde anfangs nur von etlichen, nach Entleibung des Adolphs aber, von allen Churfürsten im Jahr 1298 zum Kaiser erwählt, und zu Achen gekrönt. Der Pabst wollte ihn anfangs nicht dafür erkennen,

---

(112) Das Dorf Göllheim, liegt nicht, wie Erdmann Uhsen in seiner Kaiser-Historie pag. 664 sagt, 3 Meilen unter Worms, sondern 5 Stunden seitwärts gegen das Gebürge.

(113) Dieses nun zerstörte Kloster ist, gleichwie Göllheim, nassauisch gewesen. ALBERTUS ARGENT. pag. 110, nennet dieses Kloster unrecht Frauenfeld, welchem Eisengrein pag. 243 nachfolget, und zugleich sagt, daß Adolph bald nach seiner ersten Begräbniß (mox Spiram delatus) nach Speyer sey gebracht worden, da es doch über eilf Jahre anstand.

und nannte ihn einen Mörder seines Herrn, des Adolphs, und sagte: Ego sum Caesar et Pontifex. Doch da hernach zwischen ihm und Frankreich ein Zwiespalt entstand, billigte er nicht allein die Wahl, sondern machte auch noch den Albrecht zum König von Frankreich, und wollte, daß er die Waffen wider die Franzosen ergreifen sollte, welches aber nicht geschah. Er war ein Vater von 21 Kindern, und suchte denselben, durch Krieg und vortheilhafte Heirathen, deutsche Provinzen zu verschaffen. Aber dieses erstere Vorhaben beförderte auch seinen frühen und gewaltsamen Tod. Er war über den Prinzen Johannes, welcher seines verstorbenen Bruders Rudolph, Herzogs in Schwaben Sohn war, Vormund, und erzog ihn als einen noch jungen Prinzen an seinem Hofe, und verwaltete das Herzogthum Schwaben und das Ergau. Als nun endlich dieser Prinz zu mehreren Jahren gekommen war, und die Regierung seiner väterlichen Erblande begehrte, schlug ihm der Kaiser solches nicht nur etliche male ab, sondern setzte ihm auch einstens einen grünen Kranz auf das Haupt, und sagte: „Vetter, dieser Kranz steht dir noch besser an, als Land und Leute zu regieren.“ Welches dann der Prinz und dessen Kammerherrn für einen großen Schimpf hielten, und diese sich verschworen, ihm die Regierung zu verschaffen, wenn es sie auch ihr Leben kosten sollte. Sie glaubten, der Kaiser suche durch solche Verweigerung des Prinzen Lande an sich zu bringen; und dieß bestärkte sie noch mehr in ihrer Meinung, weil der Kaiser dem Prinzen bei dem Kriegszug nach Böhmen ein namhaftes Commando übergeben wollte, in der Hoffnung, wie die Räthe dafür hielten, denselben bei dieser Gelegenheit dem Wolf in den Rachen zü schicken, und sodann, wann er in einer Schlacht umkommen würde, dessen Länder an sich zu ziehen.

Der Kaiser war im Begriff, nach Böhmen zu gehen, zuvor aber noch bei seiner Gemahlin und Tochter, der ver-

wittibten Königinn von Ungarn, welche sich in Rheinfelden, zwei Meilen von Basel, aufhielt, Abschied zu nehmen. Er ritt von Baden in der Schweiz aus, ließ sich mit seinen Mördern über die Reuß führen, und als sie wieder zu Pferde saßen, und etliche hundert Schritte fortgeritten waren, sagte der Kammerherr, Rudolph von der Wart: „Wie lange wollen wir diesen Kaiben noch reiten lassen?" Sogleich fiel dessen Knecht Russeling dem Kaiser in den Zaum, der Prinz Johannes stach ihm mit dem Dolch in den Hals, der von der Wart in die Seite, und der von Palm oder Eschenbach gab ihm einen Hieb über den Kopf. Die Mörder nahmen die Flucht, *) der Kaiser fiel vom Pferde, und starb in dem Schooße einer armen Dirne, am 1. Mai 1308. Er wurde von da wieder über den Fluß in das Kloster Wettingen, nahe bei Baden, geführt, und daselbst begraben. (114)

(114) Unter den Geschichtschreibern ist eine ganz gemeine Fabel, die für eine sichere Wahrheit angenommen, und immer fortgepflanzt wird, daß der Kaiser Albrecht anfangs zu Königsfelden, und hernach zu Speyer begraben worden sey. Königsfelden war damals noch nicht, sondern ist erst hernach von dessen Gemahlin an dem Orte, wo der Mord geschehen ist, erbaut worden. Das nähere darüber findet man in der Litzel'schen „Nachricht von der dreimaligen Begräbniß des Kaisers Albrecht", in Sam. Wilh. Oetters Historischen Sammlung Volum. II Part. III pag. 218.

*) Die Mörder nahmen nach vollbrachtem Morde, (welcher auf einem besamten Acker geschahe) die Flucht. Herzog Leopold, Sohn des Kaisers Albrecht, war mit dem übrigen Gefolge noch über der Reuß zurück, und konnte seinem sterbenden Vater nicht zu Hülfe eilen. Die göttliche Rache aber verfolgte die Mörder, und die Strafe blieb, ob sie gleich lange verzog, nicht aus. Herzog Johannes wurde, von seinem, mit einem Kaisermorde beschwerten Gewissen, nach Italien getrieben, um daselbst bei dem Pabste Bonifaz VIII Verzeihung seines schweren Verbrechens zu erflehen. Bonifaz überlieferte dem Kaiser Heinrich VII, dem Nachfolger des gemeuchelmordeten Albrechts, den Mörder des Kaisers, welcher ihn in ein Augustinerkloster steckte, wo er noch lange Jahre Zeit hatte, seine schreckliche That einzusehen und zu bereuen.

Nach Verlauf von sechszehn Monaten hatte Kaiser Heinrich VII, welcher eben einen Reichstag zu Speyer hielt, befohlen, daß man ihn von Wettingen, wie auch den Kaiser Adolph von Rosenthal, nach Speyer zu der kaiserlichen Begräbniß bringen solle. Welches auch zu Schiffe auf der Limmat, Aar und dem Rhein geschah, und am 29. August 1309 bei Speyer ankam. An diesem Tage ging der Kaiser Heinrich, mit den anwesenden Reichsfürsten, der Leiche bis an den Rhein entgegen, wobei der Kaiser Heinrich die Königinn von Ungarn, welche eine Tochter des Kaisers Albrecht gewesen war, an dem Arm führte, und den Leichnam Albrechts in die Stadt bis an den Dom begleitete, wo alsdann derselbe niedergesetzt, und zuerst der Kaiser Adolph, hernach der Kaiser Albrecht von ihm und den Fürsten in die Kirche hineingetragen, und dieser in das Grab der Kaiserinn Beatrix, nur eine Handbreit von dem Kaiser Adolph (115) begraben wurde. Nach dem Bericht des Simonis pag. 113, ist in eines jeden Grab eine silberne Krone und ein silberner Zepter gelegt worden. Auch ist noch zu bemerken, daß der Kaiser

(115) ALBERT. ARGENTIN. p. 115. GERHARDVS a. Roo L. II. p. 71.

Leopold, Sohn des gemordeten Albrecht, nahm das dem von Palm gewesene Schloß Altbühren mit Gewalt ein, und ließ fünfzig Mann von der Besatzung darin enthaupten; der von Palm aber verbarg sich einige Jahre bei den Beginen in Basel, wo er auch endlich starb.

Fünf und dreyßig Jahre blieb Eschenbach unerkannt. Eschenbach aß in Schwaben Brod als Viehhirte. Erst auf seinem Todbette zwang ihn sein erwachtes Gewissen, seinen eigentlichen Zustand zu entdecken. Nach erfolgtem Austritt aus diesem Leben wurde er dennoch ehrenvoll begraben.

Den von der Wart ergriff die göttliche Rache am furchtbarsten, und ließ ihn im vollsten Maaße die schrecklichste Strafe des durch ihn an einem Kaiser, und Vater von ein und zwanzig Kindern verübten Mords empfinden, indem er in gefängliche Haft kam, auf den Richtplatz geschleift und geradbrecht wurde. Siehe den NAUCLER. CUSPIN. LEHMAN. etc.

Albrecht einen Altar in dem Dom zu Speyer gestiftet, und mit genugsamen Einkünften begabt hatte, der deßwegen auch der Albertus-Altar genannt wurde. Er bestellte dazu besondere Priester, welche für seinen Vater, den Kaiser Rudolph, und nach seinem, seiner Kinder und Nachkommen Tode, auch für ihn und dieselbe täglich Seelmessen lesen mußten.

Der Altar stand bei der kaiserlichen Begräbniß auf den Staffeln zwischen zwei Thüren, durch welche man in das Königs-Chor hinauf gehet. Jetzt stehet er neben der Thüre, durch welche man in den Kreuzgang gehet. *)

§. 19.

ADELHEID, Kaisers Heinrich IV jüngste Tochter **) und Uladislai II, Herzogs in Polen und Schlesien Gemahlin von an. 1121 eine Mutter des Piastischen Stammes, welcher erst 1675 in Schlesien ausstarb. Sie war stolz und herrschsüchtig, und suchte ihren Gemahl auf den polnischen Thron zu bringen, war aber unglücklich; und da ihr Vetter Kaiser Friedrich I wegen dem damaligen italischen Krieg ihr nicht Hülfe leisten konnte, mußte sie mit ihrem Gemahl und Kindern nach Deutschland fliehen, und starb bald nach ihrem Manne auf dem Schloß Altenburg zu Bamberg um das Jahr 1160. (116) Eisengrein und Simonis nennen zwar

(116) Allgem. Histor. Lexic. pag. 37, wo gezeigt wird, daß man sie unrecht Christina nenne, und für eine Tochter Kaisers Heinrich V halte.

*) Im Jahr 1794 wurde dieser Altar, so wie alle andere Altäre in dem Dom zerstört. Bei der Wiedererbauung des Doms in den Jahren von 1821—1823 wurden die Ruinen gänzlich abgebrochen, und die Mauer, an welcher er stand, ausgebessert, so daß man dermalen von diesem kaiserlichen Altare keine Spuren mehr findet.

**) In des Herrn Dr. Dümgé Berichtigung der Kaisergräber im Dom zu Speyer (Carlsruhe 1815) heißt es, daß die Adelheide erst eilf Jahre alt gewesen, im Jahr 1079 gestorben sey, und in der Gruft der Domkirche begraben liege.

diese Adelheide eine Tochter Kaisers Heinrich IV, dabei aber eine Gemahlin Herzogs Friedrich von Schwaben, und verwechseln sie mit ihrer ältesten Schwester Agnes, der Mutter Kaisers Conrad III, welche im Kloster Lorch begraben liegt. Ferner sagen sie, da sie Eisengrein zuvor eine Königinn genannt hatte, sie sey unter der Regierung des Bischofs Bruno, welcher im Jahr 1123 starb, in dem untern Gewölbe oder der sogenannten Gruft, vor S. Egidii Altar begraben worden. (117) Weil aber Eisengrein die Kaiserinn Beatrix, welche ohnfehlbar im Königs-Chor ruhet, neben die Adelheide in die untere Gruft legt, seine und Simonis Nachricht fehlerhaft und mit der Zeitrechnung nicht einstimmend ist, auch die Verzeichnisse des Bischofs Matthias (unten §. 30) der Adelheide nicht gedenken, und auch kein Grabmal jemals von ihr vorhanden gewesen war, so zweifle ich an der Adelheide und ihrer Speyer'schen Begräbniß so lange, bis bessere und gewissere Nachrichten aufgebracht werden. *) Und warum hätte man sie von der kaiserlichen Begräbniß absondern, und an einen besondern Ort, gleichsam in einen Keller begraben sollen? Eisengrein versichert zwar, daß in eben dieser Gruft noch etliche viri Principes orbis terrarum nobilissimi atque clarissimi, weltberühmte Männer begraben liegen, er weiß aber keinen mit Namen zu nennen.

---

(117) EISENGREIN l. Cap. p. 34. b. et L. XII. pag. 206. SIMONIS. l. C. p. 66.

---

*) Im Jahr 1822, als die Gruft unter der Domkirche renovirt wurde, fand man gleichsam im Chor der Gruft, ein Grab. Mehrere Arbeiter stiegen hinunter, weil eine Ecke von dem Grabstein abgeschlagen war, und fanden Gebeine. Das Grab wurde nicht untersucht, und der Grabstein hatte keine Inschrift. Wer also in diesem Grabe liegt, kann nicht mit Gewißheit gesagt werden. Vielleicht könnte doch dieses das Grab der Adelheide seyn.

§. 20.

Bisher haben wir die Kaiser, Kaiserinnen und kaiserlichen Prinzessinnen, so viel als uns bewußt sind, und die zu Speyer begraben liegen, angezeigt, und kürzlich beschrieben. Zwar liegen noch andere, und weit ältere kaiserliche Personen, aus dem Heidenthum zu Speyer begraben; des Kaisers Constantii Chlori, welcher um das Jahr 300 lebte, Mutter und Bruder, deren Epitaphium vor noch nicht langen Jahren nebst noch andern heidnischen Steinen in der Mauer der ehemaligen S. Georgen-Kirche mit diesen Worten zu sehen waren: D. M. CONSTANTIO. VALENTINO. FRATRI. ET LVNAE. MATRI CONSTANTIVS. MAXIMVS. F. C. Es gehören aber diese nicht hieher; es soll nur von denen, welche der christlichen Religion zugethan waren, und in dem Dom zu Speyer begraben liegen, gesprochen werden; und deren Begräbniß soll nun auch nach ihrer innern und äusserlichen Beschaffenheit beschrieben werden.

§. 21.

Da nun, wie schon gesagt worden ist, Kaiser Conrad II (an. 1030) als der erste Stifter und anfänglicher Erbauer der Domkirche zu verehren ist, und dieselbe zu seiner, und der folgenden Kaiser Begräbniß gemacht und verordnet hatte, also hatte er auch besonders den Ort bestimmt, wo in derselben er und die folgenden Kaiser sollten begraben werden. Da die Chöre in den Kirchen gemeiniglich die Ruhestätte der Fürsten nach ihrem Tode waren, so baute er nach dem Grundriß der Kirche drei Chöre hintereinander, welche um mehrere Staffeln höher liegen, als das Langhaus, oder die Kirche selbsten. Er erwählte zur Begräbniß das vordere Chor, damit vermuthlich dasselbe den Leuten, welche den Gottesdienst besuchen, sogleich in die Augen fallen, und dadurch zu einem andächtigen Gebet für die Abgestorbenen bewegt werden möchten; oder vielleicht auch deßwegen, weil das mittlere und hintere Chor zur Begräbniß

nicht tauglich waren, theils wegen des Kreuzaltars, hauptsächlich aber wegen des unterirdischen Gewölbes, (welches von Vielen auch Gruft genannt wird) welches unter diesen beiden Chören erbauet wurde. *) Daher wurde nachmals das vordere Chor, wegen der darin befindlichen Begräbniß, das Königs-Chor genannt.

§. 22.

Ob oftgedachter Kaiser Conrad, da er das vordere Chor zur Begräbniß bestimmte, auch sogleich eine Anzahl Gräber habe verfertigen lassen, ist nicht bekannt; es ist aber aus der Regularität zu vermuthen, weil sie in zwei Reihen fest aneinander hängen, und das eine wie das andere erbaut ist. Diese Gräber sind unten auf dem Grund, an den beiden Seiten, bei dem Haupt und bei den Füßen mit viereckigten steinernen Platten ausgefüttert, und zwar so genau verbunden, daß von dem Haupte, den Füßen und an den beiden Seiten jedesmal nur eine Handbreit, so dick nämlich die aufrecht stehenden Platten sind, ein jeder Leichnam von und neben dem andern liegen konnte. Die Prinzessinn Agnes, welche erst, wie schon früher gesagt wurde, sechs Jahre alt war, und daher nur ein kleines Grab gebraucht hätte, und welches man bei ihrem Tode erst hätte machen müssen, wurde in ein großes Grab gelegt, worin man nachher den Kaiser Adolph begraben hat.

§. 23.

Es sind aber die Gräber nicht nach der Ordnung und nach den Jahren des Ablebens, sondern nach der Würde der Verstorbenen angefüllt worden. Denn so hatte Conrad II, als der erste Stifter des Doms, Mann, Vater und Vorgänger der andern, den Rang, daß er in der ersten Reihe gegen den Kreuz-Altar, im Jahre 1039 das erste Grab bekam, und seine Gemahlin Gisela 1043, und seines Enkels

*) Erst nach der Beisetzung Rudolphs von Habsburg, wurde dieses Chor wegen der daselbst sich befindenden Begräbniß, das Königs-Chor genannt. Dr. Dümgé, (Carlsruhe 1816.)

Gemahlin Bertha 1088 zugleich ein Grab neben ihm eingenommen haben. Die Kaiserinn Beatrix wurde im Jahre 1190 in das vierte Grab der zweiten Reihe, da doch die drei erstern in der vordern Reihe leer standen, gelegt; und die kleine kaiserliche Prinzessinn Agnes wurde schon vor ihrer Mutter in das dritte Grab der zweiten Reihe gelegt, da erst späterhin der Kaiser Rudolph im Jahre 1291 das zweite Grab zu seiner Ruhestätte erhielt. *)

§. 24.

Die Katholiken theilen alle Menschen ihrer Kirche, in Ansehung des Standes, in zwei Haufen, in Clericos und Laicos.

Unter die Clericos oder Geistlichen rechnen sie die Päbste, Kardinäle, Bischöfe, Priester u. s. f. bis auf den untersten Dorfpriester und Caplan. Unter die Laicos gehören die Kaiser, Könige, Fürsten, Grafen, Edelleute, Bürger und Bauern. Wie sie nun unter diesen beiden Gattungen einen Unterschied und Rang in ihrem Leben machen, also machen sie auch denselben in dem Tode und bei ihrer Begräbniß. Wenn nun solcherlei Leute in eine Kirche begraben werden, so werden anders die Geistlichen, und anders die Laien begraben. Das Angesicht der Erstern liegt von dem Altar gegen die Gemeinde, und das Angesicht der Letztern gegen den Altar und den an demselben stehenden Meßpriester. Da also alle in dem Dom begrabene Kaiser und kaiserliche Personen zu dem weltlichen Stande gehören, so ist es ganz deutlich abzunehmen, daß sie mit ihrem Angesichte gegen den vor sich gestandenen Kreuz-Altar, von welchem ihnen Fürbitte und Hülfe geschehen sollte, gelegt worden.

*) Aus diesem Umstande ist zu schließen, daß gleich bei Erbauung des Doms eine gewisse Anzahl Gräber verfertiget wurden.

§. 25.

Bei diesem allem aber, obgleich Kaiser Conrad alles schön und weislich einrichten ließ, hat doch das vordere Chor, als Begräbniß-Platz, seinem Sohne Heinrich III nicht so gar gut gefallen, wie solches aus den Worten des Herrmanni Contracti abzunehmen ist: (118) Imperator Henricus III Paschale festum Nemeti egit, ejusque ut ajunt, locum illum Patris Matrisque suae sepultura praelitum magis magisque parvi pendens, subiratus, Episcopoque loci illius infensus discessit. Mit diesen Worten gibt der eben genannte Geschichtschreiber zu erkennen, daß der Kaiser Heinrich III im Jahre 1052 das Osterfest zu Speyer gehalten habe, der Ort des Speyer'schen Dom-Chors aber, wo sein Vater und seine Mutter begraben liegen, ihm immer weniger gefallen habe, und er deßwegen unwillig, zumal auch über den damaligen Bischof ungnädig, von Speyer abgereist sey. Die Ursache jenes Mißfallens zeigt der Verfasser nicht an, und da besagter Kaiser Heinrich den Leichnam seines Vaters zu Utrecht selbst abholte, und die Begräbniß zu Speyer nicht nur anordnete, sondern auch bei derselben persönlich zugegen gewesen war, so schient es, daß die Schuld des kaiserlichen Unwillens nicht auf den Bischof, welcher die kaiserliche Ungnade anders woher mag verdient haben, zu werfen, sondern von dem Ort des Chors herzusuchen sey.

Mich dünkt, (sagt Litzel) sein Mißfallen sey nicht unbillig gewesen, da er zum voraus sah, daß, da bereits seines Vaters und seiner Mutter Grabmal stand, und wenn noch mehrere dazukommen würden, das Chor versperrt, und den Leuten kaum ein enger Weg zum Durchgang offen bliebe. Und dieses hat sich auch hernach in der That geäussert, daß

(118) In Chron. ad. an. 1052.

man, da dieselbe vermehrt wurden, durch einen schmalen Weg auf beiden Seiten, zwischen ihnen und der Mauer, gleichsam hat durchschlupfen müssen. *)

§. 26.

Nun sollen auch die aufgerichteten Grabmale und ihre Inschriften betrachtet und beschrieben werden. Sie waren wie Särge gestaltet, und standen einzeln auf den Gräbern, doch alle nahe bei einander. Sie waren aus Marmor, poliert, prächtig und künstlich verfertiget. Eisengrein pag. 245 nannte sie Mausolea mirandi operis.

Sie standen in zwei Reihen hinter einander. Auf der ersten und vordern Reihe gegen den Kreuz-Altar standen die Grabmale von Conrad II; Gisela, der Gemahlin Conrads II; Bertha; Heinrichs IV Gemahlin; Heinrich III; Heinrich IV, und Heinrich V.

Die zweite Reihe bedeckte Philipp aus Schwaben, Rudolph, Agnes, Adolph, Beatrix und Albrecht. Jedes Grabmal hatte eine besondere Inschrift.

Ich wünschte nur, (sagte Litzel) daß ich dieselbe selbst hätte einsehen, und ein richtiges Verzeichniß davon geben können. Die Geschichtschreiber, wann sie derselben gedenken, sind ungleich, und gemeiniglich nicht ohne Fehler. Sie setzen die Wörter in eine andere, und wie sie meinen, bessere Ordnung; sie setzen zur Erläuterung etwas dazu, oder verstümmeln gar die Schrift, und einer schreibt dem andern die Fehler nach. Fugger im Spiegel der Ehren des Hauses Oesterreich pag. 257, und andere setzen z. B. das Epitaphium Kaisers Heinrich V also: Filius ejusdem Henricus V dictus ju-

*) Bei Erbauung des Doms durch den Herrn Fürst-Bischof von Styrum, wurde diese Mauer weggebrochen, so, daß man jetzt, von dem Eingang des Doms, bis an das hintere Chor ungehindert sehen und gehen kann.

nior, Romanorum Imperator, anno Dominicae Incarnationis MCXXV. X. Calend. Augusti obiit, und folget hierinnen dem unrichtigen Conrado Vrspergensi, welcher pag. 286 die Grabmale und Inschriften beschreibet. Eisengrein pag. 228 scheinet auch diesem zu folgen, nur daß er den Fehler X Cal. Aug. mit duodecimo Calend. zu verbessern glaubet. Simonis pag. 67 hat es also: Anno Domini 1126 Henricus quintus junior 10 Kal. Maji obiit. Uhsen in dem Leben der Kaiser pag. 565 sagt, auf des Kaisers Philipp Grab seyen nur diese Worte: Philippus Bambergensis, eingehauen u. s. w. Wem ist nun bei dergleichen fehlerhaften Nachrichten zu trauen? Ohne Zweifel den Einheimischen mehr als den Fremden.

Es sind zwei Speyerer, ein geistlicher und ein weltlicher, welche ein Verzeichniß der Grabschriften hinterlassen haben, nämlich Wilhelm Eisengrein in Chron. Spir. 1564 in 8. zu Dillingen gedruckt, und Philipp Simonis, gewesener Domsekretarius, in der Historischen Beschreibung aller Bischoffen zu Speyer, Freiburg im Breisgau 1608 Fol. Aber auch diese beide stimmen nicht mit einander überein. Aus verschiedenen Ursachen ziehe ich den Eisengrein dem Simonis vor, und insonderheit eben deßwegen, weil er, als jünger der Zeit nach, von jenem abweichet. Hätte Simonis den Eisengrein richtig befunden, so würde er auch das Verzeichniß desselben beibehalten haben. So aber siehet man aus diesen und andern Umständen, die Eisengrein nicht berührt, daß er die Grabmale mit vielem Fleiße eingesehen habe. Wir folgen also dem Simonis, aus welchem die Grabschriften, die in seinem Buche allenthalben zerstreut liegen, zusammengezogen und hier mitgetheilt sind.

Doch sollen die Eisengrein'sche nicht weggelassen, sondern jedesmal unten beigefügt werden.

§. 27.

Die Grabschriften, der gegen, und vor dem Kreuz-Altar aufgerichteten Malen, sind folgende: des Kaisers Konrad II als ersten Stifter und anfänglichen Erbauers des Doms, in rothem Marmor eingehauen:

ANNO DOMINICAE INCARNATIONIS MXXXIX. CONRADVS II. IMPERATOR. SECVNDO NONAS JVNII OBIIT. (119)

PROAVUS JACET ISTHIC.

Gisela, dessen Gemahlin und Mitstifterin des Dom's, wurde neben ihn begraben; auf dem ebenfalls rothen Marmorstein ihres Begräbnisses waren diese Worte eingehauen:

XV. KAL. MARTII. GYSELA. IMPERATRIX OBIIT. (120)

HIC PROAVI CONJVNX.

Heinrich III, deren beiden Sohn, wurde zu seinem Vater begraben, unter einen Marmorstein, auf dem diese Worte eingehauen waren:

ANNO DOMINICAE INCARNATIONIS MLVI. HENRICVS III. NONAS OCTOBRIS OBIIT. (121)

AVUS HIC.

---

(119) EISENGREIN pag. 108. hat die Grabschrift also: Chunradus II. Imperator Romanorum obiit anno Dominicae Incarnationis MXXXIX. priedie. Nonas Junii.

(120) EISENGR. pag. 181. also: Gisela Imperatrix obiit anno Dominicae Incarnationis MXXXIX. XVI. Calend. Martii.

(121) EISENGR. pag. 185. also: Hujus filius Henricus III qui dictus est Niger Romanorum Imperator anno Dominicae Incarnationis MLVI. III. Nonas Octobris obiit.

Bertha, Heinrichs IV Gemahlin, wurde in das Grab der alten Kaiserin Frau Gisela gelegt, wo auf dessen weißen Marmorstein dieser Vers gehauen war:

HIC PROAVI CONJUNX, HIC HENRICI SENIORIS

Doch zuvor also:

SEXTO KAL. JANUARI BERTHA IMPERATRIX OBIIT (122)

Heinrich IV, jener Enkel, und Heinrich III Sohn wurde neben seinen Vater, unter einem rothen Marmor, welcher der fünfte Stein der ersten Reihe gewesen war, begraben, worauf eine solche Ueberschrift gehauen war:

ANNO DOMINICAE INCARNATIONIS MCVI. HENRICVS IV. SENIOR VII. IDVS AVGVSTI OBIIT. (123)

PATER HIC.

Heinrich V, Conrads II Urenkel, Heinrichs Enkel, und Heinrich des IV. Sohn, wurde neben seinem Vater und seinen Voraltern unter dem sechsten Marmorstein zur Erde bestattet, auf dem diese Worte gehauen waren:

---

(122) EISENGR. p. 193. also: Bertha Imperatrix VI. Calend. Januarii obiit.

(123) EISENGR. p. 192. b. also: Hujus Filius Henricus IV. dictus senior Romanorum Imperator anno Dominicae Incarnationis MCVI. septimo Idus Augustii obiit, und p. 201 setzet er: septimo Idus Junii obiit.

ANNO DOMINI MCXXV. HENRICVS V. JVNIOR X. KALEND. MAJI OBIIT (124) *FILIVS HIC.*

Zu welcher Zeit und auf wessen Verordnung die auf die sechs Grabmale zu den Grabschriften eingehauene Beiwörter verfertiget worden sind, ist unbekannt. So viel ist offenbar, daß es nach den Zeiten Heinrichs V und vielleicht erst durch den Bischof Matthias geschehen ist. Wenn man nun dieselbe zusammen setzt, so kommen folgende zwei Verse heraus:

FILIVS HIC, PATER HIC, AVUS HIC, PROAVUS JACET ISTHIC, HIC PROAVI CONJVNX, HIC HENRICI SENIORIS.

Ein alter Poet hat es also verdeutschet:

Vier Kaiser eines steten Stammen,
On den Altän, eines Namen,
Sampt des Altäns Gemahels Leib,
Vnd des eltern Heinrichen Weib,
Jr Grabnuß, wie du sichst, hie haben:
Hie liegt der Sun, dort begraben
Der Vater, allhie der Anherr,
Der Altän dort, Conrad haißt er.

---

(124) Anstatt X. Kalend. Maji sollte seyn X. Kal. Junii, nämlich der 23. May, wie Simonis ausdrücklich setzet, und die alten Scribenten übereinstimmen, daß Heinrich V am Pfingstfeste gestorben ist. Vielleicht hat der Steinhauer diesen Fehler gemacht, weil auch das Verzeichniß des Bischofs Matthiä damit überein kommt. Wie EISENGREIN p. 208 diese Grabschrift vorstelle, ist in dem vorhergehenden §. 26 zu sehen.

§. 28.

In der zweiten und gerade daran stoßenden Reihe liegen folgende Leichname, gleichfalls mit Grabmalen und Innschriften versehen. Rechter Hand gegen den Kreuz-Altar, Kaiser Philipp unter einem Grabstein, dessen Ueberschrift also lautet:

ANNO DOMINI MCCVIII PHILIPPVS REX BAMBERGAE OCCISVS XI. KALEND. JVLII OBIIT. (125)

Neben diesem liegt Kaiser Rudolph von Habsburg, der erlauchte Ahnherr des österreichischen Kaiserhauses. Auf dem diese Worte eingehauen waren:

RVDOLPHVS DE HABISPVRG ROMANORVM REX ANNO REGNI SVI XVIII. OBIIT ANNO DOMINI MCCXCI. IN DIE DIVISIONIS APOSTOLORVM. (126)

An der Seite Rudolphs von Habsburg liegt Adolph von Nassau, in dem Grabe Agnes, Kaisers Friedrich I Töchterlein, bei dessen Eröffnung man ein bleiernes Täfelein mit dieser Innschrift fand:

OCTAVO IDVS OCTOBRIS AGNES FRIDERICI IMPERATORIS FILIA OBIIT.

---

(125) EISENGR. P. 229 hat die Grabschrift also: Anno Dominicae Incarnationis MCCVIII. Rex Philippus Babenbergae occisus XI. Calend. Julii obiit.

(126) EISENGR. p. 239. also: Rudolphus de Habisburg Romanorum Rex anno Regni sui XVIII anno Domini MCCXCI mense Julio in die divisionis Apostolorum.

Auf Adolphs Grabmal war die Schrift eingehauen:

ANNO DOMINI MCCXCVIII OBIIT ADOLPHVS DE NASSAW REX ROMANORVM VI NONAS JULII OCCISUS ANNO VERO REGNI SVI OCTAVO. (127)

Neben ihr Töchterlein Agnes wurde die Kaiserinn Beatrix unter einem blauen Marmorstein begraben. Simonis hat die Grabschrift nicht, aber Eisengrein pag. 219 und Lehmann Lib. V. cap. 63.

BEATRIX IMPERATRIX CONJUNX FRIDERICI PRIMI IMPERATORIS BARBAROSAE IN DIE S. LAMBERTI.

Als man 1309 den Kaiser Albrecht in ihr Grab legte, fand man darin eine bleierne Tafel, mit der Ueberschrift:

ANNO JESV MCXC DECIMA SEPTIMA SEPTEMBRIUM OBIIT BEATRIX IMPERATRIX.

Kaiser Albrecht I hat entweder mit dem Kaiser Adolph, oder mit der Kaiserin Beatrix, ein Grabmal gemein gehabt. Doch ist glaublicher, mit dem ersten; nicht nur, weil Kaiser Heinrich VII diese beide als ehema-

---

(127) EISENGR. P. 243. also: Anno Domini MCCXCVIII Adolphus de Nasawe Rex Romanorum VI Non Julii occisus anno Regni sui VIII.



lige Todfeinde auf einen Tag, neben, und nur eine Handbreit von einander hat begraben lassen, sondern auch Simonis p. 113 sagt, auf demselben Stein (er spricht zuvor von dem Grabstein des Adolphs, und nicht der Beatrix) waren diese nachfolgenden Worte in einer silbernen Tafel eingegossen:

ANNO DOMINI MCCCVIII. KAL. MAJI ALBERTVS ROMANORVM REX QVONDAM RVDOLPHI ROMANORVM REGIS FILIVS OCCISVS ANNO SEQVENTI IV. KAL. SEPTEMBRIS HIC EST SEPULTUS.

Deren Gedächtniß, ich weiß nicht wo im Chor (sagt Litzel,) war in diesen Versen verzeichnet. Eisengrein pag. 34 hat es uns aufbehalten.

Famosi Reges clari Comitesque Ducesque,
Et Reginarum nobilis usque phalanx:
Hoc in Magnifico, dum stabunt secula, templo
Vestrarum laudum fama perennis erit.
Quippe domo nostra cui munera magna dedistis,
Haud frustra placuit corpora vestra regi.
Sperastis praecibus animas quandoque laevari,
Hic facilem ad superos spes erat esse viam.
Vivite felices aeterna laude sepulti,
Quorum animas coelum, corpora terra tenet.

§. 29.

Diese Grabmale, besonders die sechs vordere, waren von gleicher herrlichen Arbeit, Größe und Höhe; und denen in der zweiten Reihe hatte an Kunst und Ansehen nichts ge-

mangelt. Sie waren mit einem eisernen Gitter umgeben, damit sie vor allem Anlauf und ungebührlicher freventlicher Verletzung verwahrt blieben. Vor sich hatten sie den prächtigen und mit Reliquien angefüllten Kreuz-Altar, wo täglich Seelmessen gelesen, und sonsten alle pfarrliche Handlungen verrichtet, auch von der zur Seite stehenden Kanzel, wie ehemals, die Predigten gehalten wurden. Von diesem Altar wird dieser Chor auch der Kreuz-Chor genennt. Hinter sich hatten sie den S. Anna- oder Albertus-Altar, auf den Staffeln, zwischen zwei Thüren, wodurch man aus dem Kreuz- oder Königs-Chor herab ging, von dem Kaiser Albertus zu täglicher Haltung der Seelmessen gestiftet.

Der Bischof Matthias, welcher um das Jahr 1470 lebte, ließ eine Tafel, welche zwar nicht mehr vorhanden ist, zu diesen Grabmalen verfertigen, worauf alle die Namen und Umstände der daselbst begrabenen kaiserlichen Personen aufgezeichnet waren. Dieses Verzeichniß ist, wie hernach gezeigt werden soll, nicht durchgehends richtig, es soll aber, wie man es in Abschrift findet (128), hieher gesetzt werden.

§. 30.

Nos MATTHIAS Dei gratia Episcopus Spirensis, ob honorem Sacri Romani Imperii, ac laudem hujus insignis Cathedralis Ecclesiae nostrae Spirensis, quae est principalior sepultura nationis Almaniae Imperatorum et Regum Romanorum, conjugum et filiarum, hanc tabulam fieri ordinavimus. In qua nomina in hoc Regum choro humatorum in perpetuam rei memoriam conscribi et annotari fecimus, quorum animae et omnium Christi fidelium in pace misericorditer requiescant

---

(128) LEHMANN Chron. L. VII C. XI. p. 738.

CONRADUS Rex Romanorum secundus, et Imperator primus hujus nominis, origine Dux Franconiae, habuit conjugem nomine Giselam de antiquo sanguine regni Franciae ortam. Hic Conradus Ecclesiam Nemetensem sive Spirensem, antiquitus constructam in honorem Sancti Stephani Papae et Martyris, diruit et amovit. Et Ecclesiam, quae nunc cernitur, gloriose aedificari fecit, primarium ponendo lapidem in profesto Sanctae Margarethae virginis, Anno Domini millesimo trigesimo, in honorem sanctissimae Dei genetricis Mariae virginis superbenedictissimae consecrata. Et hoc Reginbaldo Spirensi Episcopo praesidente. Et obiit idem Conradus secundo Nonas Junii Anno Dominicae incarnationis millesimo tricesimo nono sepultus cum Gisela uxore sua praenotata in hoc choro Regum.

HENRICVS III, Romanorum Rex, et secundus Romanorum Imperator, Pius ac Niger appellatus, filius praefatorum Conradi et Giselae, uxorem habuit Agnetem, quae erat filia Regis Angliae. Obiit Anno Dominicae incarnationis, millesimo quinquagesimo sexto, tertio Non. Octobris, praesidente Episcopo Conrado. Idem Henricus crucem pretiosam in summo altari conditam huic Ecclesiae largiter donavit.

HENRICVS IV, Romanorum Rex, et tertius Romanorum Imperator, filius praefati Henrici, habens uxorem Bertham nomine, hic sepultus cum eadem Anno Domini incarnationis, millesimo centesimo sexto, septimo Idus Augusti, et a filio suo successore in Imperio incarceratus et in vinculis mortuus. Rudigero Episcopo praesidente.

HENRICVS V, Romanorum Rex, et quartus Imperator, praefati Henrici IV filius, Spirae sepultus,

obiit Anno Domini millesimo centesimo vigesimo quinto, X Calend. Maji. Hi duo, pater et filius in porticu Ecclesiae Spirensis supra januam sunt sculpti eorum imaginibus; (129) hic sine liberis decessit.

PHILIPPVS, Dux Sueviae, Romanorum Rex, electus in discordia contra Ducem Brunnswickensem, hic sepultus, Bambergae occisus, obiit Anno Dominicae incarnationis millesimo ducentesimo octavo, XI Cal. Julii, praesidente Joanne Episcopo sepulto in monasterio Sünsheim.

RVDOLPHVS, Romanorum Rex, origine Comes de Habsburg, obiit Anno Domini millesimo ducentesimo nonagesimo primo, hic sepultus.

ADOLPHVS de genere Comitum de Nassawe Romanorum Rex, tempore Friderici de Bolandia Episcopi Spirensis, in hoc choro Regum sepultus, obiit Anno Domini millesimo ducentesimo nonagesimo octavo, sexto Nonas Julii. Et occisus per Albertum Ducem Austriae, successorem in regno.

ALBERTVS Romanorum Rex, Dux Austriae, filius Rudolphi Romanorum Regis; Anno Domini millesimo trecentesimo octavo, quarto Calend. Septembr. obiit, et a fratre patris sui Rudolphi Regis occisus et hic sepultus.

GISELA, BERTHA et AGNES cum praefatis octo Imperatoris et Regibus in hoc choro Regum; Et BEATRIX in cripta Ecclesiae, Imperatrices, gloriose requies-

(129) Sie standen in Brustbildern, neben der Mutter Gottes, wo auf der rechten Seite derselben, Heinrich IV, noch sehr jung und ohne seinen großen Bart vorhanden ist, Heinrich V aber ist nicht mehr zugegen.

cunt. Et Conradus, et tres Henrici praefati non modo Ecclesiam aedificando, sed magnis et superabundantissimis privilegiis, clenodiis muneribus et donis honorarunt. Animabus eorum propitietur Altissimus.

§. 31.

Es ist allererst gesagt worden, daß dieses Verzeichniß nicht durchgehends richtig sey, und fast wäre es unnöthig, solches insbesondere anzuzeigen, indem die Unrichtigkeit aus dem obigen Verzeichniß genugsam zu ersehen ist. Doch da man sich einmal hierzu anheischig gemacht hat, so sollen die vornehmsten Fehler in einem kurzen Begriff vor Augen gestellt werden, damit nicht Jemand in Zukunft dieses monumentum publicum als unfehlbar annehmen, und seine Erzählungen darauf gründen möge. Es sind die Fehler nicht dem damaligen Bischof Matthias, als welcher aus einem rühmlichen Absehen die Tafel zu verfertigen verordnet hat, sondern dem Verfasser derselben, welcher aus Unwissenheit und Mangel an genugsamen Nachrichten, geirrt haben mag, zuzuschreiben.

Anfangs berichtet er, des Kaisers Heinrich III Gemahlin Agnes sey eine Tochter des Königs von England gewesen, da sie doch eine Tochter des Herzogs von Guienne und Grafen von Poitu war, und sagt, sie liege im Königs-Chor begraben, da sie doch zu Rom begraben liegt. (§. 6.)

Hernach der Kaiser Heinrich IV sey im Gefängniß gestorben, da es doch bekannt ist, daß er zu Lüttich bei dem Bischof in aller Freyheit, aber wegen seinem, ihn verfolgenden Sohne Heinrich V, in großer Betrübniß lebte, und in der Zeit, als er mit Zurüstung einer neuen Armee gegen denselben beschäftiget war, starb. (§. 7.)

Bei dem Kaiser Albrecht macht er gar zu handgreifliche Fehler. Er sagt, er sey gestorben am 29. Aug. 1308,

da er doch am 1. Mai desselben Jahres starb, und erst das Jahr darauf, am 29. Aug. 1309 zu Speyer begraben wurde. Auch sagt er von diesem Kaiser, er sey von seines Vaters, Kaisers Rudolphi Bruder, umgebracht worden, da er doch hätte schreiben sollen, von seines Bruders, Herzogs Rudolph Sohn. (§. 18.)

Unter die in dem Königs-Chor begrabenen Kaiserinnen setzt er die obengemeldete Agnes als eine Kaiserinn, und verwechselt sie mit der jungen kaiserlichen Prinzessinn Agnes, deren daselbst geschehenen wirklichen Begräbniß in dem Dom er gar nicht einmal erwähnet. (§. 14.)

Endlich begräbt er auch die Kaiserinn Beatrix in die untere Gruft, da sie doch oben in dem Königs-Chor begraben liegt. (§. 13.)

Hieraus ist zu ersehen, daß man sich nicht allezeit auf die monumenta publica und ihre Unfehlbarkeit verlassen könne.

§. 32.

Zu der äusserlichen Beschaffenheit der kaiserlichen Begräbniß gehören endlich auch die acht Statuen oder Bildsäulen der acht Kaiser, welche daselbst begraben liegen. Dieselben sollten zwar hier etwas umständlicher beschrieben werden; weil man aber die Mauer, an welcher sie standen, abgebrochen hat, und ihnen eine andere Stelle im mittleren Chor anwieß, so soll die Beschreibung derselben im folgenden Kapitel §. 14. vorkommen.

Drittes Kapitel.

Von der dermaligen Beschaffenheit der kaiserlichen Begräbniß zu Speyer.

OVID. Trist. III. El. XI. 23.

Subruere est arces et stantia moenia virtus:
Quamliebet ingnavi Praecipitata premunt.
Non sum ego quod fueram: quid inanem porteris umbram?
Quid cinerem saxis bustaque nostra petis.

§. 1.

Bei dem Anfang dieses Kapitels bejammern wir sogleich den dermaligen Zustand der ehemals so herrlichen und prächtigen kaiserlichen Begräbniß zu Speyer. Er ist so elend, daß er nicht elender seyn könnte. Von innen sind zum Theil die Gräber zerstört, die Särge und anders zertrümmert, und geraubet, und die geheiligten Gebeine so großer gesalbter Häupter aus ihrer Ruhe, und in so große Unordnung gebracht. Ich sage zum Theil, und werde mich dessen weiter unten im §. 30 erklären.

Von aussen sind die ehemals aufgerichtete Grabmale, Marmor und Inschriften nicht mehr vorhanden, und Niemand würde keine Spur und das geringste äusserliche Zeichen finden, woran man abnehmen könnte, an welchem Orte im Dom die Kaiser begraben liegen. So öde und traurig ist nun alles.

§. 2.

Es ist leider mehr als bekannt, daß der gerechte Gott und Richter aller Welt, im Jahr 1689, seine Strafgerichte an der kaiserlichen Kammer, an der Clerisei und gesammten Bürgerschaft der Stadt Speyer hat ausbrechen lassen, nicht als ob diese allein gesündiget hätten, sondern andern großen Städten und Ländern ein Beispiel zu geben, daß sie eben dergleichen und vielleicht noch größere Strafen verdient hätten, und Anlaß nehmen möchten, sich durch wahre Buße zu ihm zu bekehren.

Jedoch hat er nicht die Stadt Speyer allein, und ihre Schwestern am Rheinstrom, als Mannheim, Frankenthal, Worms, Oppenheim, Heidelberg und andere, sondern das gesammte deutsche Reich durch eben diese Strafe heimgesucht. Er hat hierzu die Franzosen gebraucht, und ihnen in die rechte Hand das Schwerdt, und in die linke eine brennende Fackel gegeben. Mit beiden haben diese auf Speyer und andere Städte, mit dem Schwerdt aber auf ganz Deutschland zugeschlagen. Wir wollen die Geschichte, so viel als zu gegenwärtigem Vorhaben gehört, kürzlich erzählen.

§. 3.

Unversehens, und mitten im Frieden, fielen die Franzosen 1688 zur Herbstzeit in die Pfalz ein, und nahmen etliche Städte mit Gewalt hinweg. Speyer mußte auf harte Bedrohung, und eilfertiger Berathschlagung mit den kaiserlichen Kammergerichts-Personen, und den bischöflichen Beamten, die Thore eröffnen, und sich dem Schutz, oder vielmehr der Gnade oder Ungnade des Königs Ludwig XIV von Frankreich gezwungener Weise unterwerfen.

Der König, der Dauphin vor Philippsburg, die Generalität ließen die Stadt schriftlich und mündlich versichern, daß ihr kein Leid widerfahren sollte. Sie mußte aber zu

Belagerung Philippsburg sehr vieles herschaffen; ihre eigene Garnison mit Speis und Trank und anderm versorgen, und viel tausenderlei Ungemach leiden. Die Bürger mußten selbst ihre Stadtmauern und starke Thürme *) niederreißen, und sehen, wie diese zum Theil mit Pulver gesprengt, und die Stadtgräben von den dazu bestellten Soldaten und Bauern, ein und zugeworfen wurden. Aus diesem Verfahren urtheilten sie, daß solches eine Anzeige und Vorbothe sey von der gänzlichen Zerstörung der Stadt, und bathen flehentlich um Verschonung. Man gab die schönsten Versicherungen, daß sie dergleichen nicht zu befürchten haben, und sey die Ursache dieser Niederreißung allein, weil sie bald würden abziehen, und damit nach ihnen der Feind keinen Aufenthalt antreffen möchte. (130) Allein dieses waren nur Worte, und

---

(130) Der Rath und die katholische Geistlichkeit schrieb an den königlichen Hof, daß zum wenigsten die innere Stadtmauer und Thürme **) von der Niederreißung möchten verschont bleiben.

---

*) Der Schaden für die äussren Thürme um die damaligen 3 Vorstädte, nebst den äussern Stadtpforten und aufziehenden Brücken, beläuft sich auf eine Summe von 150,960 Gulden.

**) Um die Stadtgräben, welche an drei Orten ausgefüllt wurden, wieder auszuheben, würde eine Summe von 7500 Gulden erforderlich gewesen seyn. Die innere Zwingermauern und großen Stadtmauern, nebst sieben Kapital-Thürmen, worunter drei Stadtpforten von übermäßiger Größe und Stärke waren, nebst den Thoren und aufziehenden Brücken der Stadt, betrugen einen Schaden von 592,416 Gulden.

Der Schaden an dem Dachwerke der innern Stadtmauer, der Schutzgattern, die sich hin und wieder an den Ein- und Ausflüssen der Bach befanden, und gänzlich ab- und ausgebrochen wurden, belief sich auf 36,048 Gulden.

Das Geschütz der Stadt, welches in sieben Stücken, einer großen Anzahl Doppelhacken, sechszig Wägen voll verschiedener Gewehre, nebst drei großen Feuerspritzen bestand, wurde abgeschätzt zu 11,000 Gulden.

Das städtische Archiv, welches in 138 Kisten fortgeführt wurde, sollte in keinen Anschlag gebracht, dagegen aber alle jene Papiere als ungültig erklärt werden.

sie hatten schon lange den Befehl des Königs, daß Speyer, aus eben dieser Ursache, soll verbrannt, und zu einem Stein- und Aschenhaufen, vielleicht bis er es selbst wieder aufbauen könnte, gemacht werden.

Allein der vornehmste königliche Staats-Minister de Tellier Marquis de Louvois gab von dannen im Namen des Königs die Antwort in diesen Worten: Pour ce qui est de la Ville de Spire, comme elle pourroit donner de la subsistance aux ennemis, le Roy trouve bon, et ordonne, que se premiers ordres soient executes. Und eben dieser Louvois ist es allein, der dem König den Anschlag von Einäscherung und gänzlichen Zerstörung der Stadt Speyer gegeben hat. Dessen sich aber die Franzosen nachher selbsten geschämt, und wie man aus ihrem Munde hörte, diesen unverantwortlichen Anschlag verflucht haben. Das nunmehr fast erbaute Speyer ist ihnen, sonderlich da sie im letztern Kriege (sagt Litzel) aus Böhmen und Baiern fliehen mußten, eine tröstliche Zuflucht und ein sicherer Aufenthalt gewesen.

Ein großes Orgelwerk, welches in der Prediger- oder Dominikaner-Kirche ausgehoben, und in ein neues Frauen-Kloster nach Straßburg gebracht, und daselbst aufgestellt wurde, hatte der nachherige Magistrat von Speyer wieder begehrt, aber nicht erhalten.

Der Schaden an dem Bachgestade, welcher von lauter Quadersteinen aufgeführt war; an dem Krahnen und dem Pflaster in zwei Vorstädten, betrug 12,000 Gulden.

Die Pfarrkirche zu S. Georg mit dem Thurm und zwei Glocken 42,250 Gulden.

Der Retschin, welches ein uraltes, prächtiges Gebäude gewesen war, worin mehrere Reichstage gehalten wurden, welches eine neue Kirche mit einer Orgel, ein Gymnasium nebst Bibliothek, Buchdruckerei, fünf Wohnungen für Rectores und andere Lehrer, nebst noch zwei Gebäuden, verschiedene Amtsstuben, sechs Gewölbe zur Verwahrung der, dem Stadt-Almosen zuständigen Briefschaften enthielt; wurde angeschlagen für 61,000 Gulden.

Die Gottesacker-Kirche nebst der, den Gottesacker umgebenden Mauer 15,000 Gulden.

Drei Pfarrhäuser nebst der deutschen Schule, zu 21000 fl.

§. 4.

Es kam die Stadt Speyer ihrem Untergange von Tag zu Tag näher. Und obschon die Franzosen ihr Vorhaben ver-

---

Der Rathhof, worin auch zugleich das kaiserliche Kammer-Gericht seinen Sitz hatte, und zugleich das Rathhaus der Stadt gewesen war, bestand in fünf großen Haupt-Gebäuden, verschiedenen prächtigen Gewölben, woran auch der Stadt-Bauhof stieß, zu 80,000 Gulden.

Die neue Stube, wo dermalen eine königliche baierische hohe Regierung des Rheinkreises ihre Sitzungen hält, erlitte einen Schaden von 10,000 Gulden.

Das Kaufhaus, in dem Hofe des eben erwähnten Regierungs-Gebäudes nebst Maaßen, Waagen und Gewichten, angeschlagen zu 11,000 Gulden.

Der Herren-Keller nebst den darinn vorhanden gewesenen Lagerfässern zu 10,000 fl.

Das Wein-Umgeld-Amt-Haus samt den Eichen, zu 3000 fl.

Zwei Häuser der städtischen Syndicoren zu 12,000 fl.

Der Bamberg'sche Hof zu 10,000. fl.

Das Zeughaus zu 6000 fl.

Der Krahnen samt dem Krahnen- und Lagerhaus zu 2700 fl.

Vier Ziegelöfen und drei Ziegelscheuern zu 1500 fl.

Der Schaden an 42 Stadtbrunnen mit den Ketten und messingenen Rollen, belauft sich auf 6300 fl.

Die Sperrketten an den Ecken der Gassen zu 600 fl.

Das große Uhrwerk auf dem Altpörtel mit einer Viertel- und zwei Schlagglocken; deßgleichen zwei Uhrwerke auf der Prediger-Kirche und dem weißen Thurm (weißen Thor) mit den Glocken, wie auch die städtische Wein- und Sturmglocken, welche auf dem Dom hingen, und dem Magistrat eigenthümlich zugehörten, geschätzt zu 9950 fl.

Während dem Exilio hat die Stadt Speyer an Renten und Gefällen verloren 104,000 fl. Vierzehn Zunfthäuser von großem Umfang, angeschlagen zu 55,000 Gulden.

Die in vier Klassen eingetheilte, und in ganz billigem Preiß abgeschätzte 778 bürgerliche Häuser, beliefen sich auf 1,273,800 Gulden.

bergen wollten, so konnte man es doch ganz deutlich wahrnehmen. Am 9. März 1689 wurde das Geschütz der Stadt, desgleichen auch die Gewehre der Bürgerschaft auf 60 Wägen nach Landau geführt. Und gleichwie schon am 7. Januar die Kammergerichts-Akten nach Strasburg abgeführt wurden; so geschah solches auch den 14. März mit dem Stadt-Archiv in 138 Kisten. Vermöge eines am 22. März ergangenen

---

Die von der Bürgerschaft bei dem Auszuge aus der Stadt hinterlassenen Weine, Früchte, Fässer und andere Fahrnisse, Betten, Möbels u. d. gl. belaufen sich auf 300,000 fl.

Was der ausgezogenen Bürgerschaft in ihren Gärten, Feldern, Bäumen, Reben und Gartenhäusern, für ein Schaden zugefügt wurde, belief sich ebenfalls auf 200,000 Gulden.

An noch zurückgebliebenen allerhand Früchten, Haber, und Heu in dem städtischen Magazin für 600 Gulden.

Das Bürger-Hospital mit zwei Kapellen, zwei Höfen vor der Stadt abgebrannt, und in die Asche gelegt, wird geschätzt für 24,000 Gulden.

Die Elend-Herberge mit ihrem Begriff für 12,000 fl.

Das Lazareth nebst der Kirche und den übrigen Gebäuden für 30,000 Gulden.

Das Gutleut-Haus mit seinem Begriff für 10,000 fl.

Das Waisen-Haus mit seinem Bezirk für 12,000 fl.

Das heil. Geist-Allmosen, oder das Haus zum Geist, für 5000 Gulden.

An, in diesen benannten Stiftungen zurückgelassenen, Gülten, Renten, Gefällen, Früchten, Weinen, Vieh u. d. gl. beträgt 30,000 Gulden.

Die Verpflegung der franz. Besatzungen, nebst den Lieferungen von allen nur erdenklichen Gegenständen, belief sich vom 28. Sept. 1688 bis zum Brand der Stadt, am 21. Mai 1689 ganz gerechnet auf 97,186 fl. 41 ½ kr.

Die ganze Summe des durch die Franzosen der Stadt und Bürgerschaft zu Speyer, durch Erpressungen, Verheerung und Brand zugefügten Schadens, belauft sich nach einem gelinden Ueberschlag auf 3,334,004 fl. 41 ½ kr.

Eine Schaden-Berechnung der vier Stifts-Kirchen, Pfarr-Kirchen, der Klöster mit ihren Kirchen, Kapellen und Wohnungen der katholischen Geistlichkeit, so wie an den bischöflichen Gebäuden u. d. gl. habe ich, ungeachtet alles Nachforschens, noch nie erhalten können.

Befehls, mußten alle Früchte der Bürgerschaft und Clerisey, bis auf ein halbes Malter für jeden Mund, nach Philippsburg, Landau oder Fort Louis geflüchtet und geliefert werden. Anderer augenscheinlichen Merkmale zu geschweigen.

§. 5.

Den 13. May verkündigte der Intendant de la Fond in Beiseyn des Generals Monclar, dem Rath und der Bürgerschaft, (131) „daß man innerhalb sechs Tagen mit Weib und Kindern, mit Sack und Pack, die Stadt räumen, oder widrigenfalls die Personen als Kriegsgefangenen gehalten, und ihre Güter eingezogen werden sollten: Denn die Sachen in einem solchen Stand seyen, daß der König seine Völker in hiesiger Gegend nicht könne stehn lassen, so große Städte zu bewahren, sondern müßte solche anderwärts gebrauchen: es geschehe aber nicht darum, daß sich der König vor seinen Feinden fürchten, oder auch, daß er an hiesiger Stadt und Bürgerschaft einiges Misvergnügen tragen sollte, sondern der Sache Beschaffenheit wollte es also haben: man begehre die Stadt deßwegen nicht niederzureißen oder zu verbrennen, sondern es habe nur die Meinung, daß der Feind keine Lebensmittel, oder einen Menschen, der ihm an die Hand gehen könnte, darin finden sollte: Es würden vierhundert Fuhren ankommen, deren sollten sich die Bürger zur Wegbringung ihrer Güter bedienen: des Königs Wille sey, daß sich

(131) Geschichts-Erzählung der Verheerung der Stadt Speyer pag. 25. sq.

Jedermann ins obere Elsaß, in Burgund oder Lothringen begeben, und allda häuslich niederlassen sollte: Darum sollte bei Leibes- und Lebensstrafe sich Niemand unterstehen, über den Rhein zu setzen: man würde in gemeldeten Landen zehnjährige Freyheit zu genießen haben.»

§. 6.

Diese erschreckliche Verkündigung, welche weder der Rath, noch eine Menge Weiber, Kindbetterinnen und Schwangeren, auch kleine Kinder in weißen Kleidern, Nonnen und Ordensleute, fußfällig abbitten konnten, hat die Speyerer in ein solches Erstaunen gesetzt, daß gleich in selbiger Nacht etliche wohlhabende Bürger, mit Hinterlassung ihrer Weine und Fahrniß, über den Rhein entflohen sind. Andere haben sich den folgenden Tag in Freyheit gesetzt, da die Gens-d'armes in verschiedenen Häusern zum Rauben und Plündern grausam eingefallen sind. Die versprochenen vierhundert Fuhren sind den Bürgern nicht zu Theil geworden, sondern die Franzosen haben dieselben zu Abführung ihres Raubs allein gebraucht. Mithin mußten die Bürger ihr Hab und Gut zurück lassen, oder sehen, wie sie es fortbringen möchten; jedoch nicht über den Rhein, denn darauf hatten Monclar, Melac und der Grand-Prevost und andere mit ausgestellten Wachen ein wachsames Auge.

§. 7.

Jetzt konnten die Franzosen nicht mehr verhehlen, daß die Stadt, wider alle zuvor gegebene Versicherung, werde angezündet und verbrannt werden. Nur der Dom, als ein dicht steinernes Gebäude, war ihnen im Kopf, wie sie ihn in den Brand setzen und verderben möchten. Monclar erdachte diese List. Er ließ am Pfingsttag den 19. May, einen

Theil der daran stoßenden bischöflichen Pfalz, und einen Theil am Kreuzgang abdecken, unter dem Schein, dadurch zu verhüten, daß der Dom nicht möchte angesteckt werden. Am Pfingstmontag darauf, den 20. May verkündigte er, die Domkirche werde von dem Brand verschont bleiben, daher sollte man nur das Schreinwerk und andere gute Sachen darein flüchten. Die Bürger, Geistlichen und Ordensleute, die ihre Sachen aus der Stadt nicht fortbringen konnten, haben denselben Abend, die Nacht hindurch, und den folgenden Tag eine große Menge Schreinwerk, Bücher und allerhand Hausrath, worunter auch geweihte Sachen gewesen waren, mit großer Mühe in den Dom geschleppt und getragen. Dieses alles aber war nichts anders, als ein Zunder, dadurch der Dom könnte angezündet und verbrannt werden.

§. 8.

Die Franzosen hatten das Beste, was ihnen gefiel, sogar auch geweihte Sachen, aus dem Dom geraubt und gestohlen, ehe sie denselben in Brand steckten. Dieses geschah aber schon nach etlichen Stunden, nachdem alles in den Dom geflüchtet worden war; nemlich am Pfingstdienstag, Abends gegen 5 Uhr, den 21. May 1689. (132) Vier und zwanzig Feuerwerker waren es, die die Stadt anzünden mußten. Sie machten den Anfang in der Vorstadt Hasenpfuhl, welche hinter dem Dom liegt. Sie warfen Brandwürste, etwa eines Armes dick und einen Schuh lang, in die Häuser und Kirchen an einen Pfosten oder anderes Holzwerk, und brachten noch selbigen Abend die ganze Stadt samt den Vorstädten in den völligen Brand. Nero ließ einen Theil der Stadt Rom anzünden, um mit Lust zu sehen, wie ehemals die Stadt Troja

(132) Der rheinische Antiquarius p. m. 449 macht in Erzählung dieser Anzündung verschiedene, gleichwie in dem ganzen Artikel von Speyer, viele merkwürdige Fehler.

in Flammen stand. Die Franzosen Monclar, Melac und andere, sahen das brennende Speyer, und noch an dem nemlichen Tag in Flammen stehende Worms, (133) als ein Freudenfeuer an, gerade als ob ihr König das ganze Deutschland besiegt, und unter seine Gewalt gebracht hätte. (134) Die verjagten Bürger aber, die sich in den Feldern und benachbarten Dörfern aufhielten, sahen dieses Feuer als ein erschreckliches Pfingstfeuer an. (*)

---

(133) Warum hat man nur die Städte, und nicht auch die Dörfer mit Feuer vertilgt? — Demnach ist die oben §. 3. von Louvois, auf Befehl des Königs angegebene Ursache nichtig, daß der Feind in dieser Gegend keinen Aufenthalt finden möge. Der Feind konnte ja auf den Dörfern genugsamen Aufenthalt haben. Deßhalb ist der Anschlag des franz. Ministers Louvois von Verbrennung und gänzlicher Zerstörung der Stadt Speyer und anderer Städte, entweder einfältig und unvernünftig, oder grausam und gottlos. Welches letztere doch ist, wie man es auch entschuldigen möchte.

(134) Die Franzosen hatten im Gebrauch, daß wenn ihr König einen Sieg erhielt, oder eine Stadt eroberte, sie ihre Freude darüber mit Anzündung eines Holzhaufens bezeigten. Und dieses hießen sie ein Freudenfeuer.

---

*) Hier soll nicht mit Stillschweigen übergangen werden, daß der Dechant des ehemaligen Allerheiligen-Stiftes, welcher sich, wegen einer gehabten schweren Krankheit, bei dem Brand der Stadt nicht retten konnte, in den Keller tragen ließ, in der Hoffnung, darin erhalten zu werden, das bejammernswürdige Schicksal hatte, durch das darüber in den Brand gerathene Haus, (welches die Maraudeurs gleichsam zum Spott der Menschheit angezündet haben) sein Leben auf eine elende Art einzubüßen. Ein Greis, welcher, in dem Hause des Domglöckners, das obere Stockwerk bewohnte, und sich Schwachheit halber nicht retten konnte, mußte ebenfalls mit verbrennen. Eine über hundert Jahre alte Frau, mehrere Kindbetterinnen, und andere Personen, welche wegen Krankheit und Leibesschwachheit nicht fortkommen konnten, flehten auf der Straße liegend, um Gottes Barmherzigkeit, und des Blutes Christi — um der Mutter Jesu willen, man solle sie in einen Wald tragen, wo sie gerne sterben wollten, damit sie nur nicht so unverschuldet verbrennen müßten; aber ihr ängstliches Bitten und Weinen blieb unerhört.

§. 9.

Die Stadt stand zwei Tage in hellen Flammen, und nach vielen Tagen darauf sahe man sie noch rauchen. Das Feuer

---

Zwei Eheleute, welche auf Zureden eines Schiffmanns, aus dem überrheinischen Dorfe Altlußheim, seinem Nachen zueilten, hatten das Unglück, von den franz. Ausbeutern auf der Stelle erschossen zu werden.

Ein Greis, welcher ein wohlbemittelter Mann war, suchte sich und seine Baarschaft durch die Flucht über den Rhein zu retten, aber er wurde in dem Gebüsche am Rhein von den oben genannten Maraudeurs ergriffen. Mit bebenden Lippen flehte er um Schonung; aber die Barbaren nahmen ihm nicht nur Alles, sondern rissen ihm noch den Mund auf, um zu erforschen, ob er nichts darin verborgen habe, und ließen ihn halb todt gemartert auf dem Wege liegen. Endlich traf diesen unter die Mörder Gefallenen ein unbekannter barmherziger Samariter an: er nahm ihn mitleidig auf den Rücken, trug ihn in seinen Kahn, und erreichte endlich ungestört mit ihm das jenseitige Rheinufer.

Ein Karakterzug einer kindlichen Treue verdient hier ebenfalls bemerkt zu werden: Eine junge verheirathete Person, (Schade, daß ihr Name nicht zum Andenken der Nachwelt aufbewahrt wurde) nahm statt ihres hinterlassenen großen Reichthums ihre alte entnervte Großmutter auf den Rücken, und trug sie durch die Stadt. Gottes Engel schützte sie, und sie erreichte mit derselben glücklich das jenseitige Ufer des Rheins. (Zerstörungs-Geschichte der Stadt Speyer 1789, von WILH. FRIED. KUHLMANN. Seite 74, 94, 105, 106, 120 und 121.)

So ging die ehemals berühmte und große Stadt Speyer in jenem Jahre 1689 unverschuldeter weise, unter Millionen Seufzern und Thränen, in Rauch und Flammen auf.

Berühmt waren Speyers Bürger durch unwandelbare Treue und Anhänglichkeit, auch in den mißlichsten Lagen, an ihren Kaiser. Berühmt in der Geschichte ist Speyer durch den öftern Aufenthalt höchster Reichs-Oberhäupter in alten Zeiten, welches ihr, auf so manchen Freiheits-Briefen unterzeichneter, Name bezeugt. Berühmt durch die Stätte, wo die Asche so vieler Kaiser und Kaiserinnen ruhet. Berühmt durch Reichsversammlungen, auf welchen das Wohl des deutschen Vaterlandes beherziget wurde. Berühmt ist Speyer durch Bündnisse, an die oft Fürsten sich anschlossen; durch so manche Vermittelungen gefährlicher Zwiste unter ihren Schwestern; durch den Aufenthalt vieler vortreflichen Bischöfe; durch einen mehr als hundertjährigen Besitz eines erlauchten ehemaligen Reichskammer-Gerichts; und berühmt durch andere Merkwürdigkeiten, Schicksale, Brand und Zerstörung. Berühmt ist Speyer in der Geschichte und in den Zeitbüchern.

verzehrte alles, was zu verzehren war, besonders in dem Dom das Holzwerk und den Dachstuhl, wodurch die Glocken und das Blei auf den Dächern zerschmolzen, und wie Wasser herab geflossen ist. Es war aber nicht mächtig genug, alles Mauerwerk der Stadt durchgehends, insonderheit die massiven Steine des Doms und anderer starken Gebäude zu verbrennen. Die Franzosen fingen demnach an, als sich die Glut gelegt hatte, den Ueberrest mit grausamer Wuth zu zerstören, und haben eine lange Zeit unausgesetzt damit angehalten. Am 23. Juni sind etliche Bürger aus einem nahegelegenen Dorfe in die Stadt gegangen und haben mit angesehen, wie das lange Gebäus der Guidonskirche gesprengt, und mit welchem Vortheil das Mauerwerk von der Germanskirche und dem Johanniter-Hofe niedergerissen wurde. Besonders sahen sie mit Grausen an, wie sie ein großes Kreuz, mit anhangendem Bilde Christi, aus dem Dominikaner-Chor heraus trugen, und ein Offizier mit einer Spießruthe auf das Kreuz und Bild mit diesen gotteslästerlichen Worten schlug: Marche bougre, marche. (135) Sie hatten ihren

---

(135) Kuhlmanns Geschichte der Zerstörung der Stadt Speyer 1789 pag. 114.

Ja, Speyer! Groß warst du einst von den Zeiten deines Conrads, deiner Heinriche! groß bis zu dem Fehde dämpfenden Rudolph; groß bis zu jenem verderblichen Kriege, welcher von Religionshaß angeblasen, dreißig Jahre hindurch in Deutschlands Eingeweiden herum wühlte. Mächtig warst du einst an der Zahl deiner Bürger, und reich durch Gewerb und Handlung. — Aber — nicht immer schwebte ein lachender Himmel über dir; denn schon gar zu oft zogen trübe Wolken über dich hin. Vergiß nie jene schwarze westliche Feuerwolke, welche Ludwig XIV aus Frankreich über dich herwälzte, und die, als sie losbrach, deine Mauern und Thürme umwarf; deine Tempel, deine Palläste und Häuser in Dampf und Flammen setzte.

Umsonst, wie schon in §. 6. gesagt wurde, flehte da das graue schwächliche Alter; umsonst winselten die Mütter mit den Säuglingen an der Brust und auf den Armen, um Er-

Aufenthalt in der Altburger (Landauer) Vorstadt in dem Kapuziner- und Karmelitenkloster *), welche von den

barmung und Schonung. Die Menschheit blieb taub, und Ungeheuer gebothen Verderben, Brand und Jammer. — **)

Wie das Wild vom mordenden Jäger gescheucht, wurden deine Bürger durch die zerrissenen Pforten hinausgetrieben. Kein Tempel, kein Heiligthum schützte vor der Wuth des Verderbers. — Speyer mußte zum Aschenhaufen werden. — Zehn Jahre lagst du in dieser Asche. — Hier an dem Orte, wo der erhabene, ehrwürdige und betrachtungswürdige Dom gegen den Markt hervorragt, weidete der wilde Eber — und wo Altäre standen, graste der düstere Stier. — Oede trauerten da deine Straßen, die in verwildeten Wendungen sich über die verlassene Wüste hinschlichen, und zu den verschütteten, in erstaunlichen Ruinen liegenden Gebäuden hinführten. So herb ward dir dein Schicksal zugemessen, bis ein erfreulicher Friede deine Bürger zum Theil wieder zurückrief. Deine Tempel und Häuser sind nun wieder so hergestellt, daß du auch jetzt nicht die geringste deiner rheinischen Schwestern bist.

Bei dieser Gelegenheit sey auch mir es erlaubt, hier anzuführen, was einst zwischen den Jahren 1504 bis 1516 Wolfgang Bauer, ein gewesener Vikarius an dem hiesigen hohen

*) Dem ehemaligen Pater Prior der Karmeliten, Tiburtius a Sancto Matthja, ist die Erhaltung, des durch sein graues Alter und massive Bauart ehrwürdigen Altpörtels, (welchen die Römer Alta Porta nannten,) zu verdanken, indem dieser sich mit seinen Conventualen, vor dem Marechal de Duras auf die Knie warf, und um die Erhaltung dieses Thurmes so lange mit Bitten anhielt, bis der Marschall sagte: Steht auf, meine Kinder, er soll verschont bleiben. Worauf die Sprenghöhle zugemauert, und der Thurm bis auf unsere Zeit erhalten wurde.

**) Mit den Flammen der Stadt Speyer stiegen folgende Seufzer aus Micha Kap. 7. V. 7. 8. 9. 10, gegen den Himmel auf: Ich aber will auf den Herrn schauen, und des Gottes meines Heils erwarten; mein Gott wird mich hören. Freue dich nicht, meine Feindin, daß ich darnieder liege, ich werde wieder aufkommen, und so ich im Finstern sitze, so ist doch der Herr mein Licht. Ich will des Herrn Zorn tragen, denn ich habe wider ihn gesündigt, bis er meine Sache ausführe, und mir Recht schaffe. Er wird mich ans Licht bringen, daß ich meine Lust an seiner Gnade sehe. Meine Feindin wirds sehen müssen, und mit aller Schande bestehen, die jetzt zu mir sagt: Wo ist der Herr dein Gott? Meine Augen werden es sehen, daß sie dann wie Koth auf der Gasse zertretten wird.

Mönchen verlassen waren; wie auch in dem daran stoßenden Becker- und Wirthshaus zum Viehhof und in der Schmiede. In der Altspeyerer Vorstadt hielten sie sich auf, in dem Lazareth, in dem Nonnenkloster zu S. Clara, und noch in etlichen Häusern in der Stadt bei dem S. Guidoberg, darunter sie das Backhaus zu ihrem Gebrauch nöthig hatten, welches letztere aber sie samt dem Lazareth den 12. Juli ebenfalls angezündet, und zu einem Stein- und Aschenhaufen gemacht hatten, also daß die Stadt nicht nur fast, wie einige schreiben, (136) sondern durchaus und gänzlich zerstört wurde.

§. 10.

Was aber nun den Dom betrifft, so rissen die Franzosen anfangs die kaiserlichen Grabmale und verletzten Altäre vollends nieder, und raubten aus der Asche und sonsten, was ihnen anständig war. Darauf meinten sie denselben, oder zum wenigsten die drei hintere Thürme auf einmal in die Luft zu sprengen. In der crypta subterranea, oder in dem unterirdischen Gewölbe, die Gruft genannt, fingen sie an, an einer Mine zu arbeiten, unter dem mittleren Chor, gegen das Königs-Chor. Sie fanden aber bald, daß ihre Arbeit und

(136) Johann David Köhler in der Anleitung zu der verbesserten neuen Geographie, pag. 490.

Domstifte, welcher am 1. Januar 1516 starb, zum Ruhm der Stadt Speyer schrieb. „Dich, Speyer, will ich rühmen, sagte er, der du vor allen andern Städten mit den herrlichsten Freyheiten prangest; der du an Religion und Ruhm wegen deiner prächtigen Tempel und Begräbniß deutscher Kaiser dich weit über solche erheben darfst. Haben Beherrscher der Welt durch unaufhörliches Kriegs-Getümmel umgetrieben, bei ihren Lebszeiten dich nicht mit ihrer Gegenwart beehrt, so geschah dieses desto mehr nach ihrem Tode, da sie ihre Asche auf ewig dir anvertrauten.

Römische Kaiser und Könige, von denen du deine Größe, deinen unsterblichen Namen erhalten hast, schämten sich nicht, dich wie ein anderes Rom zu lieben.“ (Speyerer Mannigfaltigkeiten 1782.)

Anstrengung vergeblich sey, und bemühten sich deshalb auch nicht weiter, außer daß sie die daselbst gestandenen acht Altäre zerstörten.

Oben, auf den beiden Seiten des Doms, verheerten sie die Kapellen, Altäre und den künstlichen Oelberg. *) Endlich begaben sie sich in die Höhe, warfen vollends den Rest der Gewölbe am Langhause ein, arbeiteten mit vieler Mühe an den beiden Seitenmauern zwischen den vordern und hintern Thürmen, und ließen nicht nach, bis sie dieselben der Erde beinahe gleich gemacht hatten. Diese massiven Steine, gleichwie auch die von den Säulen, liegen noch jetzo (1751, von jener Zeit ist dieser ganze Satz zu verstehen) daselbst, und sind wie eine Wildniß mit Gras und Gesträuchen bewachsen, nur daß man einen Weg zwischen denselben, um in die Kirche, oder vielmehr noch dermalen in das Chor gehen zu können, gemacht hatte. (137) Erst besagte Thürme sind, wiewohl vom Feuer sehr beschädigt, dennoch wegen ihrer ungemeinen Stärke, und weil die deutsche Armee sich (damals) an den obern Rhein näherte, und die Franzosen ihre Zerstörungs-Werkzeuge ziemlich stumpf und unbrauchbar gemacht hatten, stehen geblieben.

§. 11.

Wir haben allererst gesagt, daß die Franzosen nach Verbrennung des Doms, den Anfang mit der Zerstörung der kaiserlichen Begräbniß gemacht haben. Dazu verleitete sie auri sacra fames, der heilige Hunger nach Gold, Silber,

(137) Wenn die neuern Franzosen, besonders in dem sogenannten siebenjährigen Krieg, da sie Speyer wieder besuchten, durch diesen Gang gingen, und die leeren Plätze und großen Steinhaufen der Kirchen, des Kammergerichts und anderer Häuser sahen, so waren sie mit Unwillen gegen ihre Vorfahren erfüllt, und fluchten über dieselben.

*) Die Beschreibung desselben nebst Abbildung suche man im Anhange.

Kleinodien u. d. gl. Sie glaubten, die Kaiser haben allen ihren Reichthum und alle ihre Kostbarkeiten mit sich zu Grabe genommen, ja sie bildeten sich ein, es liege der Schatz des ganzen heiligen römischen Reichs daselbst begraben. Ich bin von der Großmuth (schrieb Litzel) Ludwigs XIV mehr als zu viel versichert, daß, ob er gleich die Zerstörung der Stadt ernstlich wollte, er doch keinen Befehl gegeben hat, daß seine Soldaten die kaiserliche Begräbniß zerstören sollten. Dann gleichwie er die Zerstörung, nach seiner schriftlichen Erklärung, nur deswegen fürnahm, weil er gefürchtet hatte, die Stadt pourroit donner de la subsistance aux ennemis, könnte seinen Feinden einen Aufenthalt geben; also hat er die vor vielen hundert Jahren verstorbenen Kaiser nicht fürchten dürfen, daß sie seinen Feinden in ihren Gräbern einen Aufenthalt geben möchten, und er würde vielmehr mit dem großmüthigen Kaiser Karl V, da ihm einige nach der Schlacht bei Mühlberg zumutheten, er solle bei dieser guten Gelegenheit den Dr. Luther in der Schloßkirche zu Wittenberg ausgraben und verbrennen lassen, gesagt haben: «Ich führe keinen Krieg mit den Todten, sondern mit den Lebendigen.» Allein dennoch haben seine Offiziere und Soldaten, ohne Befehl und auf seinen Conto, die kaiserliche Begräbniß boshafter Weise angefallen, und schädlich, schändlich und sündlich entehrt.

§. 12.

Diese legten demnach ihre frechen Hände an diese heilige Grabstätte. Die Inschriften, die sie sahen und lasen, und die sonst eine Ehrfurcht gegen die Verstorbenen zu erwecken pflegen, hielten sie von ihrem Vorhaben nicht ab. Sie rissen mit aller Wuth die aus kostbarem Marmor aufgerichteten, schweren und zu verehrenden Grabmale so großer Potentaten nieder. Sie trieben ihren Spott damit. Dabei ließen sie es aber noch nicht bewenden.

Ihre barbarische Grausamkeit, von Geiz und Zerstörungswuth angetrieben, leitete sie zu noch schwerern Verbrechen.

Sie eröffneten selbst die Gräber und gedachten in ihrem unverschämten Herzen, den hier im Stillen ruhenden Kaisern und Kaiserinnen ihren Schmuck zu stehlen. Was sie aber gefunden und ihnen weggenommen haben, weiß man nicht gewiß. Vielleicht die silberne Krone und den silbernen Zepter, so in des Kaisers Albrecht Grab soll gelegen seyn? oder die zwey silbernen Särge, in deren einem ein goldenes Kästchen gewesen seyn soll? — Die Seltenheit des Silbers zu der Zeit, da die Kaiser sind begraben worden, und weil die ältern Geschichtschreiber ganz davon schweigen, macht, daß dieses sehr zu bezweifeln ist. Aber das weis man gewiß, daß sie das bleierne Täfelein und die vergoldete kupferne Krone der Käiserin Beatrix, desgleichen einen eisernen Degen, etliche verrostete eiserne Bande, Nägel und Ketten angetroffen haben. Daß sie aber auch Todtenkörper und Gebeine zerstört, zerstreut und entehrt haben, davon bin ich (konnte Litzel sagen) ein Augenzeuge, wie hernach mit mehrerem wird gesagt werden. Die acht Statuen, oder die Bildnisse der an einer Mauer ohnweit gestandenen Kaiser, haben sie, weil sie nicht von Gold oder Silber, sondern nur von Stein waren, unverrückt stehn gelassen, wovon die fernere Nachricht bald folgen wird.

§. 13.

Der Dom, so wie die ganze Stadt, lag zehn*) Jahre, bis nach dem Riswickischen Frieden, in einem Stein- und Aschenhaufen, wo alsdann die zerstreute Clerisey und Bürgerschaft aus ihrem Exilio nach und nach wieder zurück kamen,

*) Man lese im Anhange die „Erbauung des Doms durch weiland den Herrn Fürst-Bischof von STYRUM."

und zu bauen anfingen. Was den Dom betrifft, so wurde schon oben gesagt, daß der größte Theil des Langhauses darnieder lag. Der König Ludwig aus Frankreich hat schon damals eine Summe Geldes zur Erbauung desselben hergegeben, und bei wirklicher Erbauung noch mehr versprochen. (138) Die drei Chöre aber wurden alsbald wieder aus ihrer Verwüstung gereiniget und in Ordnung gebracht, und der Boden, wo er offen und verdorben war, mithin auch die kaiserliche Begräbniß, wurde mit steinernen Platten belegt. Die erhöhten Grabmale aber, welche man nicht weiß, wohin sie gekommen sind, oder an deren Statt andere, sind noch nicht aufgerichtet worden. *) An ihrer Stelle stehen etliche Reihen Stühle auf den Gräbern, theils für die Zuhörer, wenn von der an dem Königs-Chor stehenden Kanzel gepredigt wird, theils für die Jugend, wenn die Herrn Jesuiten daselbst ihre Kinderlehre halten. Diese Stühle sind also dermalen die kaiserlichen Grabmale. **) Vor denselben, gleich unter der Kanzel, stehet in der Mitte, der Kreuz-Altar, und hinter denselben sollte, wie vor Zeiten, der Albertus-Altar stehen; er ist aber, da dessen Wiederaufrichtung lange in Vergessenheit blieb, erst An. 1737 auf Kaiser Karls VI

(138) Der Rath ließ ebenfalls einen ganz gelinden Conto von 3,334,004 Gulden, wegen dem der Stadt zugefügten Schaden, aufsetzen, er ist aber ganz durchstrichen, und nichts bezahlt worden.

*) Die Domkirche ziert dermalen ein, von Sr. herzoglichen Durchlaucht von Nassau, seinem Ahnherrn Kaiser Adolph von Nassau, neu errichtetes Grabmal. Mehreres davon ist, nebst dessen Abbildung im Anhange zu finden.

**) Bei gegenwärtiger Zeit befinden sich die Stühle nebst der Kanzel nicht mehr auf dem Platze der kaiserlichen Begräbniß, sondern in dem Langhause der Kirche, und versehen demnach nicht mehr die Stelle kaiserlicher Grabmäler. Gleichwie auch keine Herrn Jesuiten Kinderlehre im Dom mehr halten.

Befehl wieder aufgerichtet worden, wiewohl nicht auf seiner ehemaligen Stelle, aber doch unten neben der Thüre, durch welche man in den Kreuzgang gehet. *)

Diesen Altar hatte der Kaiser Albrecht I von Oesterreich für seinen verstorbenen Vater, den Kaiser Rudolph, und das erlauchte Haus Oesterreich gestiftet, daß tägliche Seelmessen auf ewig darauf sollen gelesen werden, welches nun **) auch wieder durch zwei Priester geschieht. Und diese Priester wurden die kaiserlichen genannt, nicht nur weil sie an diesem kaiserlichen Altare dienten, sondern auch, weil sie von niemand anders, als von einem jedesmaligen regierenden Kaiser, sie mochten von dem österreichischen oder einem andern Hause seyn, angenommen und bestellt wurden, wie solches der albertische Stiftungs-Brief, welcher zu Wimpfen am 21. August 1306 darüber ausgestellt wurde, beweißt. Der Kaiser Albrecht war bei der Einweihung dieses Altars nebst vielen andern Fürsten und Herrn in Person zugegen, im Jahr 1307. (139)

§. 14.

Zu welcher Zeit und auf wessen Befehl und Kosten die acht Statuen oder kaiserlichen Bildnisse verfertiget, und auf Postumenten an die Mauer beim Königs-Chor gestellt worden sind, ist nicht bekannt. Die Sache redet selbst, daß solches erst nach den Zeiten des Kaisers Albrecht, und also erst in dem vier- oder fünfzehnten Jahrhundert geschehen ist. Weil der Bischof Matthias sonst in dem Dom viel löbliches stiftete, und besonders die erst beschriebene Tafel zu diesen Statuen verordnete, so ist glaublich, daß er

---

(139) Simonis Beschreibung der Bischoffen zu Speyer, pag. 111.

---

*) Wurde bei Wiederherstellung des Doms nicht wieder errichtet.

**) Gegenwärtig sind keine kaiserlichen Priester zu dem obigen Zwecke vorhanden.

auch der Stifter derselben ist. In der franz. Zerstörung blieben sie unverletzt, und stunden auf ihrer alten Stelle, bis um das Jahr 1737, da man die Mauer, um dem mittleren Chor mehr Raum und Licht zu geben, abgebrochen hat. Man hat ihnen aber in eben demselben mittleren Chor einen andern Platz angewiesen. Vier davon stehen auf der einen Seite über der Thüre der Sakristei, und vier auf der andern Seite ober der Thüre, durch welche man in die Chorthürme hinauf geht, etliche Schritte von dem ehemals, mit dem h. Bernhard redenden, nunmehr verbrannten Marienbilde.

Jede Statue ist, so viel möglich, nach der natürlichen Bildung sauber in Stein gehauen, ohngefähr vier *) Schuh hoch. Alle erscheinen in dem Karolingischen Ornat, womit die Kaiser bey der Krönung pflegten bekleidet zu werden; Kronen auf den Häuptern, und Zepter und Weltkugeln in den Händen tragend. (140) Hinter den Bildnissen steht eine in die Mauer versetzte steinerne Platte, mit einer lateinischen Inschrift von goldenen Buchstaben, davon die erste, wie sie nach dem Buchstaben pünktlich abgeschrieben sind, also lautet:

CONRADO II
QVI HANC DEO SACRAM FVNDAVIT
AEDEM AC SIBI SVISQ. SVCCESSORIBVS
CIS ALPES RELIQVIT SEPVLTURAM
SALVS.

---

(140) Diese Statuen findet man, nach den in dem Dom noch vorhandenen, sehr accurat abgezeichnet und in Kupfer gestochen in dem rheinischen Antiquarius, zweiter Auflage vom Jahr 1744 pag. 431, wobei aber die Inschriften etwas fehlerhaft sind, die nach den hier vorliegenden könnten verbessert werden.

---

*) Nach meiner eigenen Bemessung im Monat Juni d. J. befand ich dieselbe ohne ihre Einfassung, von den Kronen bis auf die Füße nicht höher, als drei Fuß, und auch nur zwei Fuß eilf Zoll hoch.

CONRADUS II PATER. HENRICVS III FILIVS.
HENRICVS IV NEPOS. HENRICVS V PRONEPOS.

Die zweite Inschrift über der Thüre, durch welche man in die Chorthürme hinauf geht, ist gleichfalls der Ordnung und dem Buchstaben nach diese:

D. O. M.

VIRGINEM AC MATREM
SVPPLEX VENEROR
MEMINERIS VELIM
HVNC LOCVM MXXX.

PHILIPPVS IMP.
RVDOLPHVS I. HABSBVRGIC.
ADOLPHVS NASSOV. ALBERTVS I. AVSTR.
IN HANC BASILICAM SEPVLTI.

§. 15.

Kaiser Carl VI glorwürdigsten Andenkens, vom Hause Oesterreich, hatte anderthalb Jahre vor seinem Tode, nämlich im Jahr 1739 ein Verlangen, zu wissen, wie nach der französischen Zerstörung die kaiserliche Begräbniß in dem Dom zu Speyer beschaffen sey. Er schickte daher einen Hofkammerrath nach Speyer, der einen Abriß davon nehmen sollte. Dieser kam Sonntags den 26. Juli daselbst an, und stieg bei dem kaiserlichen Notarius, Andreas Pelikan ab, welcher eben einen Tag vorher ein Schreiben von einem vornehmen Geistlichen, vielleicht von dem kaiserlichen Herrn Beichtvater, erhielt, worin er ersucht wurde, dem Herrn Gesandten in allem behüflich zu seyn. Diesen aber nöthigten andere Geschäfte, die er im Breisgau hatte, von Speyer wegzureisen, und die ganze Sache dem kaiserlichen Notarius Pelikan zu übergeben. Dieser zeigte Montags darauf die kaiserliche Vollmacht E. Hochwürdigen Domkapitel vor, und

bei gehaltener Session wurde beschlossen, Sr. kaiserl. Majestät in allen Stücken Genüge zu leisten. Unverzüglich wurden die dazu erforderlichen Arbeitsleute bestellt, um die Begräbniß zu suchen, und zu eröffnen. Der Notarius sollte als Bevollmächtigter dabei gegenwärtig seyn, um die Begräbniß in Augenschein zu nehmen, darüber einen schriftlichen Aufsatz verfertigen, und an den gehörigen Ort überschicken.

§. 16.

Aber leider! es wußte niemand, weder das Hochwürdige Domkapitel, noch jemand anders, wo in dem Dom die Kaiser begraben liegen. Aus gedruckten Schriften wußte man so viel, daß die Begräbniß nicht weit vom Kreuzaltar ist. Eine alte Französin Madame de la Veau wollte wissen, daß der Eingang zu derselben in dem unterirdischen Gewölbe oder der sogenannten Gruft sey. Daher führte man die Arbeiter anfangs in dieselbe. Die erneuerte Mauer, worein die Franzosen ehemals zur Sprengung des Doms ein Loch und eine Mine zu machen angefangen hatten, bestärkte die wenige Anwesenden und Unwissenden in dieser Meinung. Sie gaben sich Dienstags den 28. Juli in aller Frühe viele Mühe, diese erneuerte starke Mauer mit Aushebung großer Quadersteine durchzubrechen. Sie fanden ein Gewölbe, ohngefähr 10 Schuhe lang, und zwei und einen halben breit, welches aber ganz leer war, woraus man aber nicht abnehmen konnte, daß hier die Kaiser sollten beigesetzt worden seyn. Sie setzten ihre Arbeit fort, und brachen durch dieses Gewölbe, abermal durch eine dicke Mauer noch weiter gegen den Kreuzaltar, und machten eine Oeffnung von sieben Schuhen; aber auch hier bemerkte man keinen Eingang zu den Gruften.

§. 17.

Sie verließen also die untere Gruft, und gingen herauf in den Chor. Der Kreuzaltar war noch immer ihr Augen-

merk, und hielten nun gänzlich dafür, die Kaiser bei demselben anzutreffen. Sie hoben unmittelbar vor und an demselben die steinernen Platten auf, fingen an zu graben, und machten ein weites Loch, ohngefähr zwölf Schuhe tief. Aber auch hier war keine Spur einer Begräbniß zu finden.

§. 18.

Daher sie diese Arbeit, nach einem abermaligen mißlungenen Versuche wieder fahren ließen, und am dritten Orte ansetzten. Dieses geschah Mittwochs den 29. Juli zwischen dem Kreuzaltar und linker Hand den Staffeln, wenn man hinauf gehet, hoben sie ebenfalls die steinernen Platten des Bodens auf, und fingen an zu graben. Hier fanden sie bald in der Erde zerstreute Gebeine, woraus man schließen konnte, daß hier ein von den Franzosen verletztes Grab seyn müsse. Sie gruben weiter, und kamen auf einen in dem Schutt halb aufrecht stehenden oder liegenden Grabstein. Dieser erforderte viele Zeit, und machte wegen seiner Größe und Schwere den Arbeitern viele Mühe, bis er losgemacht und aus dem Schutt heraus gebracht wurde. Er war von schwarzlichtem Marmor, ohngefähr acht Schuhe lang, über vier breit, und über einen Schuh dick; ohne Inschrift, auf einer Seite glatt, auf der andern rauh, und ein Stück mit Gewalt davon geschlagen, welches aber in dem Schutte nicht gefunden wurde. Die Kirchthüren waren verschlossen, um den Leuten den Zulauf zu verwehren.

(Durch Hülfe eines Kapitularen, des Herrn von Zurhein, kam der Herr Rath-Konsulent und Syndikus Bauer, und Herr Litzel, sonst aber niemand in den Dom hinein; und dieses, sagt Letzterer: «schätze ich für ein großes Stück meiner zeitlichen Glückseligkeit, daß meine Augen den fernern Verlauf der Sache haben beschauen, und meine Hände die geheiligten Gebeine so großer Personen mit tiefster Ehrfurcht haben anrühren können.») Die Arbeiter warfen mit dem

Schutt, verschiedene ganze und zerbrochene, große und kleine Gebeine herauf, worunter sich auch das untere Bein des Rückgrads, os sacrum genannt, befand. Weil aber dieses Bein sehr kenntlich und zweimal zugegen, auch wie die andern an Farbe und Größe von einander verschieden war, so konnte man leicht urtheilen, daß hier zwei Körper müssen zusammen gekommen, und ihre Gebeine von den Franzosen zerstreut worden seyn.

§. 19.

Weil nun gedachter Grabstein keine Inschrift hatte, und sonstens sich nirgends ein Merkmal zeigte, so konnte man nicht wissen, wem die Gebeine und das zerstörte Grab zugehören. Doch ereignete sich endlich ein Umstand, der das Dunkle der bisherigen Ungewißheit in ein helles Licht setzte. Die Arbeiter fuhren immer mit Herauswerfung des Schuttes und anderm mit demselben Vermischten fort. Eine steinerne Platte, womit nebst anderm dergleichen das Grab ehemals gefüttert war, zeigte sich in dem verwirrten Schutte. Und indem man näher zu derselben grub, lag ein Kopf neben ihr. Ein Arbeiter warf ihn mit der Schaufel herauf. Ich (nämlich Litzel) ergriff ihn, und nachdem ich ihn betrachtet hatte, sagte ich zu den Anwesenden: Diesen Kopf kenne ich, er gehört dem Kaiser Albrecht, und diesen Hieb hat ihm der von Palm gegeben.» Der Hieb ist oberhalb dem linken Auge, und geht durch die Hirnschale durch und durch, von aussen ohngefähr zwei und einen halben, und von innen fast einen Zoll lang. Man fand ferner einen abgebrochenen Degen, davon das eine Stück zwei, und das andere einen Schuh lang ist; an jenem war der Knopf, die Stange des Griffs und das Kreuß von Eisen, doch wie es der Augenschein gab, das Gold oder Silber von dem Griff und den andern Theilen herunter geschlagen; die Klinge eines Daumens breit, und oben mit Gold eingefaßt,

eben auf die Art, wie noch heutiges Tags die Klingen oben pflegen geziert zu werden. So fand man auch verfaultes Tannenholz von einem Sarg, und eiserne Bande samt den darin steckenden Nägeln, womit der Sarg beschlagen und fest gemacht gewesen war, desgleichen ein Stück von einer eisernen Kette, anderthalb Schuh lang, auch sonst noch allerhand Eisenwerk, welches aber alles sehr verrostet war.

§. 20.

Ehe man den obenbemeldeten schwarzlichten Marmorstein aus dem Schutt heraus genommen hatte, wurde zur rechten Hand, gerade von diesem Grab gegenüber, eine andere Oeffnung gemacht, und daselbst ein ganzes und von den Franzosen unbeschädigtes Grab gefunden. Es war mit einem großen Sandstein bedeckt, jedoch ohne Ueberschrift. Nach Abwälzung dieses Steins zeigte sich ein Sarg in Blei eingewickelt, welchen man aber nicht eröffnete, weil ohne Erlaubniß des Herrn Bischofs, und ohne große Ceremonien dergleichen nicht geschehen durfte. Daher der belobte Capitular, Herr von Zurhein befahl, den Stein wieder auf das Grab zu legen, welches auch in dessen und des Herrn Domsyndici Guckerts Gegenwart geschah. Und in diesem Grab liegt niemand anders, als der Kaiser Philipp, welcher zu Bamberg von dem Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach im Jahr 1208 ermordet wurde.

§. 21.

Weil nun auf den beiden darzwischen sich befindenden Gräbern des Kaisers Rudolph und des Kaisers Adolph der ausgeworfene Schutt größtentheils lag, und es indessen Abend wurde, so hat man nach diesen und den andern Gräbern nicht weiter sehen können, ausser daß man wahrnahm, daß auch das Grab des Adolphs an den gefütterten Nebensteinen einen Schaden möchte erlitten haben. Die sorgfältigst

gesammelten Gebeine aber, die nebst den andern gefundenen Sachen auf einem Haufen beisammen lagen, wurden über Nacht in der Sacristey verwahrt, und des folgenden Tags, Donnerstag den 30. Juli besagten Jahrs 1739 nebst dem zerbrochenen Degen und anderm, in einem hierzu verfertigten Kästchen von eichen Holz, welches zwei Schuh sechs Zoll lang, und einen Schuh drei Zoll hoch und breit war, an eben dem Orte, wo sie ausgegraben wurden, unter gewöhnlichen Leichen-Ceremonien beigesetzt, und mit dem Marmorsteine zugedeckt. Auf Veranlassung *) des damals zu Bruchsal sich aufhaltenden Herrn Kardinals und Bischofs, DAMIAN HUGO von Schönborn, hat man die fernere Auffsuchung der Begräbnissen eingestellt, alles Ausgegrabene an seinen vorigen Ort versenkt, und den Boden mit seinen vorigen Platten wieder belegt.

§. 22.

Wie nun gewiß ist, daß von den zwei Gräbern, das eine dem Kaiser Philipp, und das andere dem Kaiser Albrecht gehörte, so entsteht die Frage, wem die zweierlei in dem Schutt zerstreut gewesene Gebeine eigentlich mögen zugeeignet werden? — Daß ein Theil derselben dem Kaiser Albrecht zugehören, ist ausser allem Zweifel. Denn gleichwie dessen verwundete Hirnschale ein unfehlbares Zeichen ist, nach welchem alle seine übrigen Gebeine konnten erkannt werden, indem sie alle an der gelben Farbe, auch in ihrer Art an der Stärke und Größe gänzlich mit einander übereinkommen; also sind die andern Gebeine, so alle von dunkelbrauner

*) Hier berichtet Litzel, es wäre die weitere Untersuchung der Gräber auf Veranlassen des damals zu Bruchsal residirenden Herrn Cardinals und Bischofs, DAMIAN HUGO von Schönborn, eingestellt worden. Allein, wie hätte sich solches derselbe gegen den kaiserlichen Gesandten, beigehen lassen können, wenn es nicht ohne Unterredung und Einverständniß mit demselben geschehen wäre. Noch weniger aber, daß solches durch ein Verboth geschehen wäre.



Farbe, und geringerer Stärke und Größe sind, von jenen gar wohl, und wie Tag und Nacht unterschieden. Darum wollten einige dieselben dem Kaiser Adolph zueignen, weil er über eilf Jahre länger im Grabe gelegen, auch wie sie meinten, von schwächerer und kleinerer Leibesstatur als der Kaiser Albrecht gewesen war.

§. 23.

Wenn solches wäre, so müßte man an diesen beiden großen Potentaten die heilige und wunderbare Schickung und Regierung Gottes bewundern. — Der Kaiser Albrecht streitet mit dem Kaiser Adolph um die Regierung des römischen Reiches; und Herzog Johannes mit dem Albrecht um die Regierung seiner vom Vater ererbten Länder. — Albrecht macht dem Adolph eine tödtliche Wunde in dem Auge, und Albrecht empfängt eine tödtliche Wunde über dem Auge. — Adolph wird in den Hals gehauen; Albrecht wird in den Hals gestochen. — Beide fallen vom Pferde, und sterben auf der Erde. — Albrecht will nicht gestatten, daß Adolph zu Speyer begraben werde, und beide werden in einem Tage daselbst zugleich begraben. — Sie machten einander Unruhe im Leben, und die Franzosen machten ihnen Unruhe im Tode. — Sie suchten einander Krone und Zepter, Länder und Alles zu nehmen; und die Franzosen nahmen ihnen Alles was sie hatten, besonders die silberne Krone und das silberne Zepter. — Sie waren die abgesagtesten Feinde, und konnten einander nicht leiden, nun sind sie die besten Freunde, und da sie weit über 400 Jahre nur eine Handbreit von einander lagen, so liegen sie jetzt beisammen in einem engen Kästchen.

§. 24.

Jedoch ist es glaublicher, daß solche Gebeine nicht dem Kaiser Adolph, sondern der Kaiserinn Beatrix eigen sind.

Denn es ist gewiß, daß der Kaiser Albrecht in derselben Grab gelegt wurde, und weil solche Gebeine 118 Jahre länger im Grabe lagen, so haben sie durch die Länge der Zeit eine ganz andere Farbe angenommen, als jene des Kaisers Albrecht oder des Adolphs, die in ihrem Tode nur zehn Jahre von einander entfernt sind: Zu geschweigen der geringern Stärke und Größe derselben, als welche mit der Beschaffenheit eines zarten Frauenzimmers gar wohl übereinkommen. Die Beatrix wird beschrieben, daß sie sey gewesen mediocris staturae ore pusillo, manibus gracilis. (141) Dieses Alles aber bezeuget und bestärket der bei diesem Grabe gefundene Marmorstein. Dieser kann niemand anders, als der Kaiserinn Beatrix zugeeignet werden. Die gedruckten Nachrichten sagen, daß sie unter einem Marmor, (142) und zwar unter einem blauen, (143) oder wolkenfarbenen Marmor (144) ruhe. Nach der Mahlerkunst ist die Wolkenfarbe noch weit dunkler als die Aschenfarbe, jedoch nicht ganz schwarz. Daher wurde dieser Stein bisher ein schwarzlichter Marmor genannt, weil ich (sagt Litzel) dieses Wort in meiner ersten Beschreibung, und zwar an eben dem Tag, nämlich den 29. Juli 1739, an welchem ich diesen Stein und die andern bisher erzählten Sachen gesehen, und mich von dieser Zeit an dieses Ausdrucks bedient habe.

§. 25.

Obschon der Verfasser der Verzeichniß, welche der Bischof Matthias um das Jahr 1470 auf einer Tafel zu der kaiserlichen Begräbniß verordnet, von denen in dem Dom

(141) CONTINVATOR HISTORIAE RERVM LAVDENSIVM MORENARVM pag. 848.

(142) EISENGREIN Chron. Spir. L. XII pag. 219.

(143) Simonis Beschreib. der Bischoffen pag. 90.

(144) Abraham Saur im Städte-Buch pag. 86.

liegenden kaiserlichen Personen meldet, daß die Beatrix in crypta Ecclesiae, oder in der sogenannten Gruft unter dem Chor begraben liege, und wie Eisengrein (145) noch dazu setzet, bei dem Altar S. Egidii; so ist hierauf doch nicht zu gehen. Denn jener macht in seiner Verzeichniß nicht nur diesen, sondern auch andere große und offenbare Fehler, wie wir oben gezeigt haben. Und dieser gehet selbst an zwei Orten (146) von dem untern Gewölbe ab, und leget die Beatrix in den Chor der kaiserlichen Begräbniß, und zwar nach der Wahrheit in das Grab, wohin nachmals der Kaiser Albrecht gelegt wurde. Zudem ist bekannt, daß, da man ihr Grab öffnete, man ihren Körper, Inschrift und Leichenschmuck gefunden hat.

§. 26.

Noch ein Paar Worte müssen hier beigefügt werden. Erstlich, in welchem Verstande die Redensarten mancher alten und neuen Scribenten anzunehmen sind, wann sie bei der Erzählung der Ermordung des Kaisers Albrecht gemeiniglich die Worte gebrauchen: dissecare caput, das Haupt zerspalten; uno ictu dissecare, in einem Streiche zerspalten; medium discindere, mitten entzwey zerspalten u. s. w. Da man sich dann gemeiniglich von dieser Zerspaltung einen ganz andern Begriff macht, als sie es in der That ist. Ich (sagt Kitzel) habe den Spalt der Hirnschale von innen und aussen betrachtet, und die Größe desselben oben im §. 19 angezeigt. Zweitens muß der Fehler bemerkt werden, welchen viele in Beschreibung der kaiserlichen Begräbniß machen, und dieselbe nach ihrer Phantasie vorstellen.

---

(145) Ibid pag. 34 b.

(146) EISENGREIN L. XII pag. 219. L. XIII pag. 247.

Sie nennen sie Gewölber, Begräbniß-Gewölber, Kapellen u. s. w. Und die von E. Hochwürdigen Domkapitel bestellten Arbeiter und Befehlshaber suchten einen Eingang, und meinten eine Thüre zu finden, durch welche man in die Begräbniß eingehen könne. Allein die kaiserliche Begräbniß ist weder in Gewölbern noch in Kapellen begriffen, am allerwenigsten aber, daß ein Eingang oder eine Thüre dazu vorhanden wäre.

Es sind ordentliche Gräber, nicht viel über fünf Schuh tief, und ein jedes Grab ist so lang und breit, daß nur ein Sarg darin stehen kann. Sie sind von den gemeinen Gräbern nur darin unterschieden, daß sie unten auf der Erde, an beiden Seiten, zu Hauptten und Füssen, durchaus mit steinernen Platten, deren jede ohngefähr drei Zoll dick ist, gefüttert sind. Und auf diese Weise sind die Gräber aneinander, und so nahe, daß z. E. von den beiden Seitenplatten des Rudolph'schen Grabes, eine zugleich zum Grab des Kaisers Philipp, und die andere zugleich zum Grab des Kaisers Adolph gehört, weil der Kaiser Rudolph zwischen diesen beiden liegt.

§. 27.

Es ist allerdings ein grausamer, und mehr als barbarischer Frevel, den die Franzosen an der kaiserlichen Begräbniß ausgeübt haben, und der nimmermehr, und auf keine Weise entschuldigt werden kann. In dem Corpore juris civilis Romani (147) stehet zwar diese Erklärung: Sepulchra hostium religiosa nobis non sunt. Ideoque lapides inde sublatos in quemlibet usum convertere possumus: nec sepulchri violati actio competit, so dahin gehet, daß

(147) L. XLVII ff. tit. de sepulchro violato. L. IV.

man die Gräber und Grabmale der Feinde zerstören und ohne Verantwortung berauben könne und dürfe. Allein, da die, etliche hundert Jahre zuvor verstorbene und begrabene Kaiser keine Feinde von dem König Ludwig XIV gewesen waren, und mit ihm weder einen Krieg, oder sonst eine Zwistigkeit haben konnten, er auch dieselbe nicht als Feinde erklärt hatte; sondern nur deßwegen die Stadt verbrennen ließ, damit sie nicht pourroit de la subsistance aux ennemis, einen Aufenthalt seinen Feinden geben könnte, so kann dieser gesetzliche Ausspruch auf keine Art hieher gezogen, noch die kaiserliche Begräbniß, als eine feindliche Begräbniß, die seinen Feinden (nämlich dem Kaiser und Reich, so damals in vollem Frieden mit ihm standen) einen Aufenthalt geben könnte, angesehen und verstanden werden.

§. 28.

Demnach sind die Offiziere und gemeine Soldaten, die ohne ausdrücklichen Befehl ihres Königs, die Zerstörung der kaiserlichen Gräber vorgenommen haben, nach eben den römischen Gesetzen — Kirchenräuber, und sehr strafbar. Denn erstlich haben sie die Marmor und aufgerichtete Male von den Gräbern, gleichsam von den Wohnungen der Verstorbenen, hinweg genommen, und dadurch eine doppelte Schandthat begangen: erstlich, daß sie mit ihrer Niederreissung die Begrabenen beraubten, und zweitens, daß Andere, die aus solchen Steinen etwas anders verfertigten, befleckten und verunreinigten: (148) Qui sepulchra violant, domos, ut ita dixerim, defunctorum, geminum videntur facinus perpetrare, nam et sepultos spoliant destruendo, et vivos polluunt fabricando. Si quis igitur de sepulchro abstulerit saxa, vel marmora, vel columnas, aliamve

(148) C. L. IX tit. XIX de sepulchro violato L. IV conf. seq. L. V.

quamcunque materiam fabricandi gratia etc. Nihil derogatum est illi supplicio, quod sepulchrum violantibus videtur impositum.

§. 29.

Hernach haben sie angefangen, die Gräber selbsten aufzureissen, und was sie darin fanden und ihnen anständig war, zu rauben. Das grausamste aber war, daß sie die Gräber aufrissen, und die in sanftem Frieden ruhenden Körper einiger kaiserlichen Personen mit teuflischer Freude aus ihren Särgen warfen, und ihre Gebeine zerstreuten. *) Und dieses haben die Offiziere und Soldaten des — Allerchristlichsten Königs gethan. Die alten Römer hatten schon als Heiden eine solche unmenschliche That verabscheuet, und dafür gehalten, daß dadurch einem Verstorbenen und Begrabenen die Ehre seiner Begräbniß so geraubt werde, als ob er niemals ehrlich begraben worden wäre: (149) Sepulchri violati crimen potest dici ad Legem Juliam de vi publica pertinere ex illa parte, qua de eo cavetur, qui fecerit quid, quo minus aliquis funeretur, sepeliaturve: quia et qui sepulchrum violat, facit quo quis minus sepultus sit. Eben diese, wie man sie dafür hält, vernünftige Heiden, hatten auch eine scharfe Strafe darauf gesetzt, daß die von geringem Stande am Leben gestraft werden sollen, die Vornehmern aber auf eine Insel in Gefangenschaft gebracht, sonst aber entweder des Landes verwiesen, oder in die Bergwerke verdammt werden: (150) Rei

(149) L. XLVII tit. XII de sepulchro violato L. VIII ff.

(150) Ibid Leg. XI.

*) Im Jahre 1794 haben ebenfalls die Franzosen, (wie schon gesagt wurde) wie ihre Vorgänger vom Jahr 1689, diese schändliche That in dem Karmeliter- und Jesuiter-Todtengewölbe ausgeübt.

sepulchrorum violatorum, si corpora ipsa extraxerint, vel ossa eruerint, humilioris quidem fortunae summo supplico adficiuntur, honestiores in Insulam deportantur: alias autem relegantur, aut in metallum damnantur. Da nun dieser Gesetzgeber, in Ansehung der Strafe, selbst einen Unterschied macht unter den Gemeinen und Vornehmern, die ein Grab, es mag so gering seyn, als es will, zerstören und entheiligen: Um wieviel mehr sind nicht mit größerer Strafe diejenigen anzusehn und zu belegen, welche die Gräber der Kaiser, der gesalbten Häupter und größten Potentaten zerstört und entehrt haben. Da zwar keiner von diesen abscheulichen Kirchenräubern und barbarischen Zerstörern dieser geheiligten Gräber obrigkeitlich und gesetzlich gestraft worden ist, so ist doch nicht zu bezweifeln, daß die höchste Rache des gerechten Gottes keinen davon eines natürlichen Todes hat sterben lassen.

§. 30.

Der Staatsminister Louvois, welcher den abscheulichen Anschlag wegen Verbrennung der rheinischen Städte seinem Herrn dem König Ludwig XIV gegeben hatte, und vollziehen ließ, ist der göttlichen Rache nicht entflohen. Die vielen Millionen Seufzer, die vom Kinde an bis zum Greise aus jedem Stande und Geschlechte mit den Flammen der theuern Heimath, der geliebten Vaterstadt, dem brennenden Speyer wider ihn zum Himmel hinauf stiegen, haben verursacht, daß der Himmel und die Erde sich gleichsam gegen ihn auflehnten. Er ist durch dieses und anderes grausames Verfahren nicht nur bei seinen Landsleuten, sondern auch an dem Hofe, und selbst bei seinem Könige in eine wohlverdiente Ungnade gefallen, welche sich so weit erstreckte, daß der kluge allerchristlichste König, welcher diese unchristliche und grausame That, leider! nur zu spät einsah und bereute, und demselben selbst einen Verweiß gab; und jedermann bedacht war,

ihn von seiner Hoheit zu stürzen. Das Gift aber mußte ihm, wie seinem Mithelfer, dem Staats-Sekretarius Seignelai, plötzlich das Leben nehmen. Hievon gibt uns ein gebohrner Franzose, ein vornehmer Offizier von den Gensd'armes, folgenden Bericht: (151) Comme ce Ministre (Louvois) avoit maltraité tout le monde des que l'on put soupçonner que sa faveur baisoit, tout le monde l'attaqua. Vne des choses qui lui fit plus de tort ce fut le Conseil qu'il avoit donné et fait executet, de brûle Spire, Frankendal Worms et tout le Bas Palatinat, afin que les Armées de l'Empereur et de l'Empire ne pussent subsister ni s'etablir en deça du Rhin. Quelque gens ont pretendu que cette Barbarie etoit necessaire en saine Politique, beaucoup d'autres n'en sont pas convennus: Quoiqu'il en soit, cette cruauté inspira de l'horreur a tout l'Europe contre le Roi, et contre toute la Nation. Le Roi s'en repentit et reprocha à Louvois ce qu'il lui avoit fait faire. Das heißt: «Weil dieser Minister (Louvois) jedermann auf den Fuß trat, so fiel auch, sobald als man wahrnahm, daß es mit seinem vorherigen Credit auf die Neige ging, alles über ihn her. Unter denjenigen Sachen, welche man ihm am meisten aufmutzte, war der Anschlag, welchen er nicht nur gab, sondern auch vollziehen ließe, Speyer, Worms, Frankenthal, nebst der ganzen untern Pfalz in der Absicht zu verbrennen, damit die kaiserliche und Reichs-Armee sich diesseits des Rheins, aus Mangel des Unterhalts nicht festsetzen möchte. Es wollten zwar einige fürgeben, als hätten die Regeln einer wohlgegründeten Politik dieses barbarische Verfahren für nöthig befunden, viele andere aber behaupteten das Gegentheil. Dem sey wie ihm wolle, so verursachte

---

(151) Memoires et reflexions sur les principaux evenemens du regne de Louis XIV, et sur le caractere de ceux, qui y ont eu la principale part, par Mr. L. M. D. L. F. Chap. X p. 245. sq.

gleichwohl diese Grausamkeit nicht nur wider den König, sondern auch wider die ganze Nation einen ungemeinen Abscheu. Den König selbst gereute nachgehends diese That, wie er denn auch dem Louvois einen Verweiß gab, daß er ihn hiezu verleitet hätte. Von dem nicht natürlichen und plötzlichen Tode dieses gewaltthätigen Ministers giebt eben dieser Franzose folgenden Bericht: (152)

Cette scené, aprés laquelle Madame de Maintenon le raccomoda, se passa peu de tems avant la mort de Louvois, qui fut fort extraordinaire. Etant allé le matin pour travailler avec le Roi a son ordinaire, il se trouva mal et changea de visage. Le Roi remit à une autre fois les affaires, et a peine Louvois eut-il le tems d'arriver chez lui qui'il expira au moment qu'on lui ovrit la veine. Sa mort fut aussi-bien que celle de Seignelai soupçonnée de Poison; et on prétend qu'en pot d'eau, qui etoit toûjours dans une petite Armoire auprés de sa Table, fut ampoisonné. On a soupçonné le Duc de Savoye d'avoir fait faire le coup par Seron, Medecin de Louvois, qu'il avoit gagné. Auf deutsch: „Dieser Handel, welchen die Madame von Maintenon nachgehends wiederum beilegte, trug sich kurz vor dem Tode des Louvois zu, welcher sehr bedenklich war. Denn als er einstens Morgens früh zum König ging, um mit ihm seiner Gewohnheit nach, von den Affairen zu sprechen, so befand er sich auf einmal so übel, daß er die Farbe im Gesicht veränderte, und der König die Geschäfte auf eine andere Zeit aussetzen mußte. Kaum aber, als Louvois ankam, so verschied er in dem Augenblick, als man ihm eine Ader öffnete. Dieser sein Tod war wie bei dem Seignelai, nicht ohne Argwohn beigebrachten Giftes. Man will sogar

(152) Ibid p. 248. sq.

wissen, ob wäre ein Geschirr mit Wasser, so er jederzeit bei seinem Tische in einem kleinen Schrank stehen hatte, vergiftet worden, wobei der Argwohn dieses Streiches auf den Herzog von Savoyen fiel, als welcher seinen (des Louvois) Leib-Medikus Seron hiezu bestochen haben soll.* Sic malum consilium consultori pessium.

§. 31.

Die schändliche Mißhandlung der Franzosen an der kaiserlichen Begräbniß ist geschehen, und die göttliche Strafe ist nicht ausgeblieben. Doch scheint es, als habe mancher die Sache nicht beschrieben, wie sie wirklich geschehen ist, sondern wie sie nach seiner Einbildung möglich gewesen wäre, daß sie hätte geschehen können. Es soll hier nur der einzige Umstand berührt werden, da man bisher glaubte, die kaiserlichen Gräber seyen durchgehends zerstört, die Kaiser ihres Schmuckes beraubt, alle ihre Körper aus den Särgen heraus geworfen, und alle ihre Gebeine zerstreut worden u. s. w. Der einige Kaiser Philipp, welcher noch ganz unverletzt in seinem Sarge liegt *) widerspricht diesem allem, und gewiß stimmen noch mehrere mit ihm überein. Die Franzosen bildeten sich ein, einen großen Schatz in den Gräbern zu finden; weil sie aber nach Niederreissung des eisernen Gitters, der marmorsteinernen Grabmalen und anderer sauern Arbeit nicht viel sonderliches in dem Grab des Kaisers Albrecht und der Kaiserin Beatrix angetroffen haben, so haben sie dafür gehalten, es belohne die Mühe nicht, weiter fortzugraben,

*) Obgleich die Franzosen im Jahr 1794 bei der Zerstörung des Doms und mehrerer Kirchen zu Speyer, in verschiedenen derselben die Todtengewölber, und die darin befindlich gewesenen Särge eröffneten, und mit den halbverwesten Leichnamen, einen, die Menschheit empörenden Frevel trieben, so haben sie sich doch, während ihres Aufenthalts in Speyer, nie an den noch vorhandenen kaiserlichen Gräbern vergriffen. Folglich ist der innere Zustand derselben, noch der nämliche, wie man ihn nach der Untersuchung 1739 verlassen hat.



und haben also die andere Gräber in Ruhe gelassen. Diese letztere Muthmaßung bestärken die in dem Schutt zerstreute und gefundene Gebeine, welche, wie schon gesagt wurde, theils dem Kaiser Albrecht, theils der Kaiserin Beatrix zugehörten. (Ich [Litzel] habe alle und jede mit Fleiß betrachtet, und sie, wie ich sage, nicht anders befunden.) Wären die andern Gräber gleichfalls eröffnet, und die darin gelegene Gebeine zerstreut worden, so würde sich unter jenen auch eines oder das andere von einem andern Körper gefunden haben. (Da aber solches nicht ist, so irre ich vielleicht nicht in meiner Muthmaßung. Vielleicht aber irre ich.) Die Gewißheit wird offenbar werden, wenn nochmal eine Eröffnung und Durchsuchung aller Gräber vorgenommen wird. Man redet schon lange von diesem Geschäfte, und ich habe bisher darauf gewartet. Ich will es nicht erwarten, sondern nur wünschen, (sagt Herr Litzel,) *) daß es zu seiner Zeit geschehen möchte.

§. 32.

Man hat aus der Erfahrung, daß von der Speyer'schen Clerisey nur wenige, und noch wenigere von der Bürgerschaft wissen, an welchem Orte im Dom die Kaiser begraben liegen. Wie sollte also der eigentliche Ort den Fremden bekannt seyn? und wie sollten die Reisenden, die ihn zu sehen Lust haben, zu demselben kommen? Daher will ich den Einheimischen, Fremden und Reisenden zu Liebe denselben kürzlich anzeigen. Sobald du in den Dom, und dermalen noch in die Chorkirche gehn willst, so siehest du gleich nach dem Eingang zwölf steinerne Staffeln vor dir. Diese steige hinauf, und wenn du auf der obersten Staffel stehest, so siehest du

*) Bis auf diese Zeit ist seit oben erwähntem 1739. Jahr keine Untersuchung der kaiserlichen Gräber vorgenommen, und der Wunsch Litzels, welchen er schon zu seiner Zeit äusserte, noch nicht erfüllt worden.

etliche Schritte davon Stühle, und unter diesen sind und liegen die Kaiser begraben. Auf beiden Seiten dieser Stühle sehest du zwei schmale Gänge. Wenn du noch auf der obersten Staffel stehest, so gehe entweder rechter Hand, fünf oder sechs Schritte, so stehest du auf dem Grab des Kaisers Philipp, oder linker Hand, so stehst du auf dem Grab des Kaisers Albrecht. Gehst du drei oder vier Schritte weiter fort, so stehst du auf den Gräbern Conrads und der drei Heinrichen. Weil du aber auch Seitenmauern sehest, so wisse, daß von jeder dieser Mauern seitwärts ohngefähr vier oder fünf Schritte sind zu den Gräbern. *)

§. 33.

Doch würde es den alten römischen Rechten nicht zuwider seyn, wenn die niedergerissenen Grabmale der verstorbenen Kaiser, wieder erneuert und hergestellt würden. Wir haben ein Gesetz Lib. 47. tit. 12. l. 7. ff. de sepulchro non deteriorando, sed reaedificando, darin solches, nur daß man die Todtenkörper nicht anrühren solle, mit diesen Worten erlaubt ist: Sepulchri deteriorem conditionem fieri prohibitum est: sed corruptum et lapsum monumentum corporibus non contactis, licet reficere. Da es nun nach dem kaiserlichen Rechte erlaubt ist, die kaiserlichen Grab-

*) Da durch die Erbauung des Doms durch den Herrn Fürst-Bischof von Styrum 1776, als auch durch die Wiederherstellung desselben, durch S. Majestät Maximilian Joseph, König von Baiern, im Jahre 1821 bis 1824, verschiedene Veränderungen in demselben vorgefallen sind, und die dermalige innere Einrichtung eine neuere Beschreibung, hinsichtlich des Begräbniß-Ortes, erfordert, so soll dieselbe, nach der jetzigen innern Einrichtung des Doms, kürzlich und deutlich beschrieben werden, wie folgt:

Sobald man durch das Vorhaus des Doms in die Kirche eingetretten ist, erblickt man am Ende

male wieder herzustellen, so ist zu wünschen, daß solches geschehe, entweder durch seine kaiserliche Majestät selbsten, *)

---

des Langhauses zehn (nicht mehr 12) steinerne Stufen vor sich, diesen nähert man sich, und begiebt sich hinauf. Wenn man nun, vier oder fünf Schritte von der rechten Seitenmauer ab, von der obersten dieser zehn Stufen, fünf oder sechs Schritte vorwärts geht, so steht man auf dem Grab des Kaisers Philipp, oder in dieser Berechnung linker Hand, so steht man auf dem Grabe des Kaisers Albrecht. Wenn man aber von der obersten dieser schon erwähnten zehn Stufen, in der Mitte des Platzes, fünf oder sechs Schritte grade aus vorwärts geht, (welches jetzt um so leichter ist, weil keine Stühle den Platz mehr versperren) so steht man auf den Gräbern der Kaiser PHILIPP, RUDOLPH, ADOLPH, ALBRECHT, und der BEATRIX, Gemahlin des Kaisers Friedrich I, und der AGNES, welche eine sechsjährige Tochter dieses Kaisers war, und im Jahr 1180 starb. Geht man aber noch um drei oder vier Schritte weiter vorwärts, so steht man auf den Gräbern der Kaiser CONRAD II, HEINRICH III, HEINRICH IV, HEINRICH V, der Kaiserinn GISELA, Gemahlin des Kaisers Conrad II, und der Kaiserin BERTHA, Gemahlin des Kaisers Heinrich IV.

Dieser Platz, von der ersten bis zur zweiten Stufenabtheilung enthält das kaiserliche Begräbniß, und wird daher der Königs-Chor genannt.

---

*) Da, seit der ersten Auflage dieses Litzel'schen Werkes, bereits ein Zeitraum von 74 Jahren verflossen ist, so halte ich für zweckmäßig, bei dieser neuen Auflage dasjenige nachzutragen, was mittlerweilen in Betreff dieses, vom Verfasser dieser Schrift in vorliegenden §. 31 und 33 geäusserten Wunsches geschehen ist. Als man nämlich, zu Anfang des Jahrs 1772 mit einer Wiederherstellung der Domkirche zu Speyer umging, wurde auf die kaiserlichen Begräbnisse gleich von Anbeginn vorzüglicher Bedacht genommen, und das Dom-Capitel ließ nicht nur durch seinen, eben damals in Wien, wegen andern Geschäften sich aufhaltenden Abgeordneten, Grafen von Walderdorf, daselbst die Eröffnung von dem Vorhaben einer Erneuerung der kaiserlichen Begräbnisse zu Speyer machen, sondern wandte sich deshalb auch zu gleicher Zeit an seinen Fürst-Bischof. Dieser antwortete schon in den nächsten Tagen beifällig, und verlangte zugleich von dem Dom-Capitel ein Verzeichniß der in dem Dom zu Speyer

oder durch Se. Hochfürstlichen Gnaden den Herrn Bischof, oder durch ein hochwürdiges Domkapitel. Indessen könnte

---

befindlichen bischöflichen *) Begräbnisse, um solches in Stein graben zu lassen.

Inzwischen hatte auch der Speyer'sche Abgeordnete zu Wien, den kaiserlichen Ministern desfalls ein eigenes Promemoria überreicht, welches von denselben sowohl, als die Sache selbst, von dem kaiserlichen Hofe, sehr verbindlich war aufgenommen worden. Allein gewisse, für das Dom-Capitel nicht angenehme Gegenstände, welche bei diesem Anlasse wieder zur Sprache kamen, brachten Stillstand in die Verhandlungen, und das Dom-Capitel wandte sich in zwei Vorstellungen an den Kaiser und die Kaiserinn: jene Anregungen beruhen zu lassen, indem man sich sonst Speyer'scher Seits ausser Stand gesetzt sähe, bei dem Aufwande, welchen die Wiederherstellung der Domkirche erfordere, auch für die kaiserliche Begräbnisse auf eine angemessene Weise aus eignen Mitteln zu sorgen.

Wahrscheinlich ist dabei von Seiten des kaiserlichen Hofes acquiescirt worden.

Im Jahre 1815 äusserte der katholische Kirchen-Fabrikrath zu Speyer, gegen Sr. k. k. Hoheit den Erzherzog

---

*) Von achtzig Bischöfen des Speyer'schen Bisthums liegen nur folgende, in verschiedenen Kirchen zu Speyer begraben; in der Domkirche liegen beerdigt CONRADUS I, der 30. Bischof, starb 1058. CONRADUS III, der 46. Bischof, starb 1224. BERINGERUS, der 47. Bischof, starb 1232 HENRICUS II, der 50. Bischof, starb 1272. SIBODO, der 52. Bischof, starb 1314. EMICHO, der 53. Bischof, starb 1328. GERHARDUS von Ernberg, der 57. Bischof, starb 1363. NICOLAUS, der 60. Bischof, starb 1396. RABANUS, der 61. Bischof, starb 1438. REINHARDUS, der 62. Bischof, starb 1456. SIFRIDUS III, der 63. Bischof, starb 1459. MATTHIAS, der 65. Bischof, starb 1478. LUDWIG, der 66. Bischof, starb 1504. PHILIPPUS I, der 67. Bischof, starb 1513. GEORGIUS, Pfalzgraf bei Rhein, und Herzog in Baiern, der 68. Bischof, starb 1529. PHILIPPUS II, der 69. Bischof, starb 1552. RUDOLPHUS, der 70. Bischof, starb 1560. MARQUARDUS, der 71. Bischof, starb 1581. HENRICUS HARTARTUS, der 75. Bischof, starb in Speyer am 30. November 1719.

In dem ehemaligen Stift zu S. Guido liegt begraben ARNOLPHUS I, der 29. Bischof, starb 1056. RUTGERUS, der 33. Bischof. Dieser Rutgerus war eines Bürgers Sohn aus Speyer, von einem alten Geschlechte der Hutzmannen. Er hat das nah gelegene Dorf Speyer,

nach dem löblichen Exempel des vortreflichen Bischofs Matthias eine Tafel, oder sonst etwas in dem Königs-Chor aufgestellt oder verfertiget werden, woran die Reisenden, Fremden und Einheimischen erkennen könnten, welche Kaiser und kaiserliche Personen, und an welchem Orte im Dom sie begraben liegen.

Wer dieses zur Ehre der verstorbenen Kaiser und des deutschen Reichs, zugleich auch zur Erneuerung des alten Ruhms der Stadt Speyer, besonders des Doms thun würde, der würde nicht nur thun, was recht und billig ist, sondern er würde sich auch einen immerwährenden guten Ruhm bei der Nachwelt erwerben.

Johann, (welcher eben so, wie S. Majestät der Kaiser selbst den Dom in hohen Augenschein nahm) neuerdings den Wunsch, „daß die Gräber möchten untersucht werden, um sich theils von den noch vorhandenen Särgen zu überzeugen, theils eine nähere Kenntniß über die Beschaffenheit der kaiserlichen Gräber einzuholen,“ welchem Wunsch Se. k. k. Hoheit ebenfalls beistimmten. — Warum dieses aber nachmals bei der Wiederherstellung der Domkirche im Jahre 1821 nicht geschehen ist, davon ist die Ursache noch nicht unter das Publikum gekommen.

---

oder die Vorstadt Altspeyer mit zu der Stadt gezogen, indem er dieselbe, so wie die ganze Stadt mit Gräben, Mauern und Thürmen umgeben ließ, und nannte die Stadt, welche vorher Nemetis hieß, Speyer; von der durch die Stadt fließenden Speyerbach. Dieses geschah im Jahre 1084. Er starb im Jahre 1090. ARNOLPHUS II, der 37. Bischof, starb 1127.

SIGFRIDUS II, der 38. Bischof, starb am 23. Sept. 1142, liegt auf dem S. Germansberg, ausserhalb der Stadt, begraben.

Im Allerheiligen-Stift liegt begraben SIGEBODO, der 28. Bischof, starb 1051.

In der Prediger- oder Dominikaner-Kirche liegt begraben WALDRAMUS, der 55. Bischof, welcher im Jahre 1336 starb.

Ende der Beschreibung der kaiserl. Begräbniß von Litzel.

Anhang,

welcher Beschreibungen und Abbildungen der hier bemerkten Gegenstände enthält, als:

I. Die Erbauung des Doms durch den Herrn Fürst-Bischof AUGUST von LIMBURG STYRUM, im Jahr 1776.

II. Die Zerstörung des Doms durch die Franzosen im Jahre 1794. Die neue Errichtung des Bisthums Speyer, und Wiedererbauung der Domkirche durch Se. Majestät MAXIMILIAN JOSEPH, König von Baiern, im Jahr 1821.

III. Der Oelberg vor seiner Zerstörung im Jahr 1681.

IV. Die Ruine desselben.

V. Der Grabstein des Kaisers Rudolph von Habsburg.

VI. Das Denkmal des Kaisers Adolph von Nassau bei Göllheim.

VII. Das neue Grabmal desselben, in dem Dom zu Speyer.

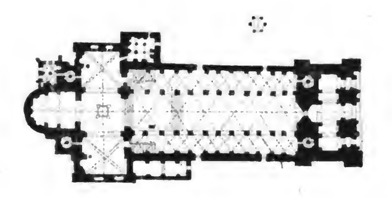
Erbauung des Doms durch weiland Herrn Fürst-Bischof AUGUST von LIMBURG STYRUM.

Da die im voranstehenden Werke des Herrn Litzel vorkommende Beschreibung der Domkirche, und der darin befindlichen kaiserlichen Begräbnisse nur bis in das Jahr 1751 reichet, bis jetzt aber mit besagter Kirche große Veränderungen vorgegangen sind, so habe ich für zweckmäßig befunden, den Faden der Geschichte dieses merkwürdigen Gebäudes aufzufassen, und bis auf gegenwärtige Zeit fortzuführen.

Nicht lange nach Verbrennung der Stadt und des majestätischen Doms durch die Franzosen im Jahr 1689, war ein damaliges hochwürdiges Domkapitel zu Speyer wieder darauf bedacht, die Wiederherstellung desselben, sobald als möglich zu unternehmen. Im Jahr 1699 schrieb dasselbe an die katholischen Fürsten und Domkapitel in Deutschland um eine milde Beisteuer, weil es nicht vermögend war, sein Vorhaben durch eigene Mittel auszuführen.

Immer drohende Einfälle der Franzosen, unbeständiger Frieden und überall erschöpfte Kassen, ließen die Beiträge nur sparsam zufließen. Das Domkapitel zu Würzburg z. B. spendete die Summe von 200 Gulden, eben so viel, als es damals dem Stifte Worms beisteuerte. Und so mußte denn aus oben angeführten Ursachen das erwähnte Vorhaben damals noch einige Zeit unterbleiben.

zu Pag 135



Maafsstab = 1 zu 2500.

Der Dom zu Speyer

Im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts ward von dem Domdechant zu Speyer, Grafen von SCHOENBORN, eine beträchtliche Geldsumme hinterlegt, damit in der Folge unter günstigern Umständen dem zerstörten Denkmale alt-deutscher Baukunst eine herrliche Wiedererstehung zu Theil werden möchte.

Nachdem der Dom über achtzig Jahre*) in Ruinen lag, war es dem Fürst-Bischof zu Speyer, AUGUST Graf von LIMBURG STYRUM vorbehalten, das, was seinem Vorgänger aus Abgang der hierzu erforderlichen Mitteln unmöglich war, auszuführen. Als er nun im Jahr 1770 seine glorreiche Regierung antrat, wandte er sein erstes Augenmerk auf seine Kathedral-Kirche, zu deren Wiederherstellung er schon im Jahre 1771 von mehreren Bauverständigen Risse verfertigen ließ.

Im Jahre 1772 fing man an, den ungeheuern Schutt, worin ein großer Theil dieses erhabenen Tempels gleichsam begraben lag, wegzuräumen; und im Jahr 1776 wurde mit der Wiedererbauung desselben der wirkliche Anfang gemacht.

Nach dem vom Fr. M. Ign. Neumann, berühmten Baumeister in Würzburg, vorgelegten Plan, wurde der Bau aufgeführt.

Der edle Fürst-Bischof von STYRUM verwendete zu diesem Unternehmen mehr denn 200,000 Gulden. Der kostbare hohe Altar im mittlern Chor, welcher Theil des Tem-

---

*) Im 13. §. des 3. Kapitels des voranstehenden Litzel'schen Werkes heißt es: „Der Dom, gleichwie die ganze Stadt sey zehn Jahre auf einem Stein- und Aschenhaufen gelegen, bis man ihn wieder zu bauen anfing u. s. w. Damit nun der resp. Leser hier nicht irre geführt werden möge, so ist zu bemerken, daß in dem Jahr 1699 das Chor zum Gebrauche des Gottesdienstes einstweilen hergestellt wurde, bis die gänzliche Erbauung des Doms im Jahre 1776 erfolgte. — Durch diese Begebenheiten stellt sich demnach eine beiderseitige richtige Anzahl der Jahre heraus.

pels von der Zerstörung einigermaßen verschont blieb, wurde schon früher von einem hohen Domstifte errichtet. Er bestand aus grünem Marmor; und die den Altar ringsherum umgebenden Stufen waren von schwarzem Marmor im großen Style, und zwar von dem sehr berühmten Bildhauer Peter von Verschaffelt aus Mannheim, aufgeführt. Die Kosten dieses Altars betrugen ohngfähr 10,000 Gulden.

Der Freigebigkeit des damaligen Dom-Scholasters, CARL ADOLPH JOSEPH Freiherr von MIRBACH, dessen Andenken im Segen ist, hatte man den nicht weniger prächtigen und merkwürdigen, ganz silbernen Tabernakel, in welchem an hohen Festen in einer großen goldenen Monstranz das hochwürdigste Gut zur Verehrung ausgesetzt wurde, nebst sechs hohen ebenfalls prächtigen silbernen Candelabern mit einem Kostenaufwand von 16,000 Gulden, und in Augsburg verfertigt, zu verdanken.

Eben so stiftete und erbaute auch der seel. Fürst-Bischof von STYRUM einen Seitenaltar, welcher dem h. Stephanus, Erzmärtyrer, geweiht war, und zwar, daß dieser Altar nach dem erfolgten Ableben das Herz des gedachten edlen Fürst-Bischofs aufbewahren sollte, welches sich aber wegen dem im Jahr 1792 ausgebrochenen franz. Kriege, und wegen der von den Franzosen in Speyer zerstörten Kirchen, des Doms und der in demselben befindlich gewesenen Altären, nunmehr in der Fürstengruft zu Bruchsal befindet.

Diesen Altar, nebst den 3 am Portal des Doms befindlichen kolosalen Statuen verfertigte der berühmte Bildhauer Günther zu Bruchsal unter den Augen des Fürst-Bischofs.

Im Jahre 1785 wurde die große Glocke angeschaft, damit das erhabene Geläute der Majestät des Tempels entsprechen möchte.

So war denn damals unter dem Schutze des Höchsten durch oft belobten Herrn Fürst-Bischof von STYRUM das große Werk vollendet, und der, aus seinem Schutte und seinen Trümmern neu erstandene Dom, prangte nun wieder von innen und aussen als die Mutterkirche des Bisthums Speyer. Gebethe und Lobgesänge erschallten wieder zum Preis und zur Anbethung Gottes in demselben.

Die Zerstörung des Doms durch die Franzosen im Jahre 1794. Errichtung des Bisthums Speyer, und Wiedererbauung des Doms, durch Se. Majestät MAXIMILIAN JOSEPH, König von Baiern, im Jahr 1821.

Nicht länger als bis zum Jahre 1794 ertönten in dem, kaum aus seiner Asche wieder erstandenen Tempel die Gesänge zum Lobe der Gottheit. Früher schon verbreiteten sich in Deutschland schreckliche Nachrichten von einer in Frankreich ausgebrochenen Revolution, deren nachtheilige Folgen Speyer am ersten und härtesten empfinden mußte. Man erlaube mir, einige Unfälle, welche Speyer damals, während des zweyten Aufenthalts der Franzosen, von denselben erlitten hat, als Einleitung zu der Beschreibung der Zerstörung des Doms, kürzlich berühren zu dürfen.

Am 29. September 1792 war es, als der franz. republikanische General Adam Philipp Custine mit einer zahlreichen Armee den ersten Einbruch in Deutschland that,

und Speyer zum ersten vor allen andern rheinischen Städten unter franz. republ. Bothmäßigkeit zwang, welcher hernach Worms, mehrere andere, und die Festung Mainz ebenfalls folgen mußte.

Von dem obenbesagten Tage des genannten Jahrs an, bis auf das Osterfest des folgenden Jahrs 1793 mußte die Reichsstadt Speyer ihre feindlichen Nachbarn beherbergen; bis dieselbe an erwähntem Osterfeste durch die Annäherung der kaiserlichen Völker gezwungen waren, ihre in der Stadt gehabten Magazine zu verbrennen, und die Stadt zu verlassen, wo denn noch selbigen Nachmittag um 4 Uhr die angekommenen kaiserlichen Truppen die Stadt besetzten, und unter dem Kommando des Generals, Grafen von Wurmser, allmählig bis Strasburg vorrückten.

Bis zum 27. Dezember 1793 war Speyer mit kaiserlichen Truppen besetzt. Auf einmal aber verbreitete sich an diesem Tage allgemeiner Schrecken. Die Bagage der kaiserl. Völker, nebst vielen mit kranken und verwundeten Soldaten beladene Wagen gingen über den Rhein zurück, welchen schon am 29. Dez. die kaiserliche Armee folgte. Die preußische Armee ging ebenfalls bis Frankenthal, 2½ Meilen Wegs unter Speyer, zurück.

In der Nacht vom 28. bis 29. Dezember rettete sich gleichzeitig der größte Theil der Bürgerschaft und die Geistlichkeit aus Speyer mit Hinterlassung ihrer Effekten, Weine u. dergl. über den Rhein. In jener Nacht, die mit Regen, Schnee und Sturm begleitet war, nahmen Aeltern, Kinder, Gatten, Geschwister und Freunde unter Thränen und Händeringen den rührendsten Abschied von einander.

Am Abend des 29. gegen 4 Uhr kamen ohngefähr 50—60 franz. Reiter, und nahmen zum zweitenmale Besitz von der Stadt. Ihr Anblick brachte Schrecken, und ihre Ankunft Noth, Verderben und Zerstörung mit sich. Noch an demsel-

den Abend wurde schon die Stadtkasse, in welcher sich ohngefähr 8000 Gulden befanden, von den ungebetenen Gästen ausgeleert.

Am 31. wurde der domkapitel'sche Fruchtspeicher (Domspeicher), wie auch alle andere öffentliche Herrschaftsspeicher und Weinkeller auszuleeren angefangen. Zu gleicher Zeit mußten die noch vorhandenen Bürger 16000 Pfund Brod, 50 Stücke Hornvieh und einige Ohme Brandwein liefern.

Der Gottesdienst mußte, unter Bedrohung gefänglicher Haft, eingestellt werden. So endete für Speyer das Jahr 1793 und eben so begann ein neues Jahr 1794.

Am 1. Januar 1794 wurden mehrere Heerden Schafe, von den benachbarten Dorfschaften, nebst Früchten und Weinen durch Speyer nach Landau und in das Elsaß abgeführt. Lebensmittel aller nur ersinnlichen Art mußten in Menge herbei geschaft werden.

Am 2. fing man an, auf allen Speichern der Stadt die Früchte auf- und wegzunehmen; und so brachte jeder Tag neue Foderungen.

Am 9. wurden die Annahmen der Assignaten gleich dem Werthe des baaren Geldes befohlen, und am 31. wurde der noch vorhandenen geringen Bürgerschaft innerhalb drei Stunden eine Brandschatzung von 400,000 Livres zu bezahlen aufgelegt.

Am 24. fing man an, aus den Häusern der ausgewanderten Geistlichkeit alles, was sich in denselben befand, abzuholen, und in die Domkirche (welche schon zerstört war) zu führen, wo das Geraubte hernach versteigert wurde. Alle Möbel, Bettung, Weißzeug, Kleidungsstücke, Mundvorrath, Kupfer, Zinn, Weine, Früchten, Heu, Stroh und Vieh wurde aus jenen Häusern weggenommen. Die Oefen abgebrochen und die Fensterscheiben ausgehoben.

Die Soldaten hieben die Stubenböden, Wände, Läden und Fensterstöcke mit großem Eifer zusammen, und warfen die Dächer von mehreren Häusern, Thürmen und Kirchen herunter, daß nichts als leere Mauern stehn blieben, und so bis auf den Grund verdorben wurden, daß sie auch nicht mehr als Pferdeställe zu gebrauchen waren, wo hernach bei öftern Einquartirungen und starken Durchmärschen aus Mangel der Stallungen, die Pferde der feindlichen Reiter und der Roßbuben in den ansehnlichsten Häusern zu den Fenstern heraussahen.

Diese wenige und kürzlich beschriebene Unfälle, welche die, noch nicht hundert Jahre wieder erbaute Stadt Speyer im Monat Januar des Jahrs 1794 von den Franzosen erdulden mußte, mögen noch unsere spätesten Nachkommen beherzigen; und diese kurze Beschreibung wird zugleich hinlänglich gewesen seyn, um zu einer ebenfalls kurzen Erzählung von der Zerstörung des Doms zu gelangen.

Der kaum, mit großen Kosten, durch den oft erwähnten edlen Fürst-Bischof von STYRUM wieder erbaute Dom, der die Bewunderung aller Reisenden war, mußte abermal als ein Opfer der Zerstörungssucht der Franzosen und mehrerer anderer Mithelfer dienen, und vom 9. bis 19. Januar gedachten 1794. Jahres seinen Untergang erfahren.

Die prächtig vergoldeten Chorstühle, die Bilder der Heiligen, die kostbaren Altäre, die Beichtstühle, die Glocken, *) die Orgel, die musikalischen Instrumente, die niedliche Taufkapelle, die Bibliothek, das Archiv-Gebäude, die Schatzkammer, die Kapitelstube, die Grabmäler der Fürst-Bi-

*) Ein genaues Verzeichniß der von den Franzosen in jenem Jahre zu Speyer geraubten Glocken findet man in der „Beschreibung der 3. Jubelfeyer der Reformation in Speyer," von Dr. G. F. W. Schultz. Speyer 1817. Seite 125 und 126.

schöfe, *) der Kreuzgang und die in demselben befindlich gewesenen Kapellen und Grabschriften, und alles, was sich in und an diesem neu erbauten prachtvollen Tempel befand, war durch die Hände der Franzosen und ihrer Helfershelfer, unter Hohngelächter und teuflischer Wuth, unter schauderhaften Reden gegen die göttliche Majestät, in wenigen Tagen zerstört und zernichtet.

Und, ach! im Freiheitstaumel half der Sohn —
Der alten Spira fremdem Wahn verbündet(?!)
Er sprach dem hohen Riesenwerke Hohn — !
Das ihm der Väter frommer Sinn gegründet —
G

Bücher, und in dem Archiv noch vorhandene Schriften **) wurden zum Theil eingepackt und fortgeführt, theils auch auf der Erde herumgeworfen und mit — — Koth befleckt. Die prächtigen fürstlichen und bischöflichen Wappen, welche oberhalb dem Portal des Doms angebracht waren, wurden mit großer Mühe zerstört und abgeschlagen, und alles Eisen, Blei und Kupfer, nebst den vier großen kupfernen und gut vergoldeten Thurmknöpfen und Kreuzen ***) heruntergerissen, und an deren Stelle Freiheitsbäume aufgepflanzt.

---

*) Der Grabstein des Bischofs GERHARDUS von Ernberg ist zwar noch, aber nicht auf seinem gehörigen Begräbnißplatz, vorhanden. Gerhard liegt vor den ersten Stufen am Ende des Langhauses, auf welchem einst der S. Anna-Altar stand, begraben; sein Grabstein aber wurde im Jahr 1824 in das hintere Chor gebracht. Warum? ist mir unbekannt. —

**) Wegen der kurzen Frist und dem zu schnellen Rückzuge der kaiserlichen Truppen über den Rhein, vom 28. auf den 29. Dezember 1794, mußte man blos auf die Rettung der kostbarsten Sachen bedacht seyn; deshalb war es auch nicht möglich, alle Bücher und Schriften des Dom-Archivs in Sicherheit zu bringen.

***) Bei der Erbauung des Doms durch den Herrn Fürst-Bischof von STYRUM wurden die 3 vorderen Thürme mit großen kupfernen und gut vergoldeten Knöpfen und Kreuzen, so wie auch die hintere Kuppel mit einem Knopfe, und die Kirche selbst mit einem großen Uhrwerke geziert, dermalen sind dieselben mit einem Uhrwerke noch nicht vorhanden.

So nahm der aus seiner Asche kaum zwölf Jahre wieder erbaute Dom in den wenigen obenbemerkten Tagen, vom 9. bis 19. Januar, durch die Nachkömmlinge derer, welche Speyer 105 Jahre früher zum gänzlichen Aschenhaufen machten, abermals ein trauriges Ende.

Die Domkirche war es aber nicht allein, welche in jenen verhängnißvollen Tagen 1794 der barbarischen Zerstörungssucht und ihrer getreuen Mithelfer unterliegen mußte, sondern die übrigen Collegiat-Stifte, Pfarrkirchen und Klöster, nebst den dazu gehörigen Kirchen mußten ein gleiches Schicksal erfahren. Der protest. Prediger in Speyer, M. Joh. Adam Mayer, hatte am Charfreitage 1794 seine letzte Rede gehalten, weil ihn der franz. Stadtkommandant bedrohte, ihn im Wiederholungsfall gefänglich nach der Festung Landau zu schicken.

Die Augustinerkirche und Kloster hatte noch zuletzt das Unglück, den Tag darauf, als am Vorabend des Osterfestes desselben Jahrs, zerstört zu werden. Der ehrwürdige achtzigjährige Greis, Pater M. Florentin Röder, welcher ganz allein in Speyer blieb, und die Seelsorge der Christen in der Stadt und umliegenden Gegend übernahm, mußte nicht allein mit blutendem Herzen die Zerstörung seiner Kirche ansehen, sondern er wurde auch, mit Thränen in den Augen, in den Thurm gesperrt, weil er an dem Osterfeste das heil. Abendmahl seinen Christen austheilen wollte. Den folgenden Tag wurde er unter Bedeckung in das franz. Hauptquartier nach Kirweiler, und von da endlich an die deutsche Grenze gebracht. Die luth. Dreieinigkeitskirche verlor ihre Fenster, Glocken, Orgel, musikalische Instrumente, und vermöge vier verschiedener Requisitionen die heil. Gefäße, welche die Prediger dieser Kirche zum Gebrauche der Kranken-Kommunionen in ihren Häusern hatten. Die reform. Kirche mußte als Versammlungsort der Clubisten dienen, erhielt aber dadurch ihre Fenster und Orgel. — So wurden die Kirchen

entweiht oder zerstört; die Priester waren entweder ausgewandert oder gefänglich fortgebracht, und somit alle gottesdienstlichen Versammlungen aufgehoben.

Der oftermähnte Fürst-Bischof von STYRUM, welcher den abermaligen Untergang des von ihm mit großen Kosten erbauten Doms erleben mußte, entschloß sich nochmals zur Wiederherstellung der Domkirche und der andern drei Collegiat-Stifte, S. GUIDO, S. GERMAN und Allerheiligen *) welche mit dem Domstifte in genauer Verbindung standen, aus seiner Staats-Kasse die Summe von 10,000 Gulden, und die gleichreiche Summe von nochmal 10,000 Gulden aus seiner Privat-Kasse zu verwenden, welches er in seinem hinterlassenen letzten Willen schriftlich verordnete und gehalten wissen wollte; da aber selbst nach dem Willen des Fürst-Bischofs die obengenannte drei Collegiat-Stifte ebenfalls mit erbaut werden sollen, dieselbe aber nicht mehr vorhanden sind, und von Grund aus ganz neu aufgeführt werden müßten, folglich ungeheuere Summen dazu erforderlich wären, so konnten natürlich, ohne jene Willensmeynung des verstorbenen Fürst-Bischofs zu verletzen, von Seiten des grosherzogl. badischen Hauses, als wo dieselben aufbewahrt sind, zu der alleinigen Wiederherstellung des Doms, jene Summen nicht ausbezahlt werden, sondern so lange in Verwahrung daselbst bleiben, bis nach dem Willen des Fürst-Bischofs obenbenannte Stiftskirchen ebenfalls wieder erbaut werden. — ?

Nach einer fünfmonatlichen Kirchen- und Eigenthums-plünderung, erschien endlich der lang ersehnte 24. Mai, als Erlösungstag.

---

*) Auf dem Platze der Domkirche stand zu den Zeiten der Römer, der Tempel der DIANA. Auf dem Platze der S. Guidons-Kirche, der heidnische Tempel der LIBITINA, oder der VENUS, und in dem Thurm der S. Germans-Kirche war ein Stein eingemauert, auf welchem die Worte DEO MERCVRIO ACCONIVS zu lesen waren.

Sieben französische Reiter machten den Schluß jener räuberischen Trauerscenen, indem dieselbe bei ihrem Abzuge aus dem ausgeplünderten Speyer den Leuten Geld, Wein und Assignaten u. d. gl. abforderten, oder auch mit Gewalt nahmen, und damit zu ihren Vätern zurückkehrten, worauf, Vormittags 11 Uhr, eine Compagnie darmstädter Soldaten unter dem Hauptmann von Schmalkalder, Nachmittags halb 2 Uhr einige ungarische Hussaren mit einem Rittmeister vom Regiment Erdödy, um 3 Uhr der hessendarmstädtische General von Schmalkalder, und Abends um 5 Uhr aber der kaiserliche General von Hotze in Speyer einzogen.

Rührend war es anzusehen, wie an demselben Tage mit den eben ankommenden kaiserlichen Truppen, auch ganze Schaaren von Speyer'schen Ausgewanderten in ihr halbzerbrochenes Speyer, in ihre ausgeplünderten und zerrissenen Wohnungen einzogen.

Wie herzlich umarmten sich da die so lange getrennt gewesenen und zum Theil wiedergefundenen Aeltern, Gatten, Geschwister und Freunde. Und welche Gelübde thaten die Wiederzurückgekehrten: Auch bei den schrecklichsten Gefahren des Krieges, die Vaterstadt und den heimathlichen Herd nie wieder zu verlassen, sondern in ihrem Eigenthum bei ähnlichen Fällen, (wofür uns die Vorsehung schützen möge, mit den Seinigen zu verbleiben. Speyer war nun wieder in Deutschlands Grenzen; aber nicht lange stand es an, und es hatte wieder französische Besatzung.

Der Friedensschluß von Lüneville entschied über Deutschlands innere und äussere Grenzen. Das linke Rheinufer, welches einen großen Theil des Bisthums Speyer enthielt, fiel eine Zeit lang unter französische Herrschaft. Der größere und bessere Theil des Bisthums kam unter grosherzogl. badische Regierung. WILDERICH von WALDERDORF, letzter Fürst-

Bischof zu Speyer wurde in Pension gesetzt, die Stadt Speyer verlor ihre alte Reichsfreyheit, und wurde zu einer franz. Municipalstadt gemacht. Die in derselben vorhanden gewesene Wohnungen der kath. Geistlichkeit, die fürstlichen und herrschaftlichen Gebäude, die Klöster und Kirchen wurden als franz. Staatseigenthum an die Meistbietenden öffentlich versteigert, wo denn die jetzigen Besitzer ihre an sich gekauften geistlichen Gebäude zu verschiedenen Zwecken verwendeten. Mehrere andere wurden von ihren Eigenthümern bis auf die Fundamente abgebrochen, und die Materialien verkauft, wie solches den Collegiat-Stiften S. Guido, S. German, Allerheiligen, der Franziskaner-Kirche, der Frauenkloster-Kirche zu S. Clara, den Pfarr-Kirchen zu S. Johann, S. Peter und S. Bartholomäus, der fürstlichen Pfalz, der Domdechanei und der Domprobstei widerfuhr, (wie solches schon in der untern Anmerkung Kap. 1 Seite 20 gesagt wurde) und die Domkirche, welcher das Niederreissen bevorstand, mußte 30 Jahre lang als eine Scheuer und Magazin dienen, und das uralte Bisthum Speyer sollte auf immer aufgelöst seyn und bleiben.

Nachdem aber Frankreich die nördlichen Staaten mit einem übermüthigen Kriege zu überziehen, und die ruhigen Bewohner derselben in ihrer friedlichen Heimath zu stören suchte, da vereinigten sich die Elemente mit der Macht der gekränkten Völker, und jagten endlich nach langen und schweren Kämpfen die Uebermüthigen über den Rhein in ihr Vaterland zurück, wo denn nach einem nochmaligen schweren Kampfe endlich ein dauerhafter Friede errungen wurde, durch welchen auch wir unserm deutschen Vaterlande wieder gegeben worden sind, und das Glück genießen, in MAXIMILIAN JOSEPH, König von Baiern, unsern Herrscher zu verehren.

Durch die frommen Gesinnungen MAXIMILIAN JOSEPH wurde vermöge einer Uebereinkunft mit Sr. Heiligkeit, PIUS VII, das seit 30 Jahren erloschene Bisthum wieder errichtet, und durch Unterstützung unsers allverehrten Landesvaters, so wie auch durch viele milde Beiträge der Bewohner des ganzen Rheinkreises, der so lange zerstört gewesene Dom ebenfalls wieder hergestellt.

Am 19. Mai 1822 wurde die Domkirche von dem Hochwürdigsten ersten Bischofe des wieder neu errichteten Bisthums MATTHAEUS von CHANDELLE, feyerlich eingeweihet, *)

*) Der wieder neu errichtete hohe Altar, welcher der Ehre des heil. Kreuzes Christi gewidmet ist, wurde am 12. Februar 1824 eingeweihet, weil der vorhergewesene am 12. Februar 1794, und also gerade vor dreißig Jahren, auf denselben Tag zerstört worden seyn soll, welches aber nicht wahrscheinlich ist, weil, wie oben gesagt wurde, Alles in dem Dom

und am 27. Mai, als am Geburts-Feste S. Majestät des Königs von Baiern, durch ein feierliches Pontifikal-Amt, der Andacht der Christen, zur allgemeinen Freude, nach so langer Entweihung, zum gottesdienstlichen Gebrauche wieder eröffnet. *)

Möchten die Gebethe und Lobgesänge, welche jetzt in diesem und den übrigen wiederhergestellten Tempeln Speyers wieder erschallen, nie mehr verstummen, und durch keinen Krieg oder sonstige Unfälle gestört werden.

Abbildung und Beschreibung des Oelbergs zu Speyer vor seiner Zerstörung, im Jahr 1681 gezeichnet.

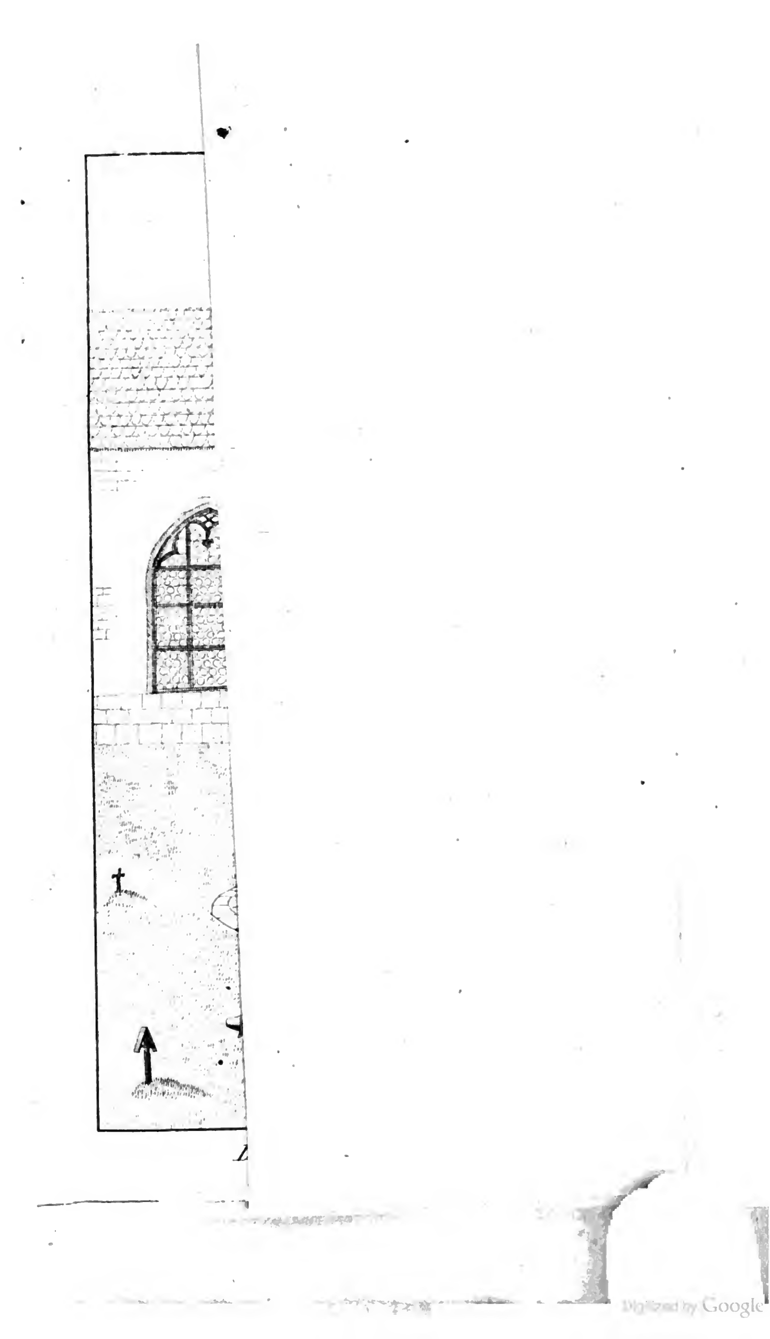
An der südlichen Seite des Doms zu Speyer, mitten im Hofe des Kreuz-Gangs, stand der ehemals so künstlich erbaute Oelberg, welcher einen großen, aus Steinen, von geschickten Meisterhänden zusammen gesetzten Fels vorstellte, auf welchem sich das Bildniß des Erlösers mit denen von seinen Jüngern, Petrus, Jacobus und Johannes befand. Oben auf dem Berge lag Christus auf den Knieen mit aufgehobenen Händen, und mit einem zum Himmel gerichteten Angesichte, im Gebethe begriffen; die Jünger aber schliefen oben an einer Seite des Felsen. Auf einer andern Seite stieg ein Kriegsknecht mit einer Laterne den Berg hinauf, dem Judas

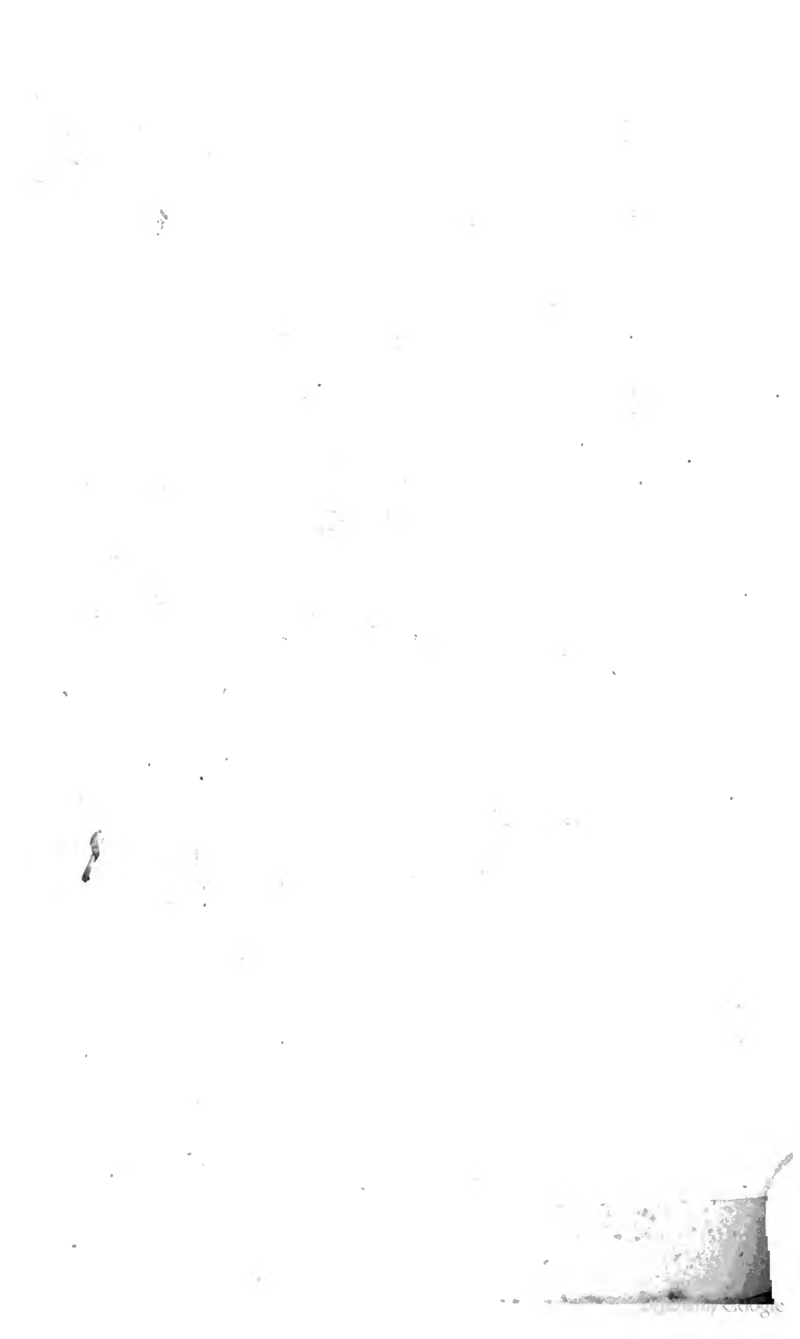
---

Vorhandengewesene, vom 9. bis 19. Januar, entweder fortgebracht oder zerstört wurde. Es ist demnach glaubwürdiger, daß die Zerstörung jenes prächtigen hohen Altars am 12. Januar vorging, weil die Franzosen, welche in der Domkirche nichts mehr zu holen und zu zerstören fanden, schon am 26. Januar die größte Glocke von der luth. Kirche, und Tags darauf die von der reform. Kirche wegnahmen. Siehe M. JOH. ADAM MAYERS „Getreue Erzählung der Unfälle, welche Speyer durch die Franzosen 1794 erlitten hat.“ Speyer 1794, Seite 83, 84 und 85.

*) Das protest. Presbyterium in Speyer verherrlichte freiwillig durch das Geläute der protest. Kirchen-Glocken jene Feierlichkeit, weil die Glocken für die Domkirche noch nicht gegossen waren.

Jetzt aber entspricht ein Geläute von vier Glocken der Majestät des Tempels. Sie wurden in Zweybrücken von Herrn Lindemann gegossen, und machen durch den wohl gerathenen Guß und ihre schöne Harmonie ihrem Meister Ehre. Die erste wiegt 107 Centner, die zweyte 51 Centner, die dritte 31 Centner, und die vierte 13 Centner.





zu Pag. 147

Der Oelberg in seiner Ruine
im Jahre 1825

vorangieng, und welchem mehrere Soldaten u. d. gl. nachfolgten, um Christum gefangen zu nehmen.

Die Personen waren alle von gehöriger Größe, wunderlichen Angesichten und mit Waffen versehen. Auf einer Seite des Berges stand ein Bildniß, welches eine Brille auf der Nase hatte, welches nebst dem Pflaster, so ein anderer an einem Bein hatte, für das Wahrzeichen gehalten wurde.

Rings um den Felsen herum stand ein Geflechte von Kräutern, Blumen und Gesträuchen in Stein gehauen. An einer Seite kriechen etliche Ranken von Epheu den Berg hinauf; und auf einer Seite sieht man aus den Felsenritzen den Egyptischen Stechdorn und noch viele andere Gewächse hervorkommen; eben so sieht man auch auf einer andern Seite Eidechsen und andere Thiere herumkriechen.

Alle diese Merkwürdigkeiten waren sehr zierlich in Stein ausgehauen.

Von oben bedeckte ein Seiten-Gewölbe die herrliche Gruppe der zwölf in Stein, meisterhaft ausgehauenen Figuren; und unten hatte dieser Fels eine kleine Kapelle, *) in welcher jedesmal am grünen Donnerstage ein Meßamt gehalten wurde.

Um den Oelberg herum war ein Begräbnißplatz angelegt, welches man auch noch vor einem Jahre beobachtet hat.

Dieser Berg oder Fels wurde im Jahre 1509 zu bauen angefangen, und im Jahre 1511 vollendet. Der erste Baumeister ist schon vor Verfertigung des Fundaments gestorben, worauf das damalige Hohe Domstift die Ausführung jenes Kunstwerks dem Bruder desselben übertrug. Die Baukosten, welche von dem Hohen Stifte auf dieses Werk verwendet wurden, beliefen sich nicht über 3000 Gulden.

Der Oelberg in seiner Ruine.

Das Jahr 1689 führte jenem, einst so herrlichen Kunstwerke durch die Franzosen den Untergang herbei, indem es bei Verbrennung der Stadt im Monat Mai desselben Jahrs, durch dieselben zerstört wurde. Die Figuren wurden von ihren Plätzen herunter geworfen und zerbrochen. Einige davon sind noch, aber sehr zerstümmelt zu sehen. Das künstliche

*) Diese Kapelle war dem S. MICHAELIS in Aula Episcopali gewidmet.

Säulen-Gewölbe wurde eingestürzt, die noch vorhandenen Säulen stark beschädigt, und eine derselben ganz abgebrochen.

Bei der Wiedererbauung des Doms und des Kreuzganges *) durch den Herrn Fürst-Bischof von STYRUM, wurde zwar dieser Oelberg von seinem Schutte wieder gereiniget, aber nicht mehr in seinen vorigen Stand gesetzt.

Nachdem man nun den im Jahr 1794 von den Franzosen ruinirten Kreuzgang, im Jahr 1819 gänzlich abgebrochen und den Platz geebnet hat, so stehen die traurigen Ueberreste, jenes einst so herrlichen Kunstwerkes auf einem freyen Platze mit Bäumen und Gesträuchen umpflanzt, unter der Aufsicht aller Freunde der Kunst und des Alterthums.

Grabstein des Kaisers RUDOLPH von HABSBURG.

Beiliegende Abbildung des vermuthlichen Grabsteins des Kaisers RUDOLPH von HABSBURG ist nach der Linkschen Zeichnung ganz genau gezeichnet. Diese Zeichnung, welche der Hochwürdigste Herr Bischof von Speyer besitzt, trift ganz genau mit dem vorhandenen Grabstein überein.

Im Jahr 1811 oder 1812 wurde dieser Stein auf einer, mit Schutt und Ruinen angefüllten, vom Jahr 1689 herrührenden Brandstätte des Johanniter-Hofes in einer weiten Entfernung von der Domkirche, auf dessen Platze jetzt ein großes und schönes Wohngebäude aufgeführt ist, gefunden.

Der ehemalige hier wohnende franz. Unterpräfekt Herr VERNY hatte diesen Stein an den Herrn Grafen von Dalberg, in Hernsheim residirend, verehrt.

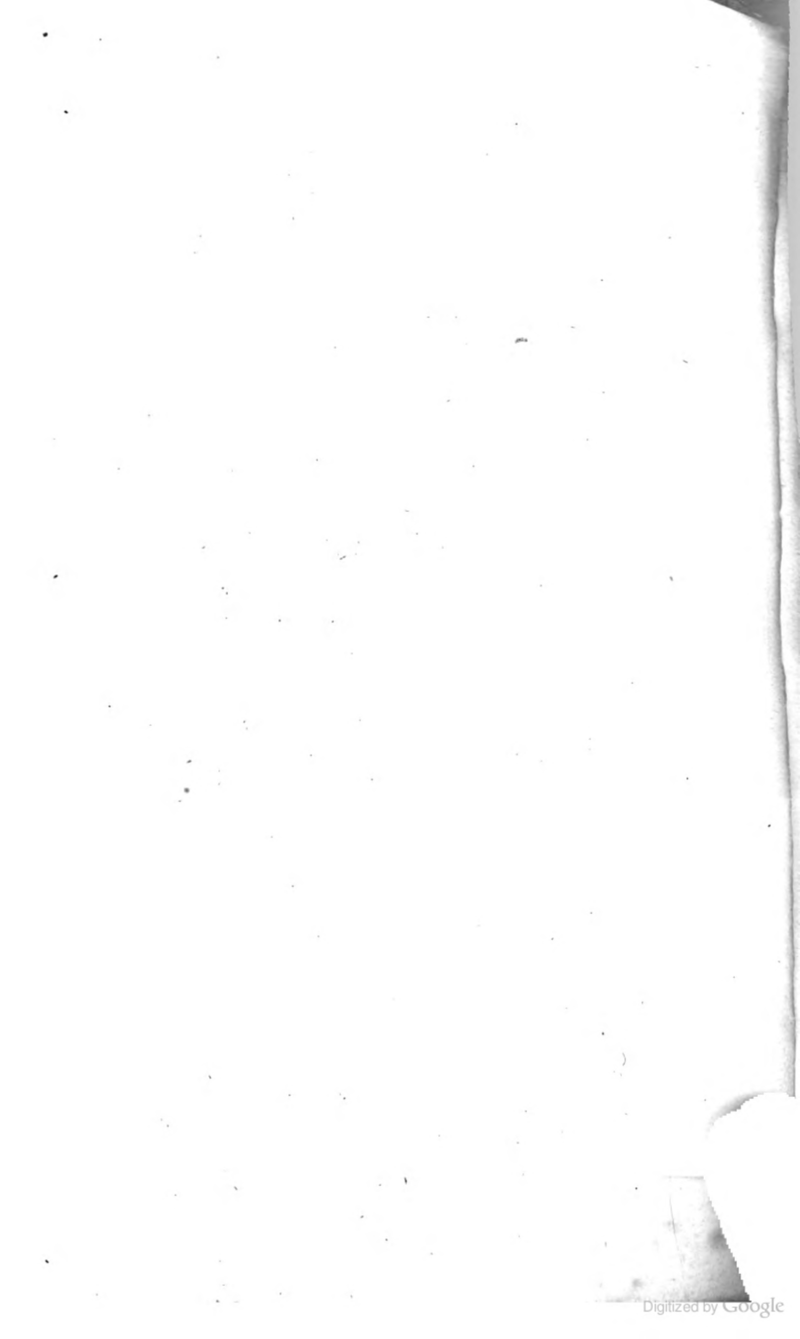
Nachdem aber J. J. M. M. von Oesterreich, Rußland und Preußen am 15. Juny 1815, auf ihrem Kriegszuge nach Frankreich, von Heidelberg nach Speyer kamen, und mit den k. k. Hoheiten, den Herrn Prinzen und übrigen hohen Begleitungen hier übernachteten, so hatte schon früher der katholische Kirchen-Fabrikrath gedachten Herrn Grafen ersucht, den erwähnten Stein in die Domkirche nach Speyer

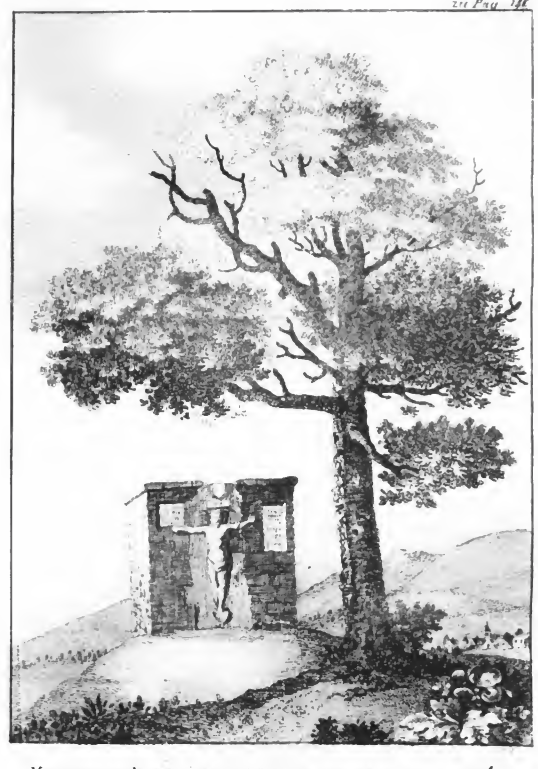
*) Im Jahre 1439 wurde der Kreuzgang angefangen zu bauen, und wurde 1449 vollendet. Im Jahre 1689 wurde er von den Franzosen zerstört, und in den Jahren von 1776—1782 wieder erbaut. Im Jahre 1794 durch die Franzosen abermals zerstört, und im Jahre 1819 gänzlich weggeräumt, und der Platz geebnet. Er kostete bei seiner ersten Erbauung 4740 Gulden. Die in demselben befindlich gewesene Kapelle war dem S. Goar geweihet.

zu Pag. 149

Grabstein des Kaisers Rudolph von Habsburg.







Monument, des Kaisers Adolph von Nassau, bey Göllheim.

zu überlassen; welches Ansuchen der Herr Graf recht gerne und mit Freude erfüllte, worauf dieser Stein in den Dom gebracht, und auf das Grab des erlauchten Ahnherrn des hohen Hauses Oesterreich, Rudolph von Habsburg, gesetzt wurde.

Als nun Se. kaiserliche Majestät, mit ihren erlauchten Herrn Prinzen und übrigen hohen Umgebungen diesen Grabstein mit innigen Gefühlen betrachtet, und Speyer wieder verlassen hatten, wurde derselbe, damit keine weiteren Verletzungen daran geschehen können, auf einem sichern Platze, sorgfältig aufbewahrt.

Ob übrigens dieser Grabstein vor der Zerstörung der kaiserlichen Gräber im Jahr 1689, in dem Dom als ächtes Grabmal stand, wäre deswegen zu bezweifeln, weil er nicht wie die andern Male, wie er es Kap. 2. §. 28 seyn sollte, aus Marmor, sondern nur aus einem Sandstein verfertiget ist. Daß er aber irgendwo als Grabmal aufgestellt gewesen seyn muß, bezeugt die um den Stein eingehauene Schrift.

Es scheint, daß Eisengrein seine Abschrift von diesem Steine genommen hat, indem sie wörtlich mit derselben übereinstimmt.

Der Stein ist sehr schön gearbeitet. Das Bildniß des Kaisers liegt ganz erhaben auf der Oberfläche des Steins und die Inschrift ist deutlich zu lesen. Nur ist zu bedauern, daß die Hände an dem Bildniß, und das Rohr des Zepters weg, und der ganze Stein gewaltsamer Weise in zwei Theile zerschlagen ist.

Seine Länge beträgt nach rheinischem Maaße 7 Fuß 7 Zoll, und seine Breite 3 Fuß 8 ½ Zoll.

Das alte Denkmal des Kaisers ADOLPH von NASSAU, bei Göllheim, im baierischen Rheinkreise.

Eine Beschreibung und Abbildung des Denkmals bei Göllheim im baierischen Rheinkreise, wo einst der tapfere Kaiser Adolph von Nassau, in einer offenen Feldschlacht gegen Albrecht von Oesterreich fiel, wird nicht unangenehm erscheinen, wenn dieselbe der Beschreibung nebst Abbildung des am Ende des Jahrs 1824, von Sr. Herzogl. Durchlaucht von Nassau seinem erhabenen Vorgänger, dem Kaiser Adolph von Nassau in dem Dom zu Speyer errichteten Grabmals, voransteht.

Bis auf den heutigen Tag zeigt ein Denkmal den Ort bei Göllheim an, wo einst, am 2. July 1298, Kaiser Adolph von Nassau von Albrecht überwunden und getödtet wurde. Dasselbe befindet sich an der Straße, welche von Göllheim nach Kaiserslautern führt. Nicht weit von diesem, durch jenen unglücklichen Todesplatz des Kaisers Adolph in der Geschichte berühmten Göllheim, lag das Kloster Rosenthal, wovon noch traurige Ueberreste zu sehen sind, worin man anfangs auf Befehl des Ueberwinders, und Kaisers Albrecht, den Leichnam des Kaisers Adolph beigesetzt hatte, welcher aber 11 Jahre später, und zwar auf den Befehl des nachher auch durch Gift gemeuchelmordeten *) Kaisers Heinrich VII, welcher eben einen Reichstag zu Speyer hielt, wieder ausgegraben, und in dem kaiserlichen Begräbniß zu Speyer beigesetzt wurde.

Das Denkmal besteht aus einer niedern aber dauerhaften Mauer, an welcher, nach der Seite gegen Göllheim, das Bildniß des Erlösers am Kreuze, in der Höhe eines Mannes, vom Boden entfernet, befestigt war. Ober demselben standen die Buchstaben I. N. R. I. An der rechten Seite des Kreuzes befindet sich ein kleiner viereckiger Stein, mit einer Inschrift, wovon aber vieles, theils durch das Alter, und weil der Stein zu hoch steht, unlesbar geworden ist.

Man findet diese Worte daran geschrieben: ADOLPHVS a NASSAW ROMANORVM REX INTERFICITVR AD GELLINHEIM . . . . NON . . . .

An der linken Seite des Kreuzes befindet sich ein anderer Stein, welchen Graf Ludwig von Nassau bei Erneuerung dieses Denkmals im Jahre 1611 setzen ließ, worauf folgende Worte zu lesen sind:

---

*) Kaiser Heinrich VII, ein geborner Graf zu Lützelburg, hatte die Gewohnheit, an hohen Festen das heil Abendmahl zu empfangen. Als er nun dasselbe im Jahre 1313 auf das Fest Mariä Himmelfahrt in Bonavent, (jetzt Benevent) von einem Dominikaner-Mönch, Namens Bernhardinus, (NAVCLERVS sagt, er habe Jacobinus geheissen) empfing, hatte derselbe Gift unter den Nägeln, und vergiftete den Kaiser damit. Der Kaiser empfand sogleich die tödtliche Wirkung des Giftes, verzieh dem Mönch, und warnte ihn, sich aus dem Staube zu machen, weil, wenn seine schändliche That entdeckt würde, ein schweres Gericht über ihn ergehen würde. Besagter Mönch soll nach des Kaisers Tod, welcher sechs Tage nach der Vergiftung erfolgte, ergriffen, lebendig geschunden, und sein Kloster in die Asche gelegt worden seyn. Andere Geschichtschreiber bezweifeln die That des Mönchs.



zu Pag. 151



Monument des Kaisers Adolph von Nassau. im Dom zu Speyer.

ANNO MILLEMO TRECENTIS
BIS MINVS ANNO
IN IVLIO MENSE REX ADOL-
PHVS. CADIT. ENSE.

Weiter unten stehen diese Worte:

RENOVATUM HOC MONVMENTVM
SVB LVDOVICO COMITE
GENEROSISSIMO A NASSAV.
A. MDCXI.

Vor diesem Denkmale soll ehemals eine alte Eiche, welche in jenem Jahre, als Adolph starb, gepflanzt worden ist, gestanden und nebst dem Denkmale den Todesplatz bezeichnet haben. Dermalen beschattet ein durch Blitzesschlag beschädigter Rüsterbaum das jetzt noch vorhandene alte Monument.

Das neue Grabmal des Kaisers ADOLPH von NASSAU, in dem Dome zu Speyer.

Das von geringem Ansehen, dem ADOLPH von NASSAU bei Göllheim gewidmete, alte Denkmal erinnert jeden Bewohner selbiger Gegend, und jeden Wanderer, der die Straße zwischen Göllheim und Kaiserslautern bereist, an jenen unglücklichen 2. July 1298, wo ADOLPH als Kaiser und Krieger auf demselben Platze ruhmvoll, und als Held in der Schlacht gegen Albrecht von Oesterreich sein Leben aufopferte; und die Domkirche zu Speyer, welche erst kürzlich durch Se. Majestät MAXIMILIAN JOSEPH, König von Baiern, und durch viele milde Beiträge der Bewohner des Rheinkreises und besonders der Stadt Speyer, aus ihrem Verfalle gerettet wurde, hat der Großmuth Sr. Herzogl. Durchlaucht WILHELM von NASSAU, ein seinem Stifter, seiner Bestimmung würdiges Grabmal zum Andenken an den daselbst ruhenden ADOLPH zu verdanken.

Der Grundstein, der Sarkophag und die vier geflügelten Löwen, welche denselben tragen, sind von schwarzem Marmor aus Limburg an der Lahn; und das Bildniß des Kaisers ADOLPH von NASSAU ist von einem weißen feinen Sandsteine aus Lothringen gearbeitet.

Ungeschliffen erscheint der Marmor grau; geschliffen aber ist derselbe schwarz. Dadurch erhielt das Monument eine Verschiedenheit der Farbe. Der Sarg ist schwarz, und die geflügelten Löwen sind grau.

Die Inschriften befinden sich auf den schmalen Seiten des Sarges. Auf den beiden Feldern gegen Ost steht mit vergoldeten Buchstaben geschrieben:

ADOLPHUS DE NASSAV
ROMANORVM REX
OBIIT ANNO MCCXCVIII
REGNI SVI VII. DIE II. IVL.

Auf den beiden Feldern gegen West steht folgende Inschrift:

WILHELMVS DVX NASSAVIAE
ANNO DOMINI MDCCCXXIV
ATAVO AVGVSTO IN LOCO
QVO SEPVLTVS EST, HOC MONVMENTVM
RESTITVIT.

Der ganze Sarkophag wurde in dem nassauischen Arbeitshause zu Dietz gearbeitet; die geflügelten Löwen wurden von dem Bildhauer Schroll zu Darmstadt, und die Statue des Kaisers nach dem Vorbilde, ein vorzüglich gelungenes Werk, von dem berühmten Künstler Ohnmacht zu Strasburg verfertiget.

Das Denkmal wurde von dem königl. Hof-Bau-Intendant und Oberbaurath v. Klenze zu München angegeben und unter der Leitung des herzogl. nassauischen Baudirektors Schrumpf in der Domkirche errichtet.

Der Ort der Errichtung ist auf der Evangelienseite im vordern Chor des Doms, wo sich die sämmtlichen Begräbnisse der in dem Litzel'schen Werke beschriebenen kaiserlichen Personen befinden. *)

So erhielt denn ADOLPH von einem seiner spätesten Durchlauchtigsten Nachkommen, ein seiner kaiserlichen Würde anständiges Grabmal. Möchte diese heilige Stätte, wo nebst andern, RUDOLPH von HABSBURG, ALBRECHT von OESTERREICH und PHILIPP aus SCHWABEN in ihrer letzten Ruhe liegen, durch ein Ihrer Würde geeignetes Denkmal, allen Verehrern der kaiserlichen Asche, zu einem frommen Andenken an dieselben, ebenfalls der Nachwelt bezeichnet werden.

*) Intelligenzblatt des Rheinkreises Nro. 310. Speyer 27. November 1824. Dieses Monument wurde im November 1824 errichtet. Nach rheinischem Maaß beträgt dasselbe in der Höhe 14 Fuß 10 Zoll, in der Länge 10 Fuß 3 Zoll, und in der Breite 5 Fuß 8 Zoll.

Fehler-Verzeichniß.

Kap. 1. S. 16. 1. Linie statt praccordia lese man praecordia.
» 2. » 43. statt tamant, lese man tantam.
» 2. » 46. statt conveniat lese man conveniant.
» 2. » 68. gehört das Sternchen an den Anfang der Note: „Besonders merkwürdig ꝛc.
» 2. » 80. statt den Eisengrein dem Simonis, lese man: dem Eisengrein den Simonis ꝛc.
» 3. » 102. statt ihren Kaiser, lese man: ihre Kaiser ꝛc.
» 141. in der untersten Linie, statt mit einem Uhrwerke, lese man: nebst einem Uhrwerke ꝛc.



